

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

390 (23.8.1929) Abendausgabe



mat dienen, wie sie der Bund der Auslandsdeutschen bereits im Jahre 1925 in Berlin und unter Beschränkung auf die deutschen Kolonien an europäischen Plätzen im Jahre 1927 in Dresden und Leipzig veranstaltet hat. Wie diese Tagungen, will auch die diesjährige „Zweite Tagung des Auslandsdeutstums in der Heimat“, die vom 31. August bis 5. September in Berlin, Magdeburg und

Goslar stattfindet, den Delegierten deutscher Vereine und Verbände im Auslande die Möglichkeit bieten, ihre Wünsche unmittelbar an die Heimat zu richten. Zugleich soll sie als Appell an alle Schichten des deutschen Volkes wiederum auf die Bedeutung eines geschlossenen und der Heimat festverbundenen Auslandsdeutstums hinweisen.

Vor der Vertagung der Konferenz:

Auf Kosten Deutschlands.

Wie die englische Presse Deutschland zu trösten sucht.

v. D. London, 23. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Korrespondent des „Daily Herald“ im Haag, dessen enge Beziehungen zu der britischen Delegation, insbesondere zu Henderson, bekannt sind, drahtete gestern Abend spät, daß die Besprechungen von Mittwoch Abend es klar gemacht hätten,

daß weder ein Kompromiß noch eine Vertagung der Konferenz die Lage retten könnte.

Daß das für den Augenblick richtig ist, ist hier die allgemeine Auffassung in maßgebenden Kreisen. Aber man meint, daß eine Vertagung auf später nicht mehr als eine mögliche, sondern als eine sehr wünschenswerte Lösung angesehen werden könnte.

Die „Times“ kommt heute zum zweiten Mal in dieser Woche in einem Leitartikel auf die Lage zurück und betont, man dürfe nicht in Verzweiflung auseinandergehen, sondern man müsse vor dem Auseinandergehen genau feststellen, wo die Schwierigkeiten liegen und die Konferenz dann auf ein Datum vertagen, welches die Möglichkeit gebe, die Schwierigkeiten inzwischen zu beseitigen, was durchaus nicht unmöglich sei. Deutschland brauche nicht darunter zu leiden, denn es ließen sich ja leicht Mittel und Wege finden, das so einzurichten, daß etwaige Mehrzahlungen, die über den Youngplan hinausgingen, Deutschland zugute gerechnet werden könnten, wenn der Youngplan einmal angenommen worden sei, der im großen und ganzen sehr vernünftig sei.

Es sei bedauerlich, daß für den Augenblick kein besseres Resultat für Deutschland herauszuarbeiten, aber es ließen sich eben Mittel und Wege finden, um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen.

Snowden habe unmöglich zugegeben können, daß der Youngplan vorläufig in Kraft treten könne, denn dann hätte er seinen festen Standpunkt aufgeben müssen, und die Erde würde ihm unter den Füßen fortgezogen sein.

Bemerkenswert ist, was die „Times“ über Briand und die Rheinlandeäumung

zu sagen haben. Briand habe versprochen, die Räumung sobald wie möglich auszuführen. Seine Weigerung, ein Datum zu nennen, sei von deutscher Seite falsch aufgefaßt worden. Eigentlich sei diese Weigerung durchaus richtig, denn die französische Regierung habe sich immer auf den Standpunkt gestellt, daß die Räumung von der Regelung der Reparationen abhängig gemacht werden müsse. So lange das nicht erreicht sei, so lange könne man nicht erwarten, daß Briand sich endgültig beuge.

In politischen Kreisen tut man so, als ob man die größten Sympathien für die Lage Deutschlands habe, welches wieder einmal enttäuscht werden mußte, aber man weiß eine Menge Auswege, die Deutschland beschreiten sollte. Deutschland habe z. B. vollkommen das Recht, ein Moratorium zu verlangen für die Daweszahlungen, wenn diese fortgesetzt werden sollten, mit der Berufung darauf, daß die Sachverständigen ja zu der Meinung gekommen seien, daß diese Zahlungen für Deutschland zu hoch seien. Man werde sofort damit einverstanden sein, daß Deutschland vorläufig 100 Millionen Pfund Sterling anstatt 125 Millionen zahle. Eine andere Lösung ist die von der „Times“ vertretene, nämlich, daß wenn Deutschland die Daweszahlungen weiter leiste, ihm der Ueberschuß aus dem Youngplan nachher gutgeschrieben werde, wenn der Youngplan endgültig angenommen sei.

Frankreichs Hartnäckigkeit. Deutschland soll der Schuldige sein.

P.S. Paris, 23. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Fast alle Pariser Zeitungen erklären heute über die Haager Konferenz, daß die Chancen für einen positiven Erfolg seit gestern wieder auf etwa 50 Prozent gestiegen seien. Es ist jedoch auffallend, daß gerade der „Petit Parisien“, das Briand nahestehende Blatt, in seiner halb drohenden und halb pessimistischen Haltung fortfährt. Das ist ein Beweis dafür, daß die französische Delegation nach wie vor den Versuch macht, Snowden und auch die deutsche Delegation unter ständigem Druck zu halten, um Konzessionen von beiden Seiten zu erzwingen und auf diese Weise den Youngplan zu retten, an dem Frankreich mindestens ein eben so großes Interesse hat wie Deutschland. Die Rettung des Planes soll natürlich mit Hilfe der englischen und deutschen Zugeständnisse durchgeführt werden. Das Blatt teilt mit,

daß die französische Delegation jede neue Zwischenlösung ablehne. Entweder bleibe nach dem 1. September der Dawesplan bestehen, oder aber der Youngplan werde angenommen. In Wirklichkeit habe kein Staat an dem Uebergang zum Youngplan ein größeres Interesse als Deutschland, das allein der leidtragende Teil bei einer Fortdauer des Dawesplanes sein würde. Wenn die vier Mächte Frankreich, Belgien, Italien und Japan sich zu weitgehenden Konzessionen bereit erklärt hätten und noch weiterhin bereit erklärten, so geschähe es lediglich, um jeden Versuch der englischen Delegation, die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz von sich abzuwälzen, zu unterbinden.

Das Blatt teilt mit, daß gestern im Verlauf des Tages von der tschechischen Delegation ein Zugeständnis gemacht worden sei, daß nämlich 7500 Papierkronen aus der tschechischen sogenannten Freizugschuld an England übertragen werden könnten. Es scheint, nach demselben Blatt zu urteilen, daß auch von Deutschland eine finanzielle Konzession bereits gemacht worden ist, um den Engländern entgegenzukommen. Worin diese deutsche Konzession bestehen soll, darüber berichtet das Blatt „Loughours“, das „Petit Journal“. Danach hat Loughour der deutschen Delegation vorgeschlagen:

1. Auf die Rückerstattung des deutschen Anteils aus der Differenz zwischen Young- und Dawesplan zu verzichten. Die deutsche Rückerstattung war auf 80 Millionen Mark geschätzt von den 300 Millionen, die Deutschland seit dem 1. April entsprechend den Bestimmungen des Youngplanes zuviel bezahlt hat.

2. Soll Deutschland einwilligen, daß der Anteil der transferungehöhten Schuld etwas erhöht wird, damit auch die Engländer einen Teil der deutschen Zahlungen mobilisieren können.

Nach dem „Petit Journal“ steht die deutsche Zustimmung noch aus. Auf jeden Fall sei es Stresemann aus innerpolitischen Gründen schwer, sich zu neuen Konzessionen bereit zu erklären. Das Blatt fügt aber hinzu, wenn Deutschland solche Zugeständnisse verlange, so falle auf Deutschland die Verantwortung für das Scheitern der Konferenz.

Das „Journal“ fürchtet, daß das Schicksal der Konferenz nunmehr in deutschen Händen liege und daß die Deutschen, falls sie eine Konzession machen würden, sie mit politischen Bedingungen verknüpfen würden. Davon könne natürlich keine Rede sein, doch wird heute angekündigt, daß

der Oberkommandierende der französischen Rheinarmee, General Guillaumat, gestern Abend im Haag angekommen

sei und heute noch einmal die Bedingungen der Räumung überprüfen soll.

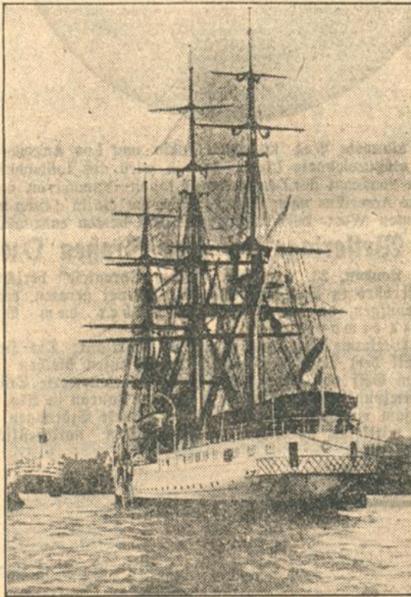
Sauerwein wirft im Matin heute morgen dem Reichsaussenminister vor, daß er sich durch die Kritik in Deutschland, die vollkommen ungerechtfertigt sei, beeinflussen lasse und gestern ungeschickt operiert habe. Tatsächlich trage Deutschland, selbst wenn es noch einige Konzessionen machen sollte, den Löwenanteil von der Konferenz davon. Die Räumung sei um 52 Monate vordatiert, und außerdem erhalte Deutschland durch den Youngplan immerhin einen Reparationsrabatt von 50 Prozent gegenüber dem Dawesplan.

Bei solchen Preisverläufen darf man jedoch nicht aus den Augen verlieren, daß jedes deutsche Zugeständnis auf Deutschland hundert mal schwerer lastet, als jedes Zugeständnis der Gläubigermächte, denn sie sind die Nutznieher der Reparationen, während Deutschland der Leidtragende Teil ist. Was z. B. den Fall Frankreich betrifft, so schwimmt Frankreich nicht nur im Geld, sondern es macht auch eine gründliche wirtschaftliche Konjunktur durch. Es könnte also vielleicht als erste Macht einen kleinen Verlust von 10 bis 20 Millionen auf sich nehmen.

Die deutsche Abordnung verhandelt über die alliierten Zumutungen.

T.H. Haag, 23. Aug. Die Verhandlungen der vier Gläubigermächte mit den Ministern Curtius und Sifferding wurden heute vormittag um 10 Uhr wieder aufge-

Argentinischer Flottenbesuch in Hamburg.



Das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmiento“ liegt im Hamburger Hafen ein, wo es im Auftrage des Reichswehrministeriums begrüßt wurde.

Ein Turistenauto in einen Kanal gestürzt.

U. London, 23. August. In der Nähe von Montreal (Canada) stieß am Donnerstag ein mit amerikanischen Touristen besetztes Auto mit einem anderen Wagen zusammen. Hierbei wurde das Touristenauto in einen Kanal geworfen. Fünf amerikanische Touristen sind ertrunken.

nommen und dauerten bis gegen 12 Uhr. Ueber den Inhalt der heutigen Beratungen wird amtlich kurz mitgeteilt, daß die Sachlieferungsfragen unter Hinzuziehung von Sachverständigen erörtert worden seien. Es besteht jedoch der bestimmte Eindruck, daß die an Deutschland gerichtete Forderung auf Erhöhung des ungefähren Teils der deutschen Tributzahlungen im Mittelpunkt der Verhandlungen gestanden hat. Die Beratungen werden heute nachmittags um 3 Uhr weiter fortgesetzt werden.

Unmittelbar an diese Sitzung schloß sich eine Zusammenkunft der vier Besatzungsmächte England, Frankreich, Belgien und Deutschland an, an der die Außenminister ebenfalls teilnahmen.

In der gestrigen Nacht soll im Anschluß an das Dinner in der englischen Gesandtschaft nach der Abfahrt der deutschen Minister eine private Unterredung zwischen den Delegationsführern von Frankreich, Belgien und Italien mit den englischen Delegierten stattgefunden haben, die bis gegen drei Uhr nachts dauerte. Tugendwilde Ergebnisse dieser Unterredung sind zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Große Bedeutung wird heute allgemein der gestrigen amtlichen Mitteilung der englischen Delegation beigelegt, in der von neuem betont wurde, daß die Erfüllung der englischen finanziellen Forderungen eine conditio sine qua non für den weiteren Fortgang der Verhandlungen ist.

Heute vormittag fanden neben der Sitzung im Binnenhof eine Reihe von privaten Besprechungen statt.

Die allgemeine Unklarheit ist nach wie vor groß. Kein Mensch weiß, welchen Verlauf die weiteren Verhandlungen nehmen werden, ob die Konferenz am Samstag zu Ende sein wird, ob sie vertagt oder abgebrochen wird. Von den politischen Fragen ist zur Zeit keine Rede mehr. Die Verhandlungen erstrecken sich ausschließlich auf die Lösungsversuche der englisch-französischen Gegensätze und die Verteilung der deutschen Tributlasten.

Die Kabinettsentscheidung zur Arbeitslosenversicherungsreform.

\* Berlin, 23. Aug. (Funkpruch.) Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, haben bei der entscheidenden Kabinettsabstimmung über den neuen Regierungsentwurf zur Arbeitslosenversicherungsreform von den elf Reichsressorts sieben für und vier gegen den Entwurf sich ausgesprochen. Und zwar seien gegen den Entwurf neben den beiden volksparteilichen Ministern auch der Reichsernährungsminister Dietrich sowie aus nachliegenden politischen Gründen auch das Reichsfinanzministerium, das der Sozialdemokrat Silberding verwaltet.

Die Entwicklung in China.

Große Truppenansammlungen an der Grenze.

U. London, 23. Aug. Die vorliegenden Nachrichten über die Entwicklung in China lauten wieder ziemlich alarmierend. Die „Times“ meldet aus Nanking, daß nach den Mitteilungen eines Augenzeugen des russischen Angriffes bei Dalai Nor die chinesischen Truppen in den Schlüßengraben blieben und sich darauf beschränkten, die nach dem Artillerievorbereitungsvorgang vorgehenden Russen durch Maschinengewehrfeuer zu bekämpfen. Nur sehr wenige der Angreifer konnten durch den Feuerstoß lebend hindurchkommen. 40 wurden gefangen genommen und nach Chargin gebracht.

Auf chinesischer Seite wird die Stärke der Sowjetarmee an den Fronten mit zwei Armeekorps angegeben. Auf der östlichen Seite der Front stehen etwa 20 000 Mann Infanterie und Kavallerie mit zwei Panzerzügen, Flugzeugen und Artillerie. Die westliche Front ist mit 40 000 Mann Infanterie und Kavallerie, zwei Panzerzügen, sechs Tanks und über 20 Flugzeugen besetzt, die fast alle bei Tschuifu zusammengedrängt sind. Auf diesem Teil der Front sind keine Schützengraben angelegt, woraus man schließt, daß die hier bereitstehenden Truppen für eine Offensive bestimmt sind.

Mobilisierung in der Mandchurei.

U. Peking, 23. August. Vom Generalsstab Tschanghsuekangs ist am Donnerstag der Mobilisierungsbefehl für alle Mukdener Streitkräfte und Reserven ausgegeben worden. Ferner werden auch vier Divisionen der mandchurischen Armee mobilisiert, die jenseits der chinesischen großen Mauer stationiert waren, also außerhalb der Mandchurei standen. Sie werden ebenfalls an die russisch-chinesische Grenze befördert.

Die Dzeanflieger bleiben verschollen.

U. London, 23. August. Die von amerikanischen Küstenhelfern angestellten Nachforschungen nach den seit mehreren Tagen vermissten Schweizer Dzeanfliegern sind bisher ergebnislos verlaufen. Am das Schicksal der Flieger besteht stärkste Beforgnis.

Neuer Flugversuch Moskau—Newyork.

U. Romo, 23. Aug. Wie aus Moskau gemeldet wird, startete am Freitag früh um drei Uhr Moskauer Zeit vom Moskauer Zentralfeldplatz der Flieger Schestakow mit dem Flugzeug „Land der Sowjets“, erneut zum Fluge Moskau—Newyork. Er will denselben Weg wie beim ersten Versuch einschlagen.

Pionierübungen an der Elbe.



Da infolge der Kürzungen des Wehretats die sonstigen Herbstmanöver in diesem Jahre nicht möglich sind, muß das Reichswehrministerium sich auf die unbedingt notwendigen größeren Uebungen der Spezialwaffen — namentlich der Pioniere — beschränken. Zu diesem Zweck wurden drei der sieben deutschen Pionierbataillone an der Elbe zusammengezogen, wo bei Hohentwarthe (nördlich Magdeburg) ein Brückenbau unter dem Schutz künstlicher Vernebelung ausgetübt wurde. — Im Ausschnitt: ein Nebeltopf in Tätigkeit.

# Der Zwinger / Von Arne Rex.

Mit einem eigenartig geformten Schlüssel schloß Stella Hartwig die Tür zum Zwinger auf. Eilig ging sie den schmalen Laufgang hinunter, mit freudigem Hellen von den vierbeinigen Inassen des Hauses begrüßt. Aber sie achtete heute nicht auf die Tiere. Ohne einen Blick auf sie zu werfen, eilte sie weiter, bis sie vor einer schweren eisernen Tür stand. Sie öffnete diese und betrat einen kleinen vierseitigen Raum. In einer Ecke war ein Lager von Stroh und Säcken aufgeschichtet, hier lagen Pluto und Frega, zwei kräftige deutsche Doggen.

Als Frega eintrat, kamen die Tiere langsam und mißtrauisch näher. Das Nackenfell war gestäubt und ein dumpfes Knurren kam aus der Kehle des Rüden. Stella blieb regungslos an der Tür stehen und beobachtete die Tiere scharf. Dann bückte sie sich und nahm aus dem mitgebrachten Korb ein Paket mit Fleisch. Ohne die geringste Furcht zu zeigen, warf sie es den Doggen vor, griff dann zu einem Bejen und begann den Raum zu säubern.

Tag für Tag unterwarf sie sich nun selbst dieser Arbeit. War sie doch die Einzige, die den Zwinger ohne Gefahr betreten durfte. Ganz allmählich spürte sie, wie das Mißtrauen der Tiere nachließ. Seit mehr als zehn Jahren züchtete Stella Hartwig Hunde aller Rassen. Mit zwei Epiphern hatte sie angefangen, und nun gab es kaum eine Hundart, von der sie keine Vertreter besaß. Sie war eine reiche Frau dabei geworden, hatte sich eine Villa in einem prächtigen Park und zwischen Wiesen und Feldern einen großen Zwinger erarbeitet. Und was ehemals als Gelderwerb gedacht war, war in all den Jahren zur Leidenschaft geworden. Die größte Zeit des Tages verbrachte sie im Zwinger und schenkte keine Arbeit.

Sie hatte lange gezögert, ehe sie die beiden Doggen kaufte; sie mußte, daß diese Tiere unbedenklich sind und daß es unenblicher Geduld und zäher Ausdauer bedürfen würde, um Pluto und Frega an die neue Herrin zu gewöhnen.

Als Stella ins Haus zurückkam, fand sie auf der Veranda einige Gäste. Georg Hartwig plauderte ungezungen mit einer jungen Dame aus der Nachbarschaft und lachte hin und wieder vergnügt auf. Stella beobachtete ihn heimlich. Er sah noch sehr jung aus, seine Bewegungen waren geschmeidig, seine Stimme frisch und lebendig. Die wohlgefälligen toletten Seitenblinde der jungen Dame, mit der er sich unterhielt, zeigten Stella, daß er heute noch den Frauen gefiel.

„Ein Fremder würde ihn niemals für meinen Mann halten,“ dachte sie bitter, „er sieht aus, als sei er mein jüngerer Bruder.“ Merods strich sie sich das Haar aus der Stirn, versuchte ungezungen zu sein und am Gespräch teilzunehmen. Es wollte ihr nicht recht gelingen. Immer wieder schweiften ihre Augen zu ihrem Manne und seiner Nachbarin.

Jetzt brach der Besuch auf. Georg brachte seine Gäste bis zur Parkpforte und schiederte dann langsam zum Hause zurück. Auf halbem Wege kam ihm Stella entgegen. Er legte herzlich den Arm um ihre Taille und zog sie tiefer in den Park hinein. Eine Zeitlang schwiegen beide, plötzlich sagte Stella stöhnend:

„Georg, ich fürchte, ich bin zu alt für dich. Bitte, unterbrich mich nicht. Ich weiß, daß du etwas älter bist als ich. Aber die schwere Arbeit all die Jahre hat mich alt und ernst gemacht. Wir will scheinen, ich passe nicht mehr so recht zu dir.“ — Gerda Carlstens, mit der du dich heute abend so gut unterhieltest, paßt eher zu dir,“ sagte sie eiferfüchtig hinzu.

Georg blieb stehen und küßte seine Frau innig: „Ich will nie mehr so etwas hören, Stella. Das beleidigt mich. Ich habe dich geheiratet, weil ich dich liebe, und nicht, weil ich ein hübsches Wohlgefallen an dir fand. Du mußt nicht so gering von mir denken, du bist und bleibst die einzige Frau in meinem Leben.“ Stella ging schweigend neben ihrem Manne. Ihr Herz klopfte und ihre Hände zitterten, aber sie brachte kein Wort über ihre Lippen.

Als Stella am nächsten Morgen zum Frühstück kam, freute sich Georg über ihr blühendes Aussehen. Es schien, als sei eine schwere Last von ihr genommen. Sie scherzte mit ihrem Manne wie seit langem nicht. Lachend sahen beide die eingelaufene Post durch.

Pflichtig kugelte Stella. Sie zog aus dem Wust Zeitungen und Offerten einen schmalen, blauen Briefumschlag.

„Von Helene?“ Georgs Stimme klang unsicher. „Ja, von deiner Schwester. Ich finde es empörend, daß sie es magt, nach den Vorfällen noch an uns zu schreiben.“

„Sie ist vielleicht in Not und braucht unsere Hilfe.“ Stella lachte hart auf: „Meine Hilfe? Das wäre das Letzte, worauf sie rechnen könnte. Oder glaubst du, ich könnte es je vergessen, daß sie es war, die die Ehe meiner liebsten Freundin zerstörte, den Mann forklodete von Frau und Kindern? Wenn es ihr heute schlecht geht, so ist das nur eine gerechte Vergeltung.“

Georg legte begütigend seine Hand auf Stellas Schulter: „Du weißt doch, daß Jenens in keiner guten Ehe lebten. Und Helene war sehr jung damals und hing sehr an Hans Jenens, sonst wäre sie doch nicht mit einem Manne fortgegangen, der sie nie heiraten kann, da die Frau die Scheidung ablehnte.“

Stella erhob sich brüsk: „Das alles interessiert mich nicht mehr. Meine Ansicht über diese Dinge kennst du. Helenes Brief geht zurück, ich verweigere die Annahme.“

„Und wenn sie in Not ist, Stella? Was soll sie beginnen, sie ist vielleicht allein! Jenens ist seit einem halben Jahre tot.“ Stella blinnte ihren Mann mißtrauisch an und runzelte die Stirn: „Woher weißt du denn das? — Aber einerlei, ich will mit dieser Sache nichts mehr zu tun haben.“

Mehr denn je vergrub sich Stella in ihrer Arbeit. Und der Erfolg blieb auch nicht aus. Es gelang ihr, die beiden Doggen Pluto und Frega soweit zu zähmen, daß die Tiere sie und Georg als Herren anerkannten, auch duldeten sie die Diensthunden und den Wärter, aber jedem Fremden gegenüber waren sie von nicht zu lösendender Wildheit. Georg grante vor diesen Tieren, er fürchtete für Stella, die täglich mit ihnen arbeitete.

Als er einmal das, vorsichtig zu sein, fuhr sie herrlich auf: „Ich bin nicht so ein Püppchen wie Gerda Carlstens, die dir ja so gut gefällt. Ich stehe fest auf der Stelle, wohin das Leben mich gestellt hat. Du hast mit den Tieren nichts zu tun, geh du nur zu deiner zierlichen, geschminkten Freundin, das ist vielleicht ungefährliger.“

Georg sah seine Frau traurig an. Ihr Gesicht war hart und verschlossen und er fühlte, daß es zwecklos war, ihre Meinung ändern zu wollen. Ohne ein Wort der Gegentede verließ er den Zwinger.

Eines Abends im Spätherbst kam Stella früher als sonst aus dem Zwinger, die Tage wurden schon kühler, und es dunkelte bereits. Da in Georgs Arbeitszimmer kein Licht brannte, vermutete Stella ihren Mann im Park und ging ihm entgegen. Das Laub war feucht und glatt und raschelte kaum unter ihren Füßen. Sie schritt eilig vorwärts. Plötzlich hörte sie Stimmen, vorsichtig kam sie näher. Sie unterschied deutlich die Stimme ihres Mannes: „Stella wird niemals einwilligen. Sie ist sehr hart und ändert ihre Ansichten nicht. Ich will selbstverständlich für dich sorgen und dich auch in der Stadt beluchen.“

Stella zitterten die Knie. Wie gesagt stürzte sie davon. Also doch. Jetzt war es soweit, und eine Jüngere trat an ihre Stelle. Sicher war es Gerda Carlstens. Nun war ihr Verdacht doch nicht grundlos. Aber Georg kannte sie zu genau. Sie ist sehr hart, hatte er gesagt und gemeint, niemals wird sie in eine Scheidung einwilligen. Nun, da hatte er recht, sie änderte ihre Ansichten nicht und bestand auf seinem Versprechen.

Vor der Haustür standen die Mädchen und plauderten. Stella bog in den schmalen Fußweg zum Zwinger ein. So konnte sie sich nicht vor dem Personal sehen lassen. Sie öffnete eilig die Tür und schritt durch den schmalen Laufgang. Pluto schlug wütend an.

Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Sie erschraf davon und wußte doch schon, daß sie ihn zur Tat werden lassen würde. Sie schloß auf, leinte die beiden großen Tiere an und lief eilig den schmalen Weg zum Park hinunter. Hier ließ sie die Hunde frei. Ohne einen Laut, aber unheimlich geschmeidig rosten die Doggen den breiten Parkweg entlang. Stella jagte hinter ihnen her. Ihr Herz klopfte zum Herpringen, ihr grante vor dem, was kommen würde, aber sie bereute es nicht.

Plötzlich ein gellender, weiblicher Schrei; Georgs Stimme rief: „Pluto! Frega!“ Stella ging langsamer. Sie fühlte eilige Kälte durch ihre Glieder rinnen. Neben der Tanne kniete ihr Mann und hielt den Kopf eines jungen Mädchens im Schoß, mit seinem Körper deckte er ihr Gesicht und suchte die Hunde abzuwehren. Stella stieß einen gellenden Pfiff aus. Widerwillig, doch gehorham folgten die Doggen und kamen zu ihr. Mechanisch befestigte sie die Leine und schlang das eine Ende um die Bank.

Georg sah ihr mit stieren Augen zu, stöhnend rang sich über seine Lippen: „Am Gotteswillen, was hast du getan?“

Stella ranf auf die Bank und starrte entsetzt auf den blutüberströmten Körper des jungen Mädchens. Schwerfällig erhob sie sich, um Hilfe zu leisten. Sie trugen die Bemerkung ins Haus und der schnell herbeigeholte Arzt verband die tiefen, wenn auch nicht gefährlichen Fleischwunden.

Stella wachte die Nacht über am Bett der Verletzten. Gekannt lauschte sie jedem Geräusch, das im Hause laut wurde. Warum kam Georg nicht. War sie ihm so abstoßend, daß er es vermied, seine Schwester zu sehen, solange sie im Zimmer war? Und hatte er nicht Grund dazu? Zum erstenmal wurde ihr klar, wie egoistisch ihre Liebe zu ihm gewesen war, am liebsten hätte sie ihn eingesperrt wie ihre Hunde und ihn eiferfüchtig bewacht, daß er mit keinem anderen Menschen sprach. Und warum war sie so ganz anders als andere Frauen? — Schreckhaft wurde ihr klar, daß der Mensch, der sich zuviel mit Tieren beschäftigte, verlernt, mit Menschen umzugehen und Mädelhafte Unterwerfung auch von ihnen erwartete.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Georg stand auf der Schwelle; er war sehr blaß und ernst. Stella erschraf vor seinem Aussehen und mochte nicht, ihm entgegenzugehen. Mit wenigen Schritten war er bei ihr, legte seinen Arm um ihre Schultern:

„Nicht wahr, Stella,“ sagte er weich, „wenn die Folgen des Unglücksalles überwunden sind, helfen wir Helene, sich eine neue Existenz aufzubauen. Und wir beide verkaufen das Haus und den Zwinger und wollen uns einmal ein Jahr oder auch zwei die Welt ansehen.“ — Nicht wahr, Stella, das ist auch dein Wunsch?“

Stella versteckte ihr tränennasses Gesicht an seiner Schulter, und ihr Herz klopfte so stark, daß sie nicht sprechen konnte. Hastig nickte sie mit dem Kopf und schmiegte sich noch enger an ihren Gatten.

# Abbio / Von Alfred Kantorowicz.

In einer kleinen Gesellschaft sehr geistreicher Leute wurde wieder einmal sehr heftig disputiert. Es ging um Sprachstämme, und der Vertreter der Intuition stand gegen eine Philologin (notabene: der man es nicht anjah — was ein Kompliment sein soll), die ihm nachwies, daß ja alles Unsinn sei, was er da rede, denn seine Argumente seien in der Sprachwissenschaft längst und genügend bekannt, gewogen, gemüßigt und zu leicht befunden worden. Nun wurden große Sprachforscher zitiert, man stritt um Einzelheiten, kam vom Hundersten ins Tausendste, die Diskussion wurde in dem Maße anregender als sie unfruchtbarer wurde. Als sie sich endlich anschiede, zu verabschieden, hat unser Freund Valentin, ein bekannter und einflußreicher Regisseur um Wort.

„Ich selbst,“ sagte er, „habe mich einmal, ohne es zu wollen, sprachschöpferisch betätigt. Ich muß Ihnen gestehen, es war nicht sehr schwer, und ich habe seitdem verlernt, Respekt vor irgend einem, der von Ihnen geistreich zitierten Argumente, zu haben. Ich war damals, als ziemlich junger Mensch, kurz nach meinem Doktorexamen, Theater- und Musikkritiker in einer kleinen Stadt Westdeutschlands. Ingleich hatte ich die Verpflichtung, das Feuilleton dieses Blattes mit unterhaltlichen kleineren Artikeln zu füllen. Eines Tages war in einem dieser Artikel, der „Meer oder Berge“ hieß — es war die Reizezeit, müssen Sie wissen — zu lesen: „In den Bergen muß man a b b i o sein.“

Meine bildungsungehörige Wirtin, die alle meine Artikel mit begeisterungsfähiger Anteilnahme las, war die Erste, die fragte: „Sagen Sie, Herr Doktor, was heißt eigentlich abbio?“ — „Oh,“ sagte ich, „abbio, Sie wissen nicht was abbio heißt? hm, wie soll ich Ihnen das erklären. Abbio, das ist doch etwas ganz Selbstverständliches. Abbio ist eben abbio, wie gut, gut ist.“ Sie begriff sofort. „Natürlich, Herr Doktor,“ sagte sie, „man vergißt so leicht. Gott, wissen Sie, wenn man den ganzen Tag im Haushalt zu tun hat...“ Aber abbio, das habe ich ja schon oft gelesen; es ist wirklich wahr, in den Bergen muß man abbio sein.“

Mein Friseur stand, von einigen Leuten umringt, in den Artikel vertieft, fassungslos über das rätselhafte abbio. Er drückte und fragte. Ich hatte meinen leutseligen Tag. Abbio, Meister Figaro, erklärte ich, „kommt aus dem Lateinischen. Es ist abgeleitet von ab-oo, was vulgär überlebt weggehen heißt. Also der Passus: in den

Bergen muß man abbio sein, bedeutet etwa: man wünscht sich bald wieder von den Bergen wegzukommen, man hat nach kurzer Zeit genug vom Gebirge.“ Eine völlig sinnlose Erklärung, die nur deshalb glaubhaft war, weil sie mit dem Inhalt meines Artikels übereinstimmte, in dem ich mich leidenschaftlich für das Meer entschieden hatte. Dem Friseur leuchtete jedenfalls die Erklärung durchaus ein. Er hatte sie in Gedanken mitstenoographiert. Er war ein sehr ehrgeiziger Herr.

Am Abend im Schachklub stellte mich der Philologe zur Rede. „Wie ich höre, haben Sie die Form abbio von ab-oo abgeleitet. Eine, wie mir scheint, willkürliche und freie Ableitung. Die Form als solche war mir bisher gar nicht geläufig, aber ich gestehe, daß sie recht anheimelnd und brauchbar ist.“ Also hatte mein Friseur schon aus der Schule geplaudert. „Verzeihung, Herr Professor,“ erwiderte ich, „ich habe abbio nicht von ab-oo abgeleitet. Vielmehr kommt der Begriff abbio aus dem Griechischen, abgeleitet von abios = leblos. In den Bergen muß man abbio sein, heißt soviel wie: die Berge erdrücken einen, sie machen einen matt, schwach, im übertragenden Sinn, männlich tot, leblos mit einem Wort.“ Der Philologe schüttelte nachdenklich, aber durchaus zufriedengestellt, mit dem Kopf. Sicherlich hat er in der Nacht Lexika gewälzt.

Die Sache mit abbio hatte sich bald herumgesprochen. In so einem kleinen Städtchen hat man viel Zeit. Man gab sich und den andern phantastische Erklärungen. Am Tage nach dem Erscheinen des Artikels war ich als Kritiker im Stadttheater. Ein sehr blondes Mädchen kam mit ihren zwei Freundinnen auf mich zu und schlenkerte mit den Armen. „Ah, lieber Doktor, wir freiten gerade, was abbio bedeuten mag. Wie schrecklich dumm wir doch sind.“ Ich antwortete sehr ernsthaft: „Abbio, meine Liebe, heißt so viel wie: männlich, stark, kühn, unternehmend. In den Bergen muß man kühn und stark sein, männlich, meine Teure!“ — und ich fixierte sie scharf. Meine kleine Freundin schlug die Augen nieder. „Ach,“ kispelte sie, „hab ich es Euch nicht gleich gesagt.“

Die sehr geschickte Frau, die keine Premiere ausließ, und die den literarischen Salon des Städtchens machte, nahm mich beiseite und interviewte mich: „Wie finden Sie denn die Aufführung, Doktor?“ — „Ach Gott,“ entgegnete ich, „ich finde sie ziemlich abbio.“ — „Nicht wahr?“ sagte die geschickte Frau, „denjenigen Eindruck hab ich auch gehabt; gerade vorhin hab ich es schon zu Frau Berger gesagt.“ Wir blinnten uns bestümmert und verständnisvoll in die Augen.

Kurzum, abbio marschierte, abbio wurde die große Mode. Ein neuer Begriff wurde in die deutsche Sprache eingeführt, ein handlicher Begriff, mit dem jeder etwas anfangen konnte, weil jeder etwas Eigenes darunter verstand. Und dieser Begriff hinderte keineswegs die allgemeine Verständigung. Man konnte alles damit ausdrücken, und Leute, die sich sowieso einig waren, mußten auch immer, was der andere mit abbio meinte; aber die, die sich sowieso mißverstanden, die taten eben so, als ob sie sich verstanden. Es war alles gut und recht und die deutsche Sprache um einen Begriff reicher.“

Hier schaltete sich der Herr mit der Intuition ein. „Ich nehme an, sagte er, „daß abbio eine Art Heißform ist. Es ist durchaus gestattet, das b mit dem d zu vertauschen. Sowie das tun, haben Sie für abbio abbio; Sie sehen, wie einfach sich das löst, das heißt natürlich zu Gott. In der Einsamkeit der Berge ist man bei Gott, so wollten Sie es doch wohl verstanden haben. Mit ein bißchen Intuition sind alle solche Begriffe sofort aufzulösen und ganz sinnfällig zu machen. Aber auf so was kommen die Philologen natürlich nicht.“

„Aber das ist doch völliger Unsinn“, erwiderte sich sofort temperamentvoll die Philologin. „Wie können Sie denn einfach das b mit dem d vertauschen. Mit Ihren willkürlichen Methoden nach dem Grundlag: reim dich oder ich freß dich, können Sie natürlich für jeden Quatsch einen Urbegriff suchen und finden.“

Hier entbrannte nun aufs neue gewaltig der Streit. Alle schrien durcheinander; wieder kam man vom Hundersten aufs Tausendste; die Edda, neu entdeckte Runen in skandinavischen Fellen, Griechisch und Lateinisch, Hebräisch und Indisch logar — denn die Streitenden waren wohl beschlagen und sehr gebildet — mußten herhalten und aus jedem Argument erwuchsen zehn Gegenargumente, aus jedem Gegenargument wieder zehn neue Argumente. Doktor Valentin sah still in seiner Ecke und rauchte langsam die schwere Zigarre auf. An der Diskussion beteiligte er sich nicht. Man hatte ihn schon längst vergessen. Als nach wieder einer Stunde eine kleine Er schöpfungspause der Abgelämpften eintrat, wandte sich die Philologin an ihn und fragte: „Was ist denn nun eigentlich abbio?“

„Das will ich Ihnen sagen. Wenige Tage, nachdem ich den Begriff abbio in die kleine Stadt eingeführt hatte, sah ich in dem Kaffee, wo Friedelchen, das schmalste und blondeste Mädchen, bediente. Friedel und ich, wir hatten uns ziemlich lieb. Es waren keine anderen Gäste da. So setzte sich Friedel auf meine Knie und schwätzte. Ich hörte sehr gern zu. Schließlich fragte sie: „Was ist denn das eigentlich für ein blöder D r u c k s e h l e r in Deinem letzten Artikel über „Meer und Berge?“ — „Ja,“ sagte ich nebenher, „eigentlich soll es heißen: in den Bergen muß man a k t i v sein. Natürlich haben die Gezer wieder meine Klause nicht lesen können. Es ist zum Verzweifeln.“ Dann gab ich ihr einen Kuß.“

# Grauer Traum am Bass.

Von David Luschnad.

Alles kommt wieder nah,  
Als wäre es Wirklichkeit,  
Alles kommt her zu mir  
Ueber das graufreudige Bass  
Mit den hängenden Wolken:  
Das Segel des untergetauchten Rotters,  
Der Mond mit der Abendröte  
Und die Wandergans, die im Winde wandert.

Alles das nähert sich,  
Rührt mich an:  
Salzhaut der Bernsteinküste,  
Teergeruch, Fischdunst,  
Erlenrauschen und Wachtelsschlag,  
Gesang und Sturm.

Ich warte stumm,  
Als wäre ich Wirklichkeit.  
Ich warte  
Auf den lebendigen Ruf  
Der rotgewordenen Landschaft,  
Aber da ist nichts als Klagen.

Lautlose Klagen der Erde  
Steigen auf als Rebel,  
Stummem Weinen der Finsternis  
Niesel ins Finstere zurück.

Mein fremdes Herz in der leeren Brust  
Zuckt wie im Schlaf,  
Zuckt und will fort,  
Will mit der Wandergans übers Bass  
Trendhin.  
Will vielleicht ins Kühle vertauschen,  
Ins graufreudige Wasser.

Dampf läutet der Wachtelsschlag.  
Blind raucht ein Sommergebüß  
Am Ufer dort,  
Am Ufer meiner Seele,  
Am Ufer meiner armen Seele.

Heimat.  
Du mir gewesene,  
Wo soll ich dich suchen?

# Morgens nach dem Aufstehen und tagsüber

sind Sie verschleimt, räuspern sich u. husteln! Das schwindet bei regelmäßigem Lutschen der nicht reizenden, sehr wirksamen echten

## „Baden-Badener Pastillen“

Verlangen Sie Gratismuster von der Badag G. m. b. H., Baden-Baden I.

# Berlin-Tokio im Luftschiff.

## Revolutionierung des Ostasienverkehrs.

Aus einer Unterredung mit Hauptmann W. Bruns, dem bekannten Pionier der Luftschiffahrt für Forschung und Weltverkehr.

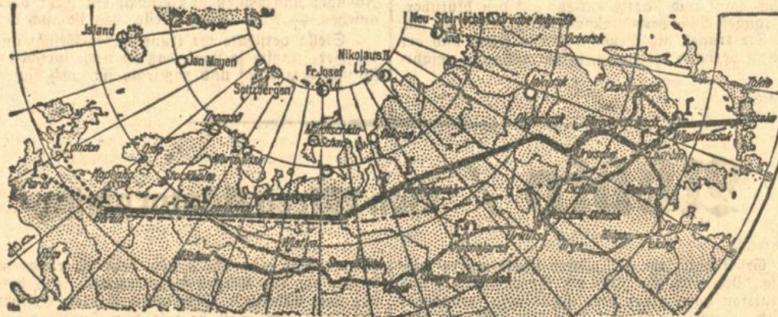
### Das Projekt.

Der großartige Ostasienflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ brachte eine bis ins Detail gehende Erfüllung aller jener Voraussetzungen, die Hauptmann Bruns an seinen Plan zur Schaffung einer Luftschiffverbindung zwischen Berlin und Tokio geknüpft hat. Das Projekt entstand in groben Umrissen bereits im Jahre 1924, es wurde in den folgenden Jahren durch eingehende und schwierige persönliche Studien auf der gesamten Strecke selbst, durch langwierige Verhandlungen mit allen in Betracht kommenden, namentlich russischen, Stellen bis in die kleinste Einzelheit festgelegt, es steht heute fix und fertig da und wartet nur auf die Verwirklichung, für die der Zeppelin-Flug der große Impuls sein muß und sein wird.

spartes Geld sein muß. Aber die Rentabilität des Unternehmens wäre selbst dann gesichert, wenn sich eine einzige europäische Wirtschaftsmacht dazu entschließen würde, ihre Post ausschließlich auf dem schnellen Luftschiff befördern zu lassen. Dazu gesellen sich weitere wirtschaftliche Momente, die am besten durch folgendes Beispiel erläutert werden:

Der Warenumsatz Europa-Rußlands allein mit dem Jakutsker Gebietes beläuft sich auf zirka 35 Millionen Rubel im Jahr. Aber die russische Organisation, die ihre Waren nach Jakutsk verfrachtet, muß in den meisten Fällen 12-13 Monate warten, ehe sie den angewandten Geldeswert in sibirischen Waren (Fellen usw.) zurück erhält. Das bedeutet allein einen Millionenverlust an Zinsen. Das Luftschiff wäre imstande, ihn auszuholen.

Für Rußland selbst würde der Luftschiffverkehr noch einen zweiten, ungeheuren Vorteil mit sich bringen: es könnte durch einen ein-



Die strichpunktierte Linie: größter Kreis; volle Linie: die geplante Flugstrecke

Die Verbindung Europa—Amerika wird von den Schnell-dampfern in fünf Tagen besorgt. Man wird diese Zeit in absehbarer Zeit auf nahezu dreieinhalb Tage herabziehen können, wenn die Schiffsahrtsgesellschaften dazu übergehen, dringende Fracht und Passagiere, die es eilig haben, mit Flugzeugen vom und zum Schiff zu bringen. Das Luftschiff könnte allenfalls nur noch um einen Tag schneller sein.

Nach der Ansicht Hauptmann Bruns ist die Ostasienlinie die wichtigste Aufgabe, die das Luftschiff im Rahmen des Weltverkehrs zu erfüllen hat. Hier liegen die Verhältnisse ganz anders. Die Dampfer befahren sie in dreißig, oft auch nur in fünfzig Tagen. Das schnellste Verkehrsmittel aber, die sibirische Eisenbahn, benötigt immer noch vierzehn Tage. Und diese Zeit könnte auch dann nur in gewissem Maße herabgedrückt werden, wenn sich die Russen entschließen, die Bahn mit einem Milliardenaufwand vollständig umzubauen. Das Luftschiff aber benötigt, wie der Zeppelinflug bewies, nur vier Tage. Und es bietet seinen Passagieren schon während dieser kurzen Frist hinreichende Bequemlichkeit, während die Benutzung der Eisenbahn — gelinde gesagt — einer Tortur gleichkommt. Dieser Vorteil ist so auffällig, daß er nicht weiter erläutert zu werden braucht.

Der technischen Durchführung stehen keine nennenswerten Schwierigkeiten im Wege, da der Bau von Luftschiffen solcher Größe, wie sie Hauptmann Bruns für notwendig hält, in der neuen Friedrichshafener Halle ohne weiteres vor sich gehen kann. Hauptmann Bruns rechnet für die erste Zeit des Verkehrs mit einer wöchentlich einmaligen Fahrt nach beiden Richtungen. Dazu benötigt er anfangs drei Schiffe. Zwei für den Verkehr auf der Strecke, eines in Reserve. Für den Ausgangs- und Endpunkt, also für Berlin und Tokio (bezw. Otsu) wäre je eine Luftschiffhalle zu errichten, außerdem eine dritte für das Refresher-Schiff in Sibirien, am besten in Krasnojarsk an der sibirischen Bahn. Da sich der Verkehr mit Zwischenlandungen selbstverständlich rentabler gestaltet, wären zu diesem Zweck Anfermasten in Leningrad, Charkin (Mandschurei), vielleicht auch in Vladivostok zu errichten. Augenblicklich geht das Bestreben Hauptmann Bruns im Verein mit dem Berliner Magistrat dahin, die Engländer zu veranlassen, Berlin-Staaten als Zwischenlandungsplatz ihrer Indien-Route zu wählen. Die beiden Linien würden sich dann auf das glücklichste ergänzen.

Die Schaffung der Berlin-Tokio-Linie käme einer vollständigen Revolutionierung des Ostasienverkehrs gleich. Sie ließe sich an Bedeutung nur noch mit dem Durchstich des Suezkanals vergleichen, der ja auch den bis dahin um Afrika gehenden Seeverkehr revolutioniert hat.

### Die Fahrtroute.

Der asiatische Kontinent bietet dem Luftschiffverkehr günstige Bedingungen. Seine Struktur gestattet es, die Linie zum größten Teil über flaches Land zu legen. Die Witterungsverhältnisse sind wesentlich besser als auf anderen Linien, wesentlich besser als beispielsweise auf der nördlichen Atlantik-Route bei Neufundland. Die von Hauptmann Bruns projektierte — und von Geneser tatsächlich eingeschlagene — Linie folgt im wesentlichen dem sogenannten „Größten Kreis“, das heißt der kürzesten Verbindung beider Endpunkte, die sich auf dem Globus als Schnittlinie einer durch den Anfangs- und Endpunkt der Strecke und den Erdmittelpunkt gelegenen Ebene mit der Erdoberfläche darbietet. Der größte Kreis verbindet auf der Karte ungefähr die Städte Berlin—Leningrad—Turkhanst—Charkin, wenn der Welthafen Otsu als Endpunkt gedacht ist. Die vorgesehene Route folgt dem größten Kreis bis zum Jenissei, dann weicht sie aus geographischen und meteorologischen Gründen nach Norden aus, führt über den Baikalsee und Transbaikalien nach Olat-Minsk an der Lena, dann wieder in südlicher Richtung durch das Dalmatal nach Uruksa und nun über den nur 300 Meter hohen Gebirgszettel des Tolonoigebirges, zwischen dem großen und kleinen Chingan, über Bagoweschtschenk nach Charkin, Vladivostok und Otsu. Eine weitere Möglichkeit besteht über Jakutsk, Ochozisches Meer, Sachalin, unter Vermeidung chinesischen Gebietes zu fahren. Diese Route war schon in Bruns Projekt von 1924, der chinesischen Wirren wegen, vorgezogen. Auf der Karte sehen diese, durch geographische, meteorologische und — politische Verhältnisse bedingten „Umwege“ sehr bedeutend aus. In Wirklichkeit sind sie es nicht. Selbst ein Ausbiegen, das die Luftschiffe um tausend Kilometer vom größten Kreis entfernt, entspricht bei der riesigen Länge der Entfernung einer Verlängerung der Route um wenige hundert Kilometer, die in wenigen Stunden Fahrzeit zurückzulegen sind. In der Praxis wird aber auch diese „Verlängerung“ der Route nur eine Verzögerung der Fahrzeit bringen, weil das Luftschiff Aussicht hat, auf der nördlichen oder auf der südlicheren Route Schiebewind zu bekommen.

### Wirtschaftliche Momente.

Die Tatsache, daß das Luftschiff die Reisezeit mindestens um das Dreifache gegenüber den bestehenden Verkehrsmöglichkeiten herabsetzt, muß es mit sich bringen, daß alle kapitalstärkigen Reisenden, die bisher den Dampfer, die Bahn oder — wie in den meisten Fällen — die Linie über den amerikanischen Kontinent benutzten, zum Luftschiff übergehen. Die Großkaufleute, Konzerndirektoren und Ingenieure, um die es sich dabei handelt, würden ja tatsächlich noch Geld sparen, weil all diesen Menschen ersparte Zeit auch wirklich er-

zogen Photographen und zwei fest montierte Kameras an Bord jedes Schiffes aero-photogrammetrische Aufnahmen des noch unerforschten Gebietes machen lassen und damit nahezu kostenlos eine Arbeit bewältigen, die in jedem anderen Fall hunderte von Jahren dauern und ungezählte Millionen Rubel kosten würde. Es könnte auf dem gleichen Wege endlich einen Ueberblick über die Beschaffenheit der sibirischen Wälder, die ein unermessliches Nationalvermögen darstellen, erlangen und weitere Millionen an Expeditionskosten ersparen. Es hätte in dem bei Krasnojarsk stationierten Ersatzschiff ein Instrument bei der Hand, das ihm bei der weiteren Durchforschung Sibiriens wertvollste Dienste leisten könnte.

Ein weiteres Beispiel: Die von Amerikanern betriebenen ost-sibirischen Goldminen sind oft monatelang zum Stillstand verurteilt, weil irgend ein wichtiger Ersatzteil fehlt, der auf den schwierigsten Wegen herbeigeschafft werden muß. Das Luftschiff würde ihn in wenigen Tagen besorgen. Und wieder wären große Verluste verhindert! Die technische Durchführung dieser mannigfaltigen Aufgaben wird durch einen Umstand begünstigt, den Hauptmann Bruns gleichfalls in seine Pläne einbezogen hat: das Luftschiff kann wäh-

rend des Fluges Flugzeuge mit Passagieren oder Fracht aufnehmen und wieder abgeben, ohne dabei seine Fahrt zu unterbrechen oder auch nur zu verlangsamen! Versuche dieser Art sind bereits von dem Luftschiff „Los Angeles“ mit gutem Ergebnis durchgeführt worden.

### ... und die Kosten?

Hauptmann Bruns beziffert die Höhe des für die gesamte Einrichtung der Linie, einschließlich der Luftschiffe und der Bodenorganisation notwendigen Kapitals — sehr hoch gerechnet! — mit lediglich Millionen Mark. Das sind nicht einmal die Kosten eines großen Dzeandampfers!

Nach dem großen Erfolg des Zeppelinfluges wird man von der deutschen Regierung und der deutschen Wirtschaft, aber auch von dem wirtschaftlich interessierten Ausland, in erster Linie den europäischen Exportländern und Japan, jene Initiative erwarten, die nunmehr notwendig ist, wenn das Wunderwerk des deutschen Luftschiffes seine ungeheure Aufgabe im Weltverkehr erfüllen soll.

Erich Boyer.

### Deutsche Erfolge beim Europa-Rundflug.

E.S. Paris, 23. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Verloklub hat gestern das von ihm aufgestellte Ergebnis des internationalen Rundfluges für Touristenflugzeuge mitgeteilt. Es handelt sich immer noch nicht um ein endgültiges Resultat, denn zwischen dem französischen Verloklub und einigen internationalen Kommissären bestehen noch Meinungsdivergenzen, die vor allem darauf zurückzuführen sind, daß von den beiden englischen Fliegern Broad und M. H. Spooner verbotene Zonen überflogen wurden und daß sich die beiden dadurch einen großen Geschwindigkeitsvorteil verschafft haben, der mit dem Reglement auf keinen Fall in Einklang zu bringen ist. Derselbe Vorwurf wird übrigens auch dem Kanadier Carberry, der ein deutsches Raab-Ragensteinflugzeug steuerte, gemacht. Es ist eine Unterjochung im Gange, wie weit das Ueberfliegen der verbotenen Zone von den angelsächsischen Piloten auf Nachsicht, oder was wahrscheinlicher ist, aus Rücksichtslosigkeit begangen wurde. Das Reglement des Rundfluges sah den Fall des Ueberfliegens von verbotenen Zonen nicht vor und daher muß zunächst ein Uebereinkommen über die Auswertung dieses Vergehens erzielt werden. Man ermächtigt in französischen Kreisen, daß für künftige sportliche Rundflüge dieser Art das Ueberfliegen von verbotenen Zonen mit sofortiger Disqualifizierung des Fliegers geahndet werden muß.

Die Auswertung des Rundfluges durch den französischen Verloklub gibt ein schönes Resultat zu Gunsten Deutschlands, wie aus folgender Liste herzuergibt:

1. Moray-Deutschland, BZW. Siemensmotor 138%;
2. Broad-England 135%;
3. Carberry-Kanada 131%;
4. Ruffier-Deutschland, Klemm 128%;
5. Guazetti-Italien 127%;
6. von Durner-Deutschland, BZW. 126%;
7. Klops-Tschechoslowakei 126%;
8. Gastalbo-Italien 124%;
9. Guelmetti-Italien 122%;
10. M. H. Spooner-England 121%;
11. Roeder-Deutschland, Junters, 120%;
12. Lombardi-Italien 117%;
14. Botala-Italien 117%;
15. Pöffe-Deutschland, Klemm 114%;
16. Wirth-Schweiz, Klemm 114%;
17. Knoer-Deutschland 111%;
18. Ostermann-Deutschland, BZW. 109%;
19. Rich-Deutschland, Klemm 105%;
20. Siebel 104;
21. Mayotti-Italien 102%;
22. Maurice Weiß-Frankreich 98%;
23. Donati-Italien 95%;
24. Burckhart-Schweiz 94%;
25. Le Marre-Frankreich 93%;
26. Finot-Frankreich 91%;
27. Juno-Deutschland 90;
28. Delmotte-Frankreich 85%;
29. Cronjitz-Deutschland, BZW. 85;
30. Riberrati-Italien 76%;
31. Maus-Belgien 72% Punkte.

Von der Art der Disqualifikation Broads, Carberrys und der M. H. Spooner hängt es ab, wie die Gewinnerliste endgültig gestaltet wird. Doch dürfte sich der deutsche Sieg dadurch kaum mehr verschärfen.

## Neues aus aller Welt.

### Reklame überall.

Vor nicht langer Zeit befand sich einmal ein braver Mann in einem Kaufhaus. Plötzlich bemerkte er ein Goldstück auf dem Teppich. Er ließ nachlässig seine Handglobe fallen und bückte sich, um sie aufzuheben. Zu seinem großen Bedauern bemerkte er, daß das Goldstück immer noch dalag. Jetzt ging er mit unbenutzter Klugheit zu Werke. Er beschrieb einen kleinen Kreis und kam wieder an die erste Stelle zurück. Das Goldstück war immer noch da. Diesmal ließ er sein Taschentuch fallen, sah ihm verhöflich nach, bückte sich und hob es wieder auf. Aber das Goldstück wollte nicht mit. Boller Jörn warf er nun den Hut zu Boden. Da klopfte ihm jemand auf die Schulter. Wütend wandte er sich um und sah sich einem Angefallenen des Kaufhauses gegenüber, der ihm mit liebenswürdigster Stimme ins Ohr flüsterte: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen anderen starken Hausleim empfehle. Er ist ohne Konkurrenz, wie Sie joesen selbst festgestellt haben.“

### Elefantentod durch einen Eisenbahnzug.

Aus Zürich wird uns geschrieben: Während des Gastspiels des Zirkus Schneider in Zürich ereignete sich ein tragischer Vorfall. Ein neun Jahre alter Elefant ritt sich in seinem Stall von der Kette los und trabte in die vermeintliche goldene Freiheit. Sein Erscheinen erschreckte die Bewohner mehrerer Straßen, dann gelangte der Dickhäuter auf den Bahnkörper und wollte es sich ansgerechnet auf den Geleisen der Bundesbahn bequem machen. Im gleichen Augenblick schon wurde er von der elektrischen Lokomotive eines daherausgehenden Schnellzuges erfasst und tödlich verlest. Als die bestürzten Wärter und die anderen Verfolger herankamen, war das wertvolle Tier nicht mehr zu retten. Die hundert Quobadis-Löwen des Kapitän Schneider durften sich an dem Elefantenfleisch gütlich tun. Sie haben nach den ewigen Herberfleisch-Rationen diesen Festbraten mit besonderem Behagen verzehrt.

### Europas Gasverbrauch.

Der Gasverbrauch der großen europäischen Städte ist wohl in Zahlen auszudrücken, aber tatsächlich nicht leicht vorzustellen, da es sich hierbei um Millionen Kubikmeter handelt. Berlin verbraucht jährlich 600 Millionen Kubikmeter, Wien 313 Millionen, ganz Deutschland aber 3600 Millionen Kubikmeter Gas. England braucht jährlich 178 Kubikmeter auf den Kopf der Bevölkerung, Wien 168, Berlin 150 Kubikmeter auf den Kopf und im Jahre. Dann kommen die Städte Budapest, München und Prag, das nur 30 Kubikmeter pro Jahr und Kopf gebraucht. Dafür hat Prag auch den teuersten Gaspreis. Ihm folgen München, Frankfurt a. Main, Dresden, Hamburg, Berlin, Zürich, Rom, Budapest. Am billigsten ist das Gas in Wien, wo es auch, nächst England, am meisten benutzt wird. Um sich die Gasmenge von 313 Millionen Kubikmetern vorzustellen, die Wien im letzten Jahre verbrauchte, muß man sich einen Gajometer denken, der einen Würfel von siebenhundert Metern Kantlänge darstellt, er wäre also fünfmal so hoch wie der Siefensdom.

### Eine 250 Jahre alte Schere.

Das Museum der Guildhall in London hat eine seltene Schere erworben, deren Alter von Fachleuten auf 250 Jahre geschätzt wird. Die Schere wurde bei einer Hausausbesserung im Walde von Epping hinter einer Holzwerkleitung gefunden. Sie war über und über mit Rost bedeckt. Als man sie geläubert hatte, fand man eine Fabrikmarke auf jeder Klinge, ein Herz mit dem Monogramm T. E. Nachforschungen im Archiv der Messerschmiede ergaben, daß diese Abürzung von einem gewissen Thomas Eliott benutzt wurde, der 1673 oder 1674 unter der Regierung Karls II. die Schere hergestellt hatte.

### Schwerer Taifun.

v.D. London, 23. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein furchtbarer Taifun richtete gestern nachmittags südlich Hongkong große Verheerungen an. Der Wind erreichte nach den Feststellungen des Hongkonger Observatoriums eine Geschwindigkeit von 120 Meilen die Stunde. Berghohe Wellen schlugen über die Mauer des äußeren Hafens, und die Kriegsschiffe sowie die Handelsschiffe waren gewungen, in dem inneren Hafen Zuflucht zu suchen. Der Dampfer „Lydareus“ von der blauen Schornsteinlinie rief sich von seinem Ankerplatz los und trieb im Hafen herum, wurde aber in Sicherheit gebracht, ehe er Schaden anrichten oder auf Grund laufen konnte. Die Schlepper hatten viele Arbeit mit den Schiffen, die losgerissen waren. Der Sturm dauerte fünf Stunden an.

### Explosion auf einem französischen Kreuzer.

E.S. Paris, 23. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Auf dem französischen Kreuzer „Duguay-Rouin“, der auf der Reede vor Toulon vor Anker lag, hat sich gestern eine Explosion eines Luftkompressors ereignet, durch die drei Matrosen getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der Kontrabandier Robert als Kommandant des leichten Geschwaders von Toulon hat sich an Bord des Kreuzers begeben, um den Toten seine Ehrenbezeugung zu erweisen und eine Untersuchung über die Ursache des Unfalls einzuleiten.

### Ein Verbrechen in den Salzburger Alpen?

U. Dresden, 23. Aug. Seit dem 23. Juli wird eine im Anhang der dreifigigen Jahre stehende Dresdener Verwaltungssekretärin Martha Kiemer vermisst, die eine Erholungsreise in das Gebiet der Salzburger Alpen unternommen hatte. Am vorgenannten Tag brach sie auf, um bei Gigen eine Hochgebirgstur zu unternehmen, von der sie am Spätnachmittag zurückkehren wollte. Seit dieser Zeit ist sie verschollen. Würde die Vermisste auf der von ihr bezeichneten Strecke verunglückt sein, dann hätte man sie auffinden müssen, so gründlich und umfassend wurden die Nachforschungen betrieben. Man neigt daher zu der Ansicht, daß die Kiemer an irgend eine Stelle gelockt und dort das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

## Cremlador

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

- Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.
  - Bei Insektenstichen verhilft Creme Leodor, bid aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.
  - Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Willengeruch vorzügliche Dienste.
  - Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schnell-wirkende Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen malen Teint, wie er von nehmen Fame erwünscht ist.
- Tube 60 Pf. und 1.-Mk., die dazugehörige Leodor Seife Stück 60 Pf. In allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Freitag, den 23. August

45. Jahrgang. Nr. 390.

Die Stadt des Deutschen Weinbau-Kongresses:

## Offenburg, die ehemalige freie Reichsstadt.

„Kämpfe“ und Kriege um Offenburg. — Wechselvolle Geschichte.

Wir sind zum 35. Deutschen Weinbaukongress in Offenburg geladen. Es war ein Kampf der Städte, ein Kampf, der aber ohne Verletzung ausgegangen ist. Es ist ja immer so, daß, wenn ein Kongress irgendwo stattfindet, zwei, drei und mehr Städte die gastliche Herberge abgeben wollen. Aber am Ende kann es ja nur eine Stadt sein. Bei der diesjährigen Versammlung der Mitglieder des Deutschen Weinbauverbandes hat Offenburg die Ehre, die Kongressherberge in sich aufnehmen zu dürfen.

### Offenburg als Marktort.

Offenburg brauchte diese Gaststätten, denn diese Stadt ist ein Marktort erster Ordnung von jeher gewesen. Wann wohl der erste Gütertausch hier stattgefunden haben mag? Jedenfalls damals, als man sich auf diesem Plage traf vor einem Jahrtausend oder mehr Jahren. Die Römer sind ja schon hier gewesen. Wir heute sind, kreuzte sich ihre Heeresstraße von Straßburg zur oberen Donau mit jener anderen, die von Mainz nach Rheinfelden zog. Man hat in Offenburg schon manchen Fund aus der Römerzeit gemacht und wenn man auf der Offenburg Hauptstraße in der Gegend vom Bahnhof nach der evangelischen Kirche einmal ernstlich graben wollte, aber das ist ja heute schwierig, ja unmöglich, weil der Verkehr nicht beeinträchtigt werden darf, so würde man gewiß auf das Plaster der Straßen kommen, auf denen die römischen Legionen und Kohorten dereinstens marschiert sind. Die Römer haben hier ein Kastell gehabt, wie auch eines auf dem Hohenberg von Gengenbach bestanden hat. Wo das war, ist bis heute nicht festgestellt.

Hier lebten die Markomannen und Arionist hat vermutlich von unserer Gegend aus seinen Zug über den Rhein gemacht. Offenburg ist alemannisches Gebiet. Der Zeit hat, in das Offenburg Museum zu gehen, und diese Zeit haben sich leider ja so wenige, der wird dort ein Alemannengrab sehen und daneben Grabhügel aus der Alemannenzeit. Dieses Grabfeld lag aber — es sind auch in den letzten Jahren Funde gemacht worden — auf dem Dreieck, wo Schwarzwaldbahn und die Bahn nach Freiburg auseinandergehen. Wir wissen aus dieser Zeit nur das, was uns die Funde aus den Grabstätten künden.

### Älteste Siedlungen.

Im 10. Jahrhundert hört man von einem Orte Kinzigdorf, der 928 zum ersten Mal erwähnt wird. Dieses Kinzigdorf ist gewiß nicht die erste Siedlung auf unserem Gebiet, aber die erste, die urkundlich belegt ist. Identisch mit Offenburg ist Kinzigdorf jedoch nicht. Eine Sage führt die Gründung Offenburgs zurück auf einen Hengländer namens Ozzo. Er soll dem Kloster Schüttern bei Laubach den Namen „offonis jella“ gegeben haben und von ihm wird behauptet, er habe sich eine Burg am Ufer der Kinzig erbaut. Die Sage wird an dem Plage vermutet, wo heute das Notariat in dem Hause des ehemaligen Kapuzinerklosters sich befindet und wo das Museum steht. Andere aber glauben, daß sie am Marktort lag. Hier ist heute das Bezirksamt, eine Gebäude, das früher „Kinzigshaus“ genannt wurde und in dem bis 1806 die österreichischen Landpostämter residierten. Noch eine dritte Siedlung wird als alter Ort genannt, der Ort Uffhoden, ein Fischerdorf im Südwesten der Stadt gelegen, im Gelände, das anschließend an den heutigen Ausstellungs- und Festplatz. Die Namen Fischerstraße, Angelgasse, unterer und oberer Angel, erinnern heute noch daran, daß tatsächlich haben auch hier bis in den Anfang dieses Jahrhunderts die alteingesessenen Fischerfamilien Burg gewohnt.

Das waren drei, voneinander unabhängige Siedlungen, die im Laufe der Jahrhunderte zu der Stadt Offenburg zusammengekommen sind. Aber Kinzigdorf hat bis in das 16. Jahrhundert selbstständig bestanden. Um diese Zeit wurde es städtisch von Offenburg gekauft, um in Offenburg, das ist der Siedlung auf dem Lehmhügel, den die alten Stadtmauern umschließen, aufzugehen.

Die alten Stadtmauern sieht man heute noch. Es ist für den Fremden ein ganz besonderer Reiz, ihnen entlang einen Rundgang durch die prächtigen gärtnerischen Anlagen der Stadt Offenburg zu machen. Nicht gerade sehr viele Städte haben den Ring um die Altstadt so geschlossen erhalten, wie gerade Offenburg.

### Große Zeit.

Die große Zeit Offenburgs, im Mittelalter, begann mit der Erhebung zu freier Reichsstadt, dank der Städtepolitik, die Kaiser Friedrich der II. (1215—1250) betrieben hat. Wohl hatten die Kloster Gengenbach und das Hochstift Straßburg Besitztungen und Hoheitsrechte in Kinzigdorf, aber nicht in Offenburg. Dadurch war Offenburg von vornherein unabhängig gestellt, als die Reichsstadt der Nachbarschaft Gengenbach und Zell a. H. Offenburg war wohl im Anfang der Jahrgänge, aber das gab ihm auch einen großen Reiz an Acker und Weidland. Offenburg hatte größere Besitze als Gengenbach und Zell, aber ungezügelter Freiheit und Sicherheit sich zu erheben war auch unserer Stadt verjagt.

Offenburgs Verfassung im Mittelalter war die eines republikanischen Stadtsystems. Zuerst war hier ein Schultheiß, Rat und Gemeinde, später daneben noch ein junger Rat, der von den Bürgern gewählt wurde, und ein Bürgermeister. Wenn wir uns daran erinnern, welchen Kampf es erforderte, als in der Neuzeit die Rechtssprechung und Verwaltung getrennt werden sollten, so sehen wir, daß in der Reichsstadt Offenburg eine solche Trennung bereits Tatsache gewesen ist. Bürgermeister und Schultheiß hatten die Rechtssprechung aus. Ganz ideal, in voller Harmonie, ist es natürlich nicht gegangen. Die alten Geschlechter hatten sich zu wehren, sie blieben aber tatsächlich im Besitz der tatsächlichen Macht. Verfassungskämpfe hat es in Offenburg bis zur Aufhebung der Reichsfreiheit manche gegeben.

Offenburg treibt heute als Stadt auch eine gute Bauernpolitik. Es fördert, soweit es das als Stadt kann, die landwirtschaftlichen Bestrebungen, unterstützt auch materiell die Bauern in ihrem Existenzkampf. Das ist die Folge, die gezogen werden muß aus der natürlichen Lage Offenburgs, aus den wirtschaftlichen Verhältnissen. Offenburg war auch in alter Zeit bauernfreundlich und diese Bauernfreundlichkeit hat sich in der Zeit der Bauernkriege für Offenburg auch recht nützlich gezeigt. Unsere Stadt

konnte im Jahre 1526 eine Vermittlerrolle einnehmen und damit ist es auch möglich geworden, daß der Bauernkrieg in unserer Gegend nicht die gar großen Erzeisse hatte, die nicht so weit von uns entfernt zu verzeichnen waren. Diese Revolution, die erste in Deutschland, hat für Offenburg keine schlimmen Folgen gehabt.

Wesentlich unruhiger hatte die Reformationsbewegung gewirkt. Der Rat der Stadt war der neuen Lehre aus ganzem Herzen zugetan und er stellte auch einen Prädikanten zur Verkündigung des Gotteswortes an. Gern hätte er die Zeit benützt, um die Klostergüter an sich zu ziehen. Ein Fährlein der Stadt Offenburg trat auf dem Augsburg Reichstag im Jahre 1530 gemeinsam mit den Straßburgern für den neuen Glauben ein. Aber die Bewegung hielt nicht an. Der alte Glaube gewann hier wieder Boden und zwar ungefähr in dem Verhältnis, in dem in Straßburg der Protestantismus sich festsetzte.

### Offenburger Namen.

Glänzende Persönlichkeiten wie der Humanist Paul Volz, der Freund von Erasmus, der Straßburger Rechtsgelehrte Dr. Wendelin Büttelbann, der Vater Dornblüth, der auf der Speyerer Kanzleisprache die deutsche Literatursprache aufgebaut wissen wollte, wurden in Offenburg geboren.

In Offenburg lebten auch später Persönlichkeiten, deren Namen uns allen bekannt ist. 1643 beendete Hans Michael Moscherosch hier die Geschichte Philanders von Sittewald und in der gleichen Zeit war Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen, der Dichter des Simplicissimus, als Regimentssekretär des kaiserlichen Feldherrn Reinhard von Sauerburg in unseren Mauern. Das war in der Zeit des 30jährigen Krieges, der für Offenburg unendlich

## Mit der Landkraftpost durchs Hinterland.

§ Wertheim, 22. August.

Man stelle sich einmal zwei Kreise vor, die sich in einem Punkte berühren. Man stelle sich weiter vor, daß in diesem Berührungspunkte Wertheim liegt, daß über die Linien der beiden Kreise tagtäglich je zweimal die kleinen gelben 25 PS-Mercedes-Benz-Wagen laufen, dann hat man das, was man — sachmännlich ausgedrückt — als einen graphischen Querschnitt durch die Landpostverkräftung des Hinterlandes zu bezeichnen pflegt.

Der Wagen ratterte frisch-fröhlich los, als er von der händigen Fessel der Bremse befreit war, suchte seinen Weg über den Marktplatz, ließ mit der Stadtmühle die Heimalstation hinter sich und fuhr hinaus ins badisch-fränkische Land. Ueber die kleine Tauberbrücke ging nach Waldenhausen hinein, die lustigen Farnfantenlänge des Postillons vergangener Zeiten sind dem eiligen, kurzmarkigen Superturp gewichen. In der Türe der Postkutschstelle erscheint der Postgewaltige der Ortschaft, lederne Taschen wandern von einer in die andere Hand, eine Türe schlägt zu: Weiter!

Reicholzheim öffnet seine Hauptstraße. Es heißt langsam fahren, denn „Schwer herein schwankt der Wagen, tornbeladen...“ und die Hauptstraße ist trotz ihrer Breite immer noch keine Avenue. Leute steigen ein, erhalten genau wie bei der Straßenbahn in der Großstadt ihren Fahrchein und unter dem Staunen der Dorfjugend geht weiter — Bronnbach zu, Gamburg rückt heran. Die Agentur liegt etwas abseits von der Ortschaft am Wege nach Uffigheim zu. Die Formalitäten sind schnell erledigt und in Schlangenslinien schraubt sich der Wagen hinauf auf die Höhe. Trotz der Eile hat man noch Zeit genug, einen Blick ins Tal hinunter zu werfen und entzückt zu sein von dem köstlichen Bild, das sich von hier oben bietet. Tief unten, halb verdeckt im Grün bewaldeter Höhenzüge, wuchtet der Bergfried der Gamburg, unwahrscheinlich klein duden sich die Häuser in die Falten des grauen Gewandes von Mutter Natur. Eindrücke — wie man sie sonst höchstens vom Flugzeug aus vermittelt bekommt.

Wie ein Schwurfinger reckt sich der Kirchturm von Uffigheim ins weite Land. Der laubere idyllische Ort tut sich auf, man sieht strolchende Gelsäter: „Die Post ist da!“ und man begreift, wie sehr die Menschen da oben von der Welt und vom Verkehr abgeschnitten gewesen sind.

Beim Abstieg zu Tal sperrt ein Fuhrwerk den Hofweg. Die Bestimmung des „50 Kilometer in der Stunde“ wird zuschanden gemacht. Auf spiegelblanker Leerstraße folgt Klaskhausen. Wiederrum schraubt sich der Wagen auf die Höhe nach Höfelfeld, Rembach taucht auf, Urphar fesselt uns für wenige Minuten, Lindelbach — wieder auf der Höhe — wird verjagt und „in hellem Gleitfluge“ über schier unerreichbare Wege wird Dertingen genommen. Hier wird dort wechseln — Zug um Zug — die Taschen...

Ueber Bettingen, Urphar (zum zweitenmal) und Eichel wird die Heimat wieder erreicht, zweieinhalb Stunden werden zur Erledigung des ersten Kreises benötigt und für den zweiten etwa die gleiche Zeit.

Bei der zweiten Fahrt ging maintalab. Grünwörth ist erste Station, und als wir am Ufer des Mains entlang Mondfeld entgegenfahren, da ärgert sich drüben auf dem bayerischen Ufer die Lokomotive eines ebenfalls talwärts fahrenden Zuges, weil ihr die kleinen Wagen der Reichspost den Rang abzulassen drohen.

Symbol? Alte und neue Zeit? Die Zukunft im nächsten Jahrzehnt wird Antwort geben müssen.

Schnatternde Gänse hemmen in Mondfeld die Fahrt, Hühner müssen noch vor dem Wagen von links nach rechts und umgekehrt, und ein Godel gar gefiel sich in seiner „Lobesnot“ als Küsterfigur. Ueber Bortal zieht der Wagen nach Wessental, schraubt sich auf die Höhe, verjagt in Rauenberg, landet in Ebenheid und — passiert

liche Leiden brachte. Aber die Leidensgeschichte ist damit nicht erschöpft, im Gegenteil, es wurde später noch schlimmer. Einer Einnahme unter Crequi entgingen die Offenburger 1678 dank des Eintreffens der Oesterreicher. Aber 1688 wurde eine französische Besatzung auf hohe und heilige Versprechungen hin, der Bürgerschaft nichts zu tun, aufgenommen. Plünderungen und Exzessen waren an der Tagesordnung und vor dem Abzug hatten die Offenburger die Pflicht, die Bastionen niederzuliegen, die Gräben auszufüllen und die Stadt wehrlos zu machen. Damit nicht genug. Sie kamen wieder, gebrütet auf, was noch da war. Die Kirchenglocken wurden nach Straßburg weggeführt, das Weiszeug der Hausfrauen nach Straßburg und als alles ausgeräubert war, zündete man am 9. September 1689 an vier Enden die Stadt an und brannte sie nieder, mit Ausnahme des Kapuzinerklosters. Nur 123 Bürger haben noch in Offenburg gewohnt und diese sahen von den benachbarten Bergen, wie ihre Heimat in Flammen aufging. Wer heute durch die Weber- und Goldgasse geht oder am Lindenplatz ein kleines Häuschen sieht, der mag sich daran erinnern, daß so die Heimkehrten den Wiederaufbau vollzogen, soweit sie nicht in einfachen Holzbaracken oder in Kessellöchern haften. Ohne die Kriegskontribution wird der Verlust auf 1 168 832 Gulden beziffert, den Offenburg durch die Raubkriege Ludwigs des XIV. erlitten hat.

Spanischer Erbfolgekrieg (1701 bis 1713), polnischer Thronfolgekrieg (1733 bis 1738), französische Revolutionskriege, sahen Offenburg wieder als Kriegsschauplatz. Die wirtschaftliche Kraft zerbrach und jene Zeit hatte noch ein besonderes trübes Bild dadurch, daß wenige Familien in selbstständiger Geschäftswirtschaft das Volk der Kleinbürger beherrschte. Offenburg war eine Stadt ohne größere politische Bedeutung, als 1802 durch Napoleon I. es Baden zugesprochen wurde und die Reichsstadtherrschaft somit ihr Ende fand.

Das 19. Jahrhundert war frei von kriegerischen Ereignissen, aber durchsetzt voll aufstrebendem geistigem und politischem Leben. Wirtschaftlich hatte damals der Offenburger Jahrmarkt eine Bedeutung, daß man ihn die Leipziger Messe des deutschen Südbens nannte. Da kamen die Händler, um die Waren auf dem Offenburg Marktort zu kaufen, die auf den Höhen des Schwarzwaldes und auch in der Schweiz hergestellt wurden.

sogar die badisch-bayerische Grenze, durchfährt das bayerische Neunkirchen und hält erst wieder am Tiefentaler Hof.

Die Fahrt über Neunkirchen ist der Straßen wegen zwangs-läufig. Der Ort selbst wird von Miltenberg aus bedient. Ein Brief — nehmen wir einmal an — von Ebenheid nach Neunkirchen geht also zunächst von der Abgangstation nach Wertheim, von dort mit der Bahnpost nach Miltenberg, von da mit dem Postauto nach Neunkirchen. Zu Fuß ist die Strecke Ebenheid-Neunkirchen in etwa einer halben Stunde gut zu bewältigen!

Sundheim und Steinbach sind schnell erledigt, mit Supersignal gehts in den Ernschhof hinein. Der Briefkasten muß geleert werden, Post muß ins Haus, Pakete und Zahlkarten entgegengenommen werden — Aufenthalt... Es werden noch Sachsenhausen und Sonderrieth, Naßig und Kodenrot abfolviert, und wieder einmal bietet sich der selten schöne, einzigartige Blick ins Maintal auf Wertheim. Oft und viel geschaut und doch immer wieder begeistert.

Bei dieser Gelegenheit mag es einmal gesagt sein, daß die Landpostverkräftung bei uns hier im Hinterland eine dringende Notwendigkeit gewesen ist. Die Fahrt hat bewiesen, daß viele Ortschaften im Wertheimer Bezirk denn doch noch ein wenig zu weit vom Verkehr abgelagert waren. Die Fahrt hat aber — wieder einmal — den Beweis erbracht, daß man draußen auf dem Lande doch noch nicht so „verkehrsdiskriminiert“ ist, wie es in der heutigen Zeit notwendig sein muß. Vielfach wird von den Bauern noch so gefahren, wie der Großvater selig in der guten alten Zeit gefahren ist, als Zeit noch nicht Geld war...

Die Pferdekraft im Hinterlande ist tot — es lebe die Pferdekraft! Jene Pferdekraft, die in einen Motor gefesselt und gebannt ist, jene Kraft, die auch den Landdriestträger ein „motorisiert“ hat. Man hat hierzulande die Verkräftung gern gesehen, man weiß die Neuverrichtung sehr zu schätzen und man bringt den Dank dadurch zum Ausdruck, daß man die beiden im Wertheimer Bezirk geschlossenen Linien sehr gut benützt. Und damit ist auch gleichzeitig der Beweis geliefert, daß sie Exzellenzberechtigung haben und rentabel sind...

### Ein neues Finanzamtsgebäude in Tiengen.

Tiengen, 21. Aug. Heute mittag erfolgte die Abnahme und Uebergabe des von der Stadtgemeinde Tiengen nach den Angaben des Landesfinanzamts Karlsruhe errichteten und vorläufiglich bezahlten neuen Finanzamtsgebäudes. Zugewesen waren außer dem Bürgermeister Dr. Franken, Landesfinanzamts-Direktor Dr. Müller, Regierungsrat Kienhauer und der Amtsverwalter Regierungsrat Dr. Bühler. Das neue Amt paßt sich äußerlich aus beste in das Landschaftsbild ein und ist, was Innenarchitektur und Ausstattung mit praktischem Verwaltungsgerät anbelangt, ein in jeder Beziehung modernes Verwaltungsgebäude. Das Amt hat einstellweise außer den erforderlichen Nebenräumen 30 Büros, deren Zahl durch leicht zu bewerkstelligende Einbauten auf 38 erhöht werden kann. Außerdem sind im Amt zweckmäßig eingerichtete, gefällige Wohnungen für den Amtsverwalter und den Hausmeister eingebaut. In der letzten Augustwoche wird das Amt vollends mit den Möbeln eingerichtet und den Akten bezogen, sodas am Montag, den 2. September, der Verkehr mit dem Publikum aufgenommen werden kann. Dank der Initiative der Stadtverwaltung ist damit das Finanzamt der Gemeinde erhalten geblieben und ist ein Zierstück für sie, abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen aller Art, die aus der Anwesenheit einer so großen und viel begangenen Behörde für eine Gemeinde entspringen.

### Reichskanzler Müller in Bühlerhöhe eingetroffen

Bühlerhöhe, 23. Aug. Reichskanzler Müller ist im Anschluß an seinen Aufenthalt in Heidelberg zur Kur in Bühlerhöhe mit Begleitung eingetroffen.

### Schulausflug nach Karlsruhe.

Daß die Karlsruher Kinder verstehen werden, wenn sie hören, daß die Buben und Mädele aus dem Schwarzwalddorf ihren Schulausflug unbedingt nach Karlsruhe machen wollten, daß sie unbedingt die Stadt mit ihrem Getriebe und Durcheinander sehen wollten, daß sie plötzlich phantasierten und sicher nachts träumten von Elektrischen, vom Schloß, von der Kaiserstraße, vom riesigen Bahnhof, vom Rhein, (den die allermeisten nur von der Karte her kannten), vom Schiffe fahren, vom Hafen, vom Stadtpark? Von den meisten dieser Dinge wußten sie nur soviel, was ihnen ihr Lehrer darüber erzählt hatte. Nur vom Stadtpark war ihr Wissen größer, den jeder Auswärtige, der eine Stunde übrig hat, geht dorthin, einesteils, um sich im Kreise naturfroher Menschen eine Stunde zu bewegen, andernteils, um sich an den Spähen und Eigenarten der verschiedenen Zwei- und Vierfüßler zu ergötzen. So hatten die Schwarzwaldbinder vom Stadtpark vieles gehört und freuten sich riesig darauf, nach Karlsruhe zu kommen.

Herrlich war die frühe Morgenfahrt im riesigen Tennendronner Höhenauto, das fast Tag für Tag mit Schulanerwehungen ist, um ihnen bisher fremde und unbekannte Teile des badischen Heimatlandes zu zeigen. Gerade 5 Uhr war es, als im kleinen Schwarzwalddörflein die Abfahrt vonstattenging. Da und dort wühlte noch aus einem Fenster jemand, manch altes Mütterlein mag staunend den Kopf über die Reifepläne der heutigen Jugend geschüttelt haben. Breit lagen die Morgennebel über dem Kinzigtal, als die Fahrt ins Talwärts führte. Trotz der Morgenfrühe war in Wolsch schon reges Leben. Vielleicht hatten die Wolscher Lampenfieber auf das vor der Türe stehende Trachtenfest und fingen jetzt schon an zu richten und zu schmücken. Das erste Züglein fuhr schon ins Tal aufwärts, schnaute durch Behengericht nach Schiltach, wo wir es überholten. Schentzenzell, das grenzbehütende Dorf, hatte die Schwarzwaldbjugend bisher auch nur dem Namen nach gekannt, ebenso die folgenden Ortschaften. In gemächlicher Fahrt ging es nun von Alpirsbach, das Ebenholzental hinauf, Kreuzenbühl entgegen. Der Frühsonne erste Strahlen tosten das liebliche Bild der Kniebisstadt und wärmten die frühen Morgenreisenden, die da und dort bedenklich knatterten. Schon ging es wieder talabwärts, dem Murgtal entgegen, dessen Schatten uns tief und schwer umgingen. Hei, was im Murgtal die Straßen schön sind, wie blaue Gewege liegen sie da und erfreuen den doppelt, dessen Heimstraßen ein wenig holprig ist. Und ganz treffend sagte einer von den Buben, ein Hirtenbüblein, das den Unterschied auch schon herausgefunden hatte: „Die Schwabe habe guet Sach“ (ein Ausdruck für Wohlgeraten). Schon kamen wir an das erste Staubecken im Murgtal, und als nun nach kurzer Zeit der Wagen links abbog, um abwärts und schraubend das Schwarzenbachtal hinaufzuklettern, kamen wir dem Kraftwerk, dem ersten Reisezettel, immer näher. Und auf einmal schimmerte der riesige Leib der Talsperre durch die Bäume hindurch, lag die einame Majestät des Staubecks vor uns. In feinen Wasserfällen spiegelte sich die morgensche Sonne und zeichnete helle Ringel auf den Wellen. Wie da die Buben und Mädele staunten, als sie nun einen richtigen See vor sich sahen. Schon daheim hatten sie von dem Wunderwerk vernommen, das des Basslers Urgehalt festsetzt und kunstvoll ändert in unsichtbarer Kraft, die weit hin über Berg und Tal geleitet wird, um dort zu wirken und zu frohen. Und als die Fahrt weiterging, als neue Eindrücke schon wieder die alten bedeckten, da war in dem riesigen Wagen immer noch ein Erzählen und Raunen von dem mächtigen Werk, das wir sahen. Bald kam Baden-Baden, nachdem wir in herrlicher Landschaft neue Schwarzwaldberge gesehen und genossen hatten. Die belebten Straßen am Vormittag, die schönen Häuser und die herrlichen Auslagen waren für die Schwarzwaldbinder Erlebnisse, die einzig waren. Das war etwas anderes, als das Schaufenster des Krämers zu Hause, vor dem man doch nach der Schule auch manchmal und lange stand, aufzulesen mit diesen Herrlichkeiten. Da kam auch schon die Straßenbahn. Alles jubelte hell. Die Pfeifer fingen wir, und wenn er gut geklaut ist, macht er auch einmal über dem Tal eine Schleife. Die Schwarzwaldbahn ist uns auch wohl vertraut, ebenso ihre Melodie, das Stöhnen der Maschine, das tauglich klagt und bebt: „I komm fahrt net de Schwarzwald nuff, i komm fahrt net de Schwarzwald nuff. Geht alles gut, dann fällt die Hilfsmaschine ein: „I hilf dir jo, — i hilf dir jo. — Nur Strohbahnen gibt es bei uns nicht, kein Wunder also, daß die Jugend schaute und staunte.

Die Landschaft der Rheinebene und ihre Eigenarten zog die kleinen Schwarzwaldbinder mächtig in ihren Bann. Da haben die Bauern gut geerntet, brauchen nicht an Hang und Halde herumzustrotzen oder gar im Frühjahr die herabgerollte Erde oder den Dung in mühsamer Arbeit hinaufzutragen. Da gibt es kein Reutfeld und Oedland, auf dem ein Hirtenbüblein sich die Füße fast aus dem Leib springen muß, um seine Viehherde beisammen zu behalten.

Betrachtungen und Vergleiche aller Art verkürzten den Weg. Kastatt und Eisingen waren bald durchfahren, alles erlebte vor plötzlich schiel im Hinblick auf das Eine, Große, Langgestreckte, das uns nun in greifbarer Wirklichkeit bevorstand — Karlsruhe. Lange Häuserblöcke sprangen uns an der Straße entgegen, mächtige Katernen, deren Zweck und Bedeutung den Bauernkindern nicht ohne weiteres einleuchtete. Ihren heimatischen Maßstab legten sie hier an und erkundigten sich nach all den Einzelheiten, die ihnen zu Hause unentbehrliche Begleiterscheinung des Alltags sind. Das graue Halendach des Hauptbahnhofes verriet uns die Nähe des Verkehrsentrums, und auf einmal waren wir auf dem großmächtigen Bahnhofplatz. Und als wir erst da ausstiegen, als jedes Einzelne trampelhaft seinen Vesperack als wohlbehütetes Heiligtum umfaßte, da wußten wir, daß wir nun losgelöst waren von dem, was uns tagtäglich umring, was uns das Leben bedeutete.

Der Stadtpark, den höchsten Traum unserer Reise, hoben wir als Höhepunkt aller Genüsse auf den Schluß auf. Mit Vesperack und Botanisiertrommel ging nun die Entdeckungstour dem Stadtpark entgegen, Schritt für Schritt auf neue Wunder stößend. Und als an einer Stadtparkgasse die erste „Wiederher“ herauskautete, pochte manch Kinderherz schon in seltsam erwarteter. Vorerst sollte nun die Kaiserstraße an die Reihe kommen. Jeder der Karlsruhebesucher war im Besitz eines in mühsamer Arbeit gezeichneten Stadtplanes, der Frucht der Vorbereitungsarbeit für die Reise. Plan, Vorbereitung, Ratsschlüsse — alles war vergessen, als die Großstadt mit ihren gewaltigen Eindrücken auf die jugendlichen Schwarzwaldbinder einströmte. Hilflos stand das eine oder andere der diesen Verkehr nicht gewohnten Kinder da, ließ sich weiterreiben von dem Strudel, der vorwärts drängte. Ein Warenhaus mit mächtigen Schaufenstern lag an der Straße, Autos rasten, Straßenbahnen bimmelten, irgendwo sang eine Glöde von hohem Turm. Aus all dem Lärm heraus rettete sich unsere Karawane in eine Seitenstraße, der Zirkel nahm uns auf. Die Gebäude der „Badischen Presse“ boten wenigstens wieder ein wenig von dem, was an die Heimat erinnerte, denn man ließ doch die „Presse“ jeden Tag. Wie eine Flut goldenen Lichtes überfließen uns die Farben des Schloßplatzes, nahmen uns in ihre köstliche Hut und geleiteten uns hinein in das Schatzkästlein des badischen Volkes, in das Museum für Volkskunde. Da staunten die Bauernbuben und -mädele, die Alten, wie die Jungen. Hier fanden sie die Heimatwahrzeichen, die daheim zum größten Teil schon verschwunden sind, die selbst die Alten vielfach nur noch dem Namen nach kennen. Wir haben daheim kein Himmelbett mit schönen Sprüchen mehr, in der alten Bauernstube steht nun auch „orniertes Schlafzimmer“, das um so viel feiner ist, als die alte Pottkade die Schwarzwalderin. Trachten und alles, was nur vom Schwarzwald erzählen kann, fanden wir hier und freuten uns darüber. Unser Begleiter zeigte uns in lebenswürdiger Weise alles, und im Verlauf einer Stunde hatten wir nicht nur alle Heiligthümer an badischem Volksort bestaunt, wir wußten mit aktueller Gründlichkeit, wo der badische Landesherzog genächtigt, geschlafen, gefrühstückt, gearbeitet, geruht, gegessen, getanzt und musiziert hatte.

Inmitten des Stadtgetriebes wurde uns ein Straßenbahnwagen rettendes Eisland und entführte uns in den Hafen. Ein stilles

Motorboot trug uns in die einzelnen Hafenbecken. Auch hier fanden wir Bekannte. Die Holzflößen der Schwarzwalder Sägewerke wurden eben ausgeladen und erinnerten uns an das Kreischen des Gatters im Dorf zu Hause. Bald ging es auf den Rhein hinaus, zu kurzer Fahrt stromaufwärts.

Mit dem Stadtpark konnte alles bisher Gesehene bei weitem nicht wetteifern. Alles wird angehauert, begutachtet, jedoch nicht, ohne den Tiger ein wenig mit dem Schwanz zu finkeln und die Inlassen der einzelnen Hürden ein wenig am Schwanz und wo es eben geht, zu ziehen. Und als Mallo, die Fierde des Stadtparks,

ihre Vorführung beendet hatte, als sie sämtliche Vesperacke und Speckwaren in sich aufgenommen hatte, rechnete es sich jeder von uns, die Gefahren zu sehen, und beim Inzusse sich nicht zu verzieren, selbst auf die Gefahr hin, daß der vierbeinige Klingelbeutel einer Hosenknopf von einem rechten „Opfer“ untergehen könnte.

Amnählich wurde es Abend. Der Tag ging zur Neige, das väterliche Zehrgeld auch. Und als wir unsern Autos wieder bestiegen hatten, als wir der Karlsruher Stadt Lebenswohl jagten freuten wir uns, mit Erinnerungen mannigfaltigster Art beladen wieder auf die Heimkehr.

## Nachrichten aus dem Lande.

### Kreis Karlsruhe.

M. Bruchsal, 20. August. Aus den Stadtratsbeschlüssen ist mitzuteilen: Zur Sicherung und Verbesserung der städtischen Wasserversorgung sollen dem Bürgerausschuß zwei Anträge vorgelegt werden; der eine betrifft den Ausbau einer Wasserpumpstation auf den Wiesen zwischen der Bergstraße und dem Schloßhof, der andere bezweckt die Instandsetzung der alten Quellfassungen und Wasserleitungen im Gemann Rohrbach und Erschließung einer neuen Quelle. — Die mangelhafte Elektrizitätsversorgung der Württembergervorstadt erfordert einen Ausbau der Anlagen. Beim Bürgerausschuß soll die Genehmigung nachgesucht werden zur Erstellung einer Umformstation beim neuen Brunnenschacht auf den Wiesen zwischen Bergstraße und Schloßhof, die Verlegung der erforderlichen Hoch- und Niederspannungskabel einschließlich Einbau eines Hochspannungstrennkrafts in der Badgasse und Verlegung der Kabelzentrale mit 7 Einleiterschächten von der Augartenstraße bis zum Schloßhof. — Dem Antrag des Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerksausschusses entsprechend wird die Anschaffung eines Schnellzugwagens für die städtischen Werke beschlossen. — Dem Anlauf zweier frischemelender Kühe für den städtischen Gutschof wird zugestimmt. — Der westliche Gehweg der Prinz-Wilhelmstraße vom Bahnhofplatz bis zur Salinenstraße soll entsprechend der Vereinbarung mit der Reichsbahn mit Platten befestigt werden. — Das Stadtbauamt erhielt Auftrag zur Verbesserung der Einfriedigung oberhalb der Staffei von der Petersgasse zur Peterskirche. — Für die am 27. Oktober 1929 stattfindende Landtagswahl werden die Stimmbezirke und Wahlmündigkeitsräume wie bei der Reichstagswahl 1928 bestimmt, auch wurden die Wahlmündigkeitsvorfälle und ihre Stellvertreter ernannt.

### Kreis Heidelberg.

# Bauer bei Heidelberg, 22. August. (150jähriges Bestehen.) Die katholische Pfarrei begehrt gleichzeitig mit dem diesjährigen Patronatsfest (Bartholomäi) ihr 150jähriges Bestehen. Der Ort hatte schon im frühen Mittelalter bis zur Reformation seine eigene Pfarrei, wurde aber nach der Wiedereinführung des katholischen Glaubens in der Pfalz 1699 der Pfarrei Juchenhallen zugeteilt. Erst 1779 wurde dann wieder eine Pfarrei in Mauern eingerichtet.

ot. Wiesloch, 22. August. (Die letzten Arbeiten der Ferngasleitung.) Die Verbindungsleitungen zwischen den einzelnen Gemeinden sind nunmehr gelegt und der Gasrohrtrug zu der Hauptleitung geschlossen. In den einzelnen Gemeinden sind die Verbindungsarbeiten schon soweit gediehen, daß auch in den Hauptstraßen schon die Gasleitungsrohre gelegt sind. Mit der Rohrverlegung in den Nebenstraßen und der Durchführung der Hausanschlüsse geht es nun rasch vorwärts, so daß die Erdarbeiten in einem Monat beendet sein dürften. Die orisanfälligen Installateure der einzelnen Gemeinden haben zur Ausbildung in der Einrichtung von Gasgeräten und Heizungen Sonderkurse absolviert. Sie sind wohl die einzigen Handwerker, die in diesem Sommer ausreichende Verdienstmöglichkeiten haben werden. Auch die Zahl der männlichen Erwerbslosen ist in den Gemeinden erheblich vermindert worden, da die Beschäftigung der ortsansässigen Arbeitslosen ausdrücklich den Gemeinden in dem Vertrag zugesichert wurde. Die Inbetriebnahme der Ferngasleitung ist für den 1. Oktober in Aussicht genommen, falls bis zu diesem Zeitpunkt die Rohrverlegung in den einzelnen Gemeinden fertiggestellt sein werden.

to. Rot bei Wiesloch, 22. August. (Ein Amerikanerrebauernverein.) Wie in anderen Gemeinden des Kraichgau und Bruchsal wurde auch hier ein Amerikanerrebauernverein gegründet zur Abwehr des Verbotsgesetzes gegen den Amerikanerrebauernbau. In der außerordentlich gut besuchten Gründungsversammlung im Garkhaus zum „Girsch“, die von Bürgermeister Beller geleitet wurde, sprach der Führer der unterbadischen Rebauern, Landwirt J. o. n. J. eutern über die Ziele und den Zweck der Amerikanerrebauernvereine und des gegründeten Verbandes in Baden, dem auch der hiesige Verein angeschlossen wurde. Schon bei der Gründungsversammlung traten 174 hiesige Weinbauern dem neuen Verein bei. Zum Vorsitzenden wurde Landwirt Emil G. eider l. gewählt. In der in der Rheinebene liegenden Gemarkung der Gemeinde Rot werden zwar wegen der Frostgefahr keine Reben angebaut, die hiesigen Landwirte besitzen aber in den hügeligen Gemarkungen der Gemeinden Rauenberg und Maßchenberg umfangreiche Rebanlagen, die vorwiegend mit Amerikanerreben bebaut sind. Der hiesige Amerikanerrebauernverein will den Anbau der Amerikanerreben weiter betreiben, um sich den ausgiebigen Hausrant der Amerikanerreben — der allein in Frage kommt — zu erhalten.

### Kreis Offenburg.

\* Oberarmersbach, 22. August. (Richtfest.) Der 32 Meter hohe, aus rotem Sandstein erbaute Aussichtsturm auf dem „Brandentopf“, ist inzwischen im Rohbau fertiggestellt. Zur Feier des Richtfestes findet am 23. August, abends nach eingetretener Dunkelheit eine Turmbekleuchtung statt, welche in Anbetracht der Höhe des „Brandentopfes“ (über 900 Meter) weithin sichtbar sein wird. Im Anschluß an die Illumination findet beim Turm eine kleine Feier statt. Die Beleuchtung wird bis Triberg, sowie im ganzen Kinzigtal und in der oberen Rheinebene sichtbar sein.

Regel, 22. Aug. (Feuerwehrjubiläum.) Am vergangenen Sonntag konnte die hiesige Feuerwehr ihr 60-jähriges Stiftungsfest begehen. Festlich war der Ort zu diesem Zweck mit Fahnen, Guirlanden und Kränzen geschmückt. Zahlreich waren auswärtige Wehren der Einladung gefolgt, außergewöhnlich groß die Zahl der zum Feste erschienenen Besucher. Das Programm des Festes war das übliche: Fackelzug am Vorabend, Kirchengang, Frühbrunnen, Festzug, Festakt mit Festrede, Musik und Gelangensvorträge. Am Montag Volksbegeisterung mit Tanz; hier wurde dann das wegen Regen verschobene Feuerwerk abgebrannt, das einen prächtigen Anblick gewährte und alle in Begeisterung versetzte.

### Kreis Freiburg.

# Freiburg, 22. August. (Bürgerausschuhjubiläum.) Der Bürgerausschuß verhandelte in öffentlicher und nichtöffentlicher Sitzung 12 Vorlagen, die in erzielbarer Kürze erledigt werden konnten. Von den 11 Vorlagen der öffentlichen Sitzung behandelten acht die Herstellung von Straßen und den Bezug von Anliegern zu den Straßenherstellungskosten. Es handelt sich dabei um Straßen, die meist in dem neuen Kinziggebiet liegen. Von einigem Interesse war die Erwerbung domäneneigenes Gelände durch die Stadt. Der Oberbürgermeister erklärte, daß die Stadt dem badischen Finanzminister für seine Förderung der Angelegenheit zu Dank verpflichtet sei. Bei der Vorlage über die Verlegung des Höderle-Baches wurde die Strandbadfrage angeschnitten. Eine befriedigende Lösung dieser Frage sei vorerst nicht möglich. Man müsse sehen, eine schnellere Verbindung mit Breisach und dem Rheine zu ermöglichen. In knapp dreizehn Stunden war die öffentliche Sitzung erledigt. Punkt 12, der in geheimer Sitzung behandelt wurde, behandelte die Erwerbung von Kuntigen gegenständen aus dem Besitze eines Freiburger Bürgers. Die namentliche Abstimmung ergab die Annahme. Am 7 Uhr konnte die Bürgerausschußsitzung geschlossen werden.

### Unfallchronik.

# Alglashütten bei Neustadt, 22. August. (Arm in Bohrmachine.) Schmiech Schwärzer brachte den Arm so unglücklich in eine Bohrmachine, daß dieser zweimal gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus St. Blasien gebracht.

# Rimburg bei Badenweiler, 22. August. (Ein Bangholzhilfswerk verunglückt.) Hier verunglückte das Bangholzfahrwerk des Landwirts Ludwig Stuter infolge Veragens der Bremse. Pferde wurden durch das schwere Fahrzeug über den Abhang hinweggerollt und beim Sturz schwer verletzt. Eines mußte notgerichtlich schlachtet werden.

— Mannheim, 23. Aug. (Großfeuer in Sandhofen.) Aus unbekannter Ursache geriet in Sandhofen eine mit Getreide und Stroh gefüllte Doppelscheune und eine angebaute Stallung in Brand. Die Doppelscheune und das Dach der Stallung sind zerstört. Das Getreide und das Stroh ist größtenteils verbrannt und unbrauchbar. Der entstandene Schaden soll 6000 Mark betragen.

# Pittersdorf, Amt Kastatt, 23. August. (Leiche gefunden.) Dieser Tage wurde hier im Rhein eine männliche Leiche vollständig unbekleidet angetrieben und gefunden. Zwei Tage zuvor hatte man im Rhein bei Diersheim, Amt Rehl, die Leiche des Professorens Hubert Leber, gebürtig aus Freiburg, gefunden. Die Angehörigen in Oberkirch wurden polizeilich von den Behörden verständigt. Verwandten konnten den Ertrunkenen sofort wiedererkennen. Er besteht kein Zweifel, daß Leber freiwillig den Tod gesucht hat. Hinterläßt eine Witwe und eine 17jährige Tochter. Der Verlebte war lange Jahre bei der Firma Anton André, Sohn, Chem. Fabrik Oppenau, beschäftigt.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur C°	Windrichtung	Windstärke	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Breisach	766.8	13	21	12	—	bedeckt	
Karlsruhe	767.1	15	22	14	—	bedeckt	
Baden-Baden	766.9	14	22	13	—	—	
Bühlmann	768.6	11	18	11	—	—	
St. Blasien	767.2	13	16	9	—	bedeckt	
Badenweiler	767.2	13	21	11	—	bedeckt	
Reibersg.	641.7	6	—	—	—	bedeckt	

Allgemeine Witterungsübersicht. Die letzten noch weithin von Land abgelegene Stationen in heute nach dem Raume höchstens von Land abgesehen. In breitem Strom flutet die feuchte, maritime Luft über das Festland. Die erste der darin enthaltenen Regenfronten zog heute über die Gegend bei uns durch und brachte mehrwöchige Niederschläge von in der Höhe 6—8 mm, im Gebirge 10 mm Größteffekt. Regenbanden folgen nach. Das unbeständige Wetter dauert auch weiterhin an.

Wetteraussichten für Samstag, den 24. August 1929: Nordostwind, unbeständiges Witterung. Langames Nachlassen der Niederschläge.

### Außerbadische Wetter-Meldungen vom 23. August 1929, vorm. 8 Uhr.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Augustin (Luftdruck drücklich)	566.7	0	SW	schwach	Regen
Berlin	765.2	16	SW	leicht	bedeckt
Darmstadt	764.8	15	SW	—	bedeckt
Esslingen	766.9	16	SW	schwach	bedeckt
Esslingen	765.2	13	SW	—	bedeckt
Esslingen	765.8	13	SW	—	bedeckt
Esslingen (London)	764.0	16	SW	schwach	bedeckt
Esslingen	767.8	17	SW	—	bedeckt
Esslingen	767.2	13	SW	—	bedeckt
Esslingen	767.3	16	SW	schwach	bedeckt
Esslingen	762.8	14	SW	—	bedeckt
Esslingen	761.0	19	SW	—	bedeckt
Esslingen	759.1	20	SW	—	bedeckt
Esslingen	762.5	12	SW	—	bedeckt
Esslingen	765.9	17	SW	—	bedeckt

Wetterbericht für Deutschland. Nord- und Ostsee: 14—17 Grad. Schwacher Südwest, wolkenlos. Regen. Ostsee: 17 Grad. Nordsee: Regen; Ostsee: wolkenlos. Bodensee: 16 Grad. Grana 18 Grad. Ostsee: 10—14 Grad. Leichter Südwest, wolkenlos. Ostsee: bis in mittlere Lagen Nebel. Ostsee mächtig warm, wolkenlos. Rhein und Wester-Geleit: 14—16 Grad. Leichter Südwest, frisch. Ostsee: wolkenlos und regenreich. Ostsee: bis in mittlere Lagen Nebel; ostern mächtig warm, wolkenlos. Alpen: 9—11 Grad. Leichter Südwest. Trübe und meist Regen. Ostsee anhaltend trüb und kühl.

Wasserstand des Rheins. Basel, 23. Aug., morgens 6 Uhr: 118 Stm.; 22. Aug.: 128 Stm. Schaffhausen, 23. Aug., morgens 6 Uhr: 183 Stm.; 22. Aug.: 193 Stm. Rehl, 23. Aug., morgens 6 Uhr: 200 Stm.; 22. Aug.: 206 Stm. Maxau, 23. Aug., morgens 6 Uhr: 470 Stm.; 22. Aug.: 491 Stm. tags 12 Uhr: 483 Stm.; abends 6 Uhr: 476 Stm. Mannheim, 23. Aug., morgens 6 Uhr: 361 Stm.; 22. Aug.: 357 Stm.

### Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Zustellung und die Porto-Ausgaben beteiligt werden.)

- 91: G. B. i. S. Brieflich beantwortet.
- 151: A. B. Karlsruhe. Zum Entfernen von Holzschwämmen aus dem Beständen nimmt man eine ganz feine Seife, die sich in die Holzlöcher einführen läßt, und löst eine ätzende Flüssigkeit, wie Salpetersäure oder Petroleum, ein.
- 170: H. B. i. S. Brieflich beantwortet.
- 171: G. B. i. S. Fällt das Ende einer Axt auf einen Stein oder anderen harten Gegenstand, so entzündet, von besonderen Fällen abgesehen, die am darauffolgenden Freitag.
- 175: G. B. i. S. Brieflich beantwortet.
- 176: A. B. i. S. Der beschriebene kirchliche Beschluß ist nach den vorliegenden Verhältnissen mit kirchlichem Diktum möglich, den Vorstandsvorsitzern vorzulegen.
- 177: G. B. i. S. Brieflich beantwortet.
- 178: A. B. i. S. Sie müssen beide Forderungen ausfließen und verfahrensweg (Mitschied) vorzubereiten und beantragen.
- 179: G. B. i. S. Brieflich beantwortet.
- 181: G. B. i. S. Ein Aufwahrungsmaß ist nach den vorliegenden Verhältnissen in keiner Weise begründet, es handle sich denn um eine dahinschwebende Vereinbarung. Der Tarifvertrag ist maßgebend für die sofortige Aufhebung des Dienstverhältnisses erscheint unbestimmt. Das Arbeitsgericht ist zuständig. Aufrechnung des Lohnanspruchs unzulässig.
- 184: A. B. i. S. Brieflich beantwortet.
- 185: G. B. i. S. Brieflich beantwortet.

# Leichtathletik / Reizung / Reizung

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Die Große Baden-Badener Rennwoche 1929.

Die ersten Entscheidungen.

Iffezheim, 23. August.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

Die große Badenener Rennwoche nahm am heutigen Freitag ihren Anfang. Trotz des nicht gerade freundlichen Wetters hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, die dem Rennen mit Spannung zusah. Der Himmel war bedeckt, das Gelaufe war gut. Die Ergebnisse bis Redaktionsschluss waren:

- Eröffnungrennen.** (Preis 4500 RM, Entfernung 1400 m.) Es liefen 7 Pferde: 1. J. von Opels Zrländer (Rarr); 2. Hauptstut Altesfelds Gemma (Huguenin); 3. Gestüt Weils Friedhofen (M. Schmidt). Ferner liefen: Hoffnung 2, Antefigge, Tarzan, Jupo. Richterpruch: 1½-2-3. Sieg: 44:10. Platz: 11. 12:10.
- Schwarzwaldb-Kennen.** (Preis 4500 RM, Entfernung 1000 m.) Es liefen 2 Pferde. 1. M. J. Oppenheimers Maffo b. 2:30; 2. —; 3. —. Am Start warf La dro seinen Reiter O. Schmidt ab, der anscheinend leichte Verletzungen davontrug und im weiteren Verlauf nicht reiten konnte. Richterpruch: —. Sieg: —. Platz: —.
- Preis von Karlsruhe.** (Preis 6000 RM, Entfernung 1600 m.) Es liefen: 1. Hauptgestüt Altesfelds Lucetta (Huguenin), 2. Daubs Rosenquarz (Wingens), 3. W. Bresges Pafete (Zuermeister). Ferner liefen: Pronis, Rochus. Richterpruch: 5-2. Sieg: 24:10. Platz: 18, 34:10.

## Contessa Maddalenas letzter Start.

Contessa Maddalena wird in Iffezheim ihr letztes Rennen bestreiten. Die schnelle Stute des Stalles R. Daniel hat noch die Badenener Meile über 1600 Meter vor sich und wird dann der Mutterstutenherde des Gestüts Kohrenfeld zugeführt.

## Rennen zu Karlshorst.

Einige gut besetzte und flott gelaufene Rennen bekam man am Donnerstag auf der Bahn des Vereins für Hürdenrennen zu sehen. Leider machte gerade die Hauptprüfung eine Ausnahme. Das an und für sich schon kleine Feld des Deutschen Jagdrennens schrumpfte durch das Fernbleiben von „Duo vadis“ auf vier Bewerber zusammen, die sämtlich der alten Garde angehörten. Nach anfänglicher Führung von Toppel sicherte sich Wron die Spitze, die er bis ins Ziel hinein nicht mehr abgab. Sein Reiter und Trainer v. Edaritzberg regutierte die Fahrt nach Belieben und kam schließlich weit vor Gerwin und Immelmann ein. Am stärksten umkämpft waren die beiden Verkaufrennen, von denen das der Zweijährigen beinahe 20 Pferde am Start sah. Das Maassliebrennen der Dreijährigen fiel an den großen Geheimtip Alsterfem, der fast durchweg den Piloten spielte und im Malua-Jagdrennen war Kij Kij, als er Rosenprinz am letzten Sprung passierte, allein auf weiter Flur. Die Ergebnisse waren:  
1. Humpelmann-Hürdenrennen: 1. J. v. Jobeltitz Menelaos (M. Uhl); 2. Brunstochter; 3. Frintrop. Tot. 19, Pl. 12, 14. 5-4 Lg. Ferner: Colibri. — 2. Preis von Frebne: 1. Abteilungs: 1. J. Kühns Jeltthal (Matuszewski); 2. Garnhal; 3. Prieblung. Tot. 45, Pl. 15, 22, 24. 1½-1 Lg. Ferner: Francesco, Herzensfreude, Soravia, Singida, Dacht, Winne, Dstee. 2. Abteilung: 1. v. Jigewitz-Weberns Lehnsherr (W. Pirmin); 2. Prohibition; 3. Grasgrün. Tot. 76, Pl. 20, 15, 97. Hals-1 Lg. Ferner: Corry, Europa, Sangeskönigin, Till Eugenspiegel, Briholder, Tie-

fenfurt, Petarde. — 3. Maasslieb-Rennen: 1. M. Schönmanns Alsterfem (B. Wurf); 2. Der Mut; 3. Sonntagmorgen. Tot. 37, Pl. 15, 14, 19. 1-½ Lg. Ferner: Kurzschluss, Mofus, Egea, Castor, Kahren, Minty, Rentor, Gunhilde. — 4. Deutsches Jagdrennen: 1. J. v. Edaritzbergs Wron (Bel.); 2. Gerwin; 3. Immelmann. Tot. 24, Pl. 15, 26. 4-5 Lg. Ferner: Toppel. — 5. Malua-Jagdrennen: 1. Heinz Stahls Kij Kij (W. Wolff); 2. Wülfang; 3. Senoussi. Tot. 33, Pl. 18, 14, 48. 4-5/4 Lg. Ferner: Laotoon, Rosenprinz, Gnabenfrick, Traminer, Lebenswonne, Antin. — 6. Haffelhorster Jagdrennen: 1. Frau R. Berkes Don II (v. Holtz); 2. Chifonie; 3. Der Zukünftige. Tot. 25, Pl. 16, 24. 4-10 Lg. Ferner: Gitani, Cheri. — 7. Anker-Hürdenrennen: 1. H. Hinz Bici (M. Dertel); 2. Pirschau; 3. Hella X. Tot. 27, Pl. 17, 26. Kopf-Kopf. Ferner: Komm voran, Goldrio, Winstä.

## Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Japan

Die deutsche Mannschaft für den Leichtathletik-Länderkampf gegen Japan, der Anfang Oktober in Tokio zum Austrag gelangt, wird erst nach den Länderkämpfen gegen Frankreich und Schweiz zusammengestellt. Fest steht schon jetzt, daß die deutschen Athleten die Reise nach dem fernen Osten am 8. September antreten werden.

D. Brenn besiegte beim Endspiel des Herten-Einzels im Berliner Borussia-Tennisturnier Dr. Landmann 6:3, 6:4, 4:6, 6:4.

Hanne Sobek hat sich bei seinem Verein, Hertha/BSC, abgemeldet.

## Deutsche Eisbühnen im Lourensvort.

In vierstündiger Montspahrt bewältigte Chefedakteur Buchtmünden auf Zweifler Adler Favorit Biergärtner, die Fahrt von Frankfurt nach Breda in Kleinalden an der Grenze von Kurdisten Mesopotamien-Katalien und zurück nach St. Moritz, dabei rund 8200 Kilometer auf teilweise vollkommen unentwickeltem Gelände zurücklegend, was einer Tagesfahrtdistanz von fast 600 Kilometer entspricht. Fahrer wie Maschine waren den unerhörten Anforderungen völlig gewachsen, doch konnte Buchtmünden erst einige Stunden nach Schluß der Zielkontrolle eintreffen, da er infolge eines türkischen Nationalfeiertags eine Spannpause von 20 Stunden einlegen mußte, die er bis auf fünf Stunden verkürzen konnte. Vom Standpunkt des Lourensvortes muß die Leistung als ganz enorm und beispiellos bezeichnet werden. Adler hat damit wieder bewiesen, daß der Favorit der Wagen für allerhöchste Reiseleistung ist.

**MÖBEL**

Wir vergrößern unsere Ausstellungsräume  
brauchen vorübergehend Platz daher

Vom 23. 8.  
bis 1. 9. 1929

**Renovierungs-Verkauf**

Trotz ständiger herabgesetzter  
Preisen während dieser Zeit

**10%**  
Sonderabatt

**Brüder Bär**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 111

Günstige Lieferungs-  
und Zahlungsbedingungen

**Kaufgesuche**

Gebrauchte, gut erhalt.  
**Schreibmaschine**  
zu kaufen gesucht. Ange-  
bote mit Schriftprobe  
unt. P. K. H. 9039  
bes. Rudolf Woffe,  
Karlsruhe i. B. (1486)

**Fünfspindel-Bohrmaschine**  
Ausstattung ca. 200, gut  
erhalten, gesucht. Ange-  
bote unter Nr. 315318  
an die Badische Presse.

Einige  
**gebr. Fenster**  
zu kaufen gesucht. An-  
gebote unt. Nr. 24036  
an die Bad. Presse.

Gut erhaltene  
**Badewanne**  
zu kauf. ges. Ange. unt.  
24032 an Bad. Pr.

**S-Fahrrad**  
gebraucht, nur gut er-  
halten, zu kaufen ges.  
Sofort Nr. 115, Hof str.  
(152663)

**Haben Sie**  
gebr. Kleider, Stiefel  
etc. zu verk. Schöpfung-  
preise. Sucht Sieher,  
Marktgrabenstr. 19  
(14600)

## An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

**Kaufgesuche**

**Gelegenheits-Tausch!**

4/500, gut erhaltene  
Kraftmaschine, Bauj.  
1926, 6/30 P.S., geacht  
nur gut erhaltenen ff.  
Zweifler, jedoch nicht  
unter 4/20 P.S., einzulau-  
fenden, Rabere An-  
kunft erbeten: (152647  
Telefon 6391.

**Zu verkaufen**

Sofort aus Privat-  
hand zu verkauf. ein

**1 Adler-Lieferwagen**  
400 H.  
1 Malis-Lieferwagen  
600 H.  
1 Opel 4/16 4-Zylinder  
offen.  
1 Opel 4/16 4-Zylinder  
Limousine.  
1 Adler 6/25 offen.  
1 sofort preiswert zu  
verkaufen. (1486a  
J. Vogt, BAH,  
Telefon 70.

**5/25 N.E.U.**  
4-Zig., sehr gut erd.  
wen. geb., Nachg. a.  
in Ordnung, 75% be-  
reift, preisw. zu verk.  
Angebot unter Nr. 24029  
an die Bad. Presse.

**Dürkopp-Sechssitzer**  
12/48 P.S., Limousine,  
offen und geschlossen zu  
fahren, in sehr gutem  
Zustande u. verkleinert.  
Gebots 6/20 P.S.

**Brennabor Viersitzer**  
offen. (1514a)  
Witz, Boehrig,  
Bahr i. B.

**Wünschener Gelegenheitskauf für Mechaniker od. Reparateure!** Beschädigte Studobater-Limousine, 6 Zyl., Maschine in prima Verfassung, 3. Fahrpreis 6. 600 RM. zu verk. (Neuw. 8000 RM.) Autostille Wippler, Karl-Friedrichstr. 23, Telefon 195. (15084)

**Steiger 10/50**  
in sehr gutem Zu-  
stande, 1a Fahrer und  
Bergsteiger, sehr billig  
zu verkaufen, Adresse  
zu erf. unt. 24024  
in der Bad. Presse.

**Gelegenheitskauf!**  
D-Mod mit Kuli-Bei-  
wagen, Bauj. 28, m. el.  
P. Licht, Horn, Kilo-  
m. 500 cem. u. ver-  
kleinert, sofort zu  
verkaufen. Auf Wunsch  
Vorkauf. Off. unt.  
Nr. 23985 an die Ba-  
dische Presse.

**Calthorpe**  
350 cem. obengelenkter,  
Doppelantrieb, neu,  
wertig zu verkaufen.  
Hans Wadler,  
Motofahrzeuge,  
Durlacher-Allee 10.  
(15333)

**Günstige Automobilverkäufe!**

Ich gebe folgende Automobile an folgende Käufer ohne Anzahlung auf monatl. Teilzahlung ab:

- 1 Brennabor, offen, 6/25 P.S., Vieräder.
- 1 Malis, 4/12 P.S., Zweifäder.
- 1 Sechssitzer Schneider-Limousine, 8/30 P.S.
- 1 Adler, 6/25 P.S., Vieräder.

Alle Wagen haben elektr. Licht und An-  
lasser und sind mechanisch einwandfrei in  
Ordnung.  
Angebote erbitte ich unter Nr. 24571 an  
die Badische Presse.

**Mercedes-Limousine**

12/30 P.S., 4-Zylinder, 6 Liter, Wagen in  
gutem Zustande, Nach bereit, abzugeben.  
Carl Reib, Feuerwehrgesellschaft,  
Karlsruhe i. B., Pfaffenstr. 5. (15321)



# Schützenkönig

Viele haben gut getroffen. — Aber der „Schützen-Oberst“ hatte doch die ruhigste Hand und das sicherste Auge. — So gibt es heute auch eine ganze Anzahl wirklich guter Zigaretten, aber die OBERST mit dem beliebten, leicht-würzigen Aroma trifft am sichersten den Geschmack des süddeutschen Rauchers.

# OBERST

SÜDDEUTSCHLANDS GUTE FÜNFER

**Ballon-Kissen!**

D.N.B. patent. i. a. Kulturkissen.  
Kopfkissen in allen Getreide mit Federn  
Sehr weich, elastisch, behält seine  
Form bei. Dargestellte Kissen weit überlegen.  
(14845)

H. Radner, Kaiserstr. 19, Seitenhaus.

**Du schöner Frühl!**  
Für keine Sorgen,  
Zug und keinen  
Schmerz kann man nicht  
und nichts vor-  
(151040)

Emma Reiter,  
Schwarze,  
Kaiserstr. 81/83.

**Amtliche Anzeigen**

**Zwangsvorsteigerung.**

Im Zwangswege versteigert das Notariat am  
Freitag, den 11. Oktober 1929,  
vormittags 9 Uhr

seinen Diensträumen, Kaiserstraße 184,  
Zimmer Nr. 13, das Grundstück des  
Ehemannes Karl Guhl in Karlsruhe,  
Bismarckstraße.

Die Zwangsversteigerung wurde am 29. Juli 1929  
an dem oben genannten Grundstück  
das Grundstück samt Schätzung samt  
Kaufman einziehen. Rechte, die am 29. Juli  
noch nicht im Grundbuch eingetragen  
sind, sind spätestens in der Versteigerung  
der Aufforderung zum Bieten anzu-  
melden und bei der Versteigerung  
zu erklären; sonst werden sie im ge-  
wöhnlichen Gebot nicht und bei der Erlösver-  
teilung erst nach dem Anpruch des Gläu-  
bigers und nach dem Abzug des Verstei-  
gerungskosten, mit dem Verfahren vor dem  
Gericht anzuheben oder einwirken einstellen  
kann; sonst tritt für das Recht der Ver-  
steigerung als an die Stelle des verlei-  
hungsgrundes.

Grundstückskataster:  
Blatt Nr. 5025/7: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/8: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/9: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/10: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/11: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/12: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/13: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/14: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/15: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/16: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/17: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/18: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/19: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/20: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/21: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/22: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/23: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/24: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/25: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/26: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/27: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/28: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/29: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/30: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/31: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/32: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/33: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/34: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/35: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/36: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/37: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/38: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/39: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/40: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/41: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/42: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/43: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/44: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/45: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/46: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/47: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/48: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/49: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/50: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/51: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/52: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/53: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/54: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/55: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/56: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/57: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/58: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/59: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/60: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/61: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/62: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/63: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/64: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/65: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/66: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/67: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/68: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/69: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/70: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/71: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/72: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/73: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/74: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/75: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/76: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/77: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/78: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/79: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/80: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/81: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/82: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/83: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/84: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/85: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/86: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/87: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/88: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/89: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/90: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/91: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/92: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/93: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/94: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/95: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/96: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/97: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/98: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/99: 6 a 29 qm Hofreite;  
Blatt Nr. 5025/100: 6 a 29 qm Hofreite;

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Berliner Börse.

Berlin, 23. August. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete bei festem Geschäftslage in der Erwartung der Eröffnung der Sommerferien. Man fand weiter unter dem Eindruck der Saager Krise und erörterte die Weidmann, nach denen Streifen für den Fall eines ernsthaften Abbruchs mit seinem Rücktritt bedroht haben soll. Auch der neuerliche Verfall der amerikanischen Borsennotizen beeinflusste die Stimmung ungünstig, jedoch die feste Haltung der Auslandsbörsen und die weitere Stärkung in der Angelegenheit der Frankfurter Allgemeinen Verleumdungsgeschichte durch das Dreimonatsmoratorium der Gläubiger eindrucksvoll blieb. Daraus kam das Bekanntwerden der Insolvenz einer süddeutschen mittleren Firma, wodurch Befürchtungen über neuerliche Insolvenzen weiterer Bestimmungen in den Verkehr trugen. Als diese jedoch nicht weiter wurden, die Vorarbeiten vielmehr verständig und interessenlos, trat eine Verabingung ein. Das Geschäft beschränkte sich auf ein Minimum. Die durchgänglichen Kursabfälle bewegten sich zwischen 0,5 bis 1,5 Prozent. Weiter lagen nur Dolomiten und Karstadt. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Zinssatz bleibt in großen Veränderungen weiter angeboten. Der Geldmarkt hat sich auf 2,25 bis 2,5 Prozent Monatsgeld mit 9,5 bis 10,5 Prozent geteilt. Am Devisenmarkt lag der Dollar eine Kleinigkeit an. Man nannte Kabel-Berlin 1.190,17, Kabel-London 4.847,9 und London-Berlin 20.357.

Im Verlauf wurde die Tendenz nach der anfänglichen leichten Besserung wieder unruhiger bei unbeständigem Geschäftslage. Man wartete weitere Nachrichten aus dem Saag ab und hielt sich trotz reichlichen Angebots von Ultimo, und Repertorium von neuen Engagements zurück. Der Privatdiskont blieb mit 7/8 Prozent für beide Seiten unverändert. Die Festlegung wurde mit ziemlicher Verlässlichkeit vorgenommen. Da angesichts des bis auf 20 Millionen an Wert anwachsenden Reichtums für eine Erhöhung zunächst überlegen. Der Repertorium blieb mit 9/10 Prozent unverändert.

Die Börse schloß nachlassend, da größere Spekulationsabgaben in Saag und Saag vermindert. Der neuerliche Rückgang der Frankfurter Allgemeinen auf 129 Prozent in Frankfurt benutzte, während die Aktienbörsen blieben gut gehalten. Die Abwärtsbewegung wurde durch die Schlußkurve: Farben 210%, A.G. 193, Siemens 371%, Rhein 100%, Gelsenkirchen 136, Stahlwerke 116%, Daimler 51, BAWAG 102%, Gelsenkirchen Reichsbank 296, Bafar 117, Altkreis 52,1, Reichsbank 10%.

## Frankfurter Börse.

Frankfurt, 23. August. Zum Wochenanfang war die Tendenz wieder recht unruhig. Die immer noch ungelöste Saag in Saag und Saag vermindert, die Aktienbörsen blieben gut gehalten. Die Abwärtsbewegung wurde durch die Schlußkurve: Farben 210%, A.G. 193, Siemens 371%, Rhein 100%, Gelsenkirchen 136, Stahlwerke 116%, Daimler 51, BAWAG 102%, Gelsenkirchen Reichsbank 296, Bafar 117, Altkreis 52,1, Reichsbank 10%.

## Warenmarkt.

Berlin, 23. August. (Frankfurt.) Produktienbörsen. Während der Berliner Getreidebörsen, vornehmlich nach dem Eindruck der entgegengesetzten übertriebenen Nachrichten stand, wurde die Tendenz mittig im ganzen fest, als Liverpool mit erhöhten Kurven kam und hierdurch manche Deckungen veranlaßt wurden. Prompther wie auch Verkaufswerten waren in den Börsen nicht nachdrücklich und erwiderten sich um etwa 2 Prozent. Im Roggen in Saag und Saag vermindert, die Aktienbörsen blieben gut gehalten. Die Abwärtsbewegung wurde durch die Schlußkurve: Farben 210%, A.G. 193, Siemens 371%, Rhein 100%, Gelsenkirchen 136, Stahlwerke 116%, Daimler 51, BAWAG 102%, Gelsenkirchen Reichsbank 296, Bafar 117, Altkreis 52,1, Reichsbank 10%.

**Berlin, 23. Aug. (Frankfurt.) Amtliche Produktien-Notierungen**  
(für Getreide und Mehlarten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station)

23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.
23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.

**Berliner Devisennotierungen vom 23. Aug.**

23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.
23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.

**Zürcher Devisennotierungen vom 23. Aug.**

23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.
23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.

**Unnotierte Werte**

Mitgeteilt von	Deutsche Getr.	60%	Raffinerie Wagen	18%
23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.	23. Aug.

**Berliner Börse vom 23. August**

Deutsche Staatspap.		22. 8.	23. 8.
100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.

**Frankfurter Börse vom 23. August**

Deutsche Staatspap.		23. 8.	23. 8.
100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.

Preisbeim 23. August. Anfang 700 Senner. Absatz und Saag... (Text continues with market details)

Landesgewerbebank für Südwestdeutschland. Eine Aussprache mit den Aktionärgenossenschaften. (Text continues with bank news)

badischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften. (Text continues with agricultural news)

Verkehrswerte. (Table with transport statistics)

**Montan-Aktien**

Montan-Aktien		22. 8.	23. 8.
100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.

**Frankfurter Börse vom 23. August**

Deutsche Staatspap.		23. 8.	23. 8.
100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.

**Frankfurter Börse vom 23. August**

Deutsche Staatspap.		23. 8.	23. 8.
100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.

**Montan-Aktien**

Montan-Aktien		22. 8.	23. 8.
100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.	100 K. Reichsb.

# Deutscher Weinbau-Kongreß

Offenburg i. B.

vom 24. bis 27. August 1929

Sonderbeilage der Bad. Presse zum 35. Deutschen Weinbau-Kongreß \* 1. Ausgabe \* Karlsruhe, den 23. August 1929

## Offenburg heißt willkommen!

Zum 35. Deutschen Weinbau-Kongreß.

Der Deutsche Weinbauverband hat in diesem Jahre zum ersten Mal seine Mitglieder nach Offenburg geladen. Er durfte das mit gutem Gewissen tun. Versprechungen werden den Verbänden stets gemacht, wenn es sich darum handelt, sie zu einer Tagung in eine Stadt zu bekommen. Auch Offenburg hat manches versprochen und man darf sagen, Offenburg hat seine Versprechungen eingelöst in bester Weise.

Wenn man in diesem Jahre nach Offenburg kommt, so ist man beherbergt in einer Stadt, die am Fuße großer Weinberge mit besten Gewächsen liegt. Man kommt in eine Gegend, in der auf Qualitätsweine hoher Wert gelegt wird, kehrt ein bei einer Bevölkerung, die etwas vom Wein versteht und in deren Wirtschaften jede Tropfen des Rebenjafes zum Ausfluß kommen.

Offenburg ist seit Jahrhunderten mit dem Weinbau eng verbunden. Die Rebleute haben mit der Stadt Verkehr, sie brauchen die Stadt und die Stadt braucht sie. Offenburg weiß sehr wohl, was das landwirtschaftliche Gebiet und insbesondere das Rebgebiet für die wirtschaftliche Betätigung der Bevölkerung bedeutet. Und wenn man hier jährlich eine Herbstmesse vorzugsweise landwirtschaftlichen Charakters hat, so ist das nicht etwa eine schöne Geste gegenüber der Landwirtschaft, sondern ein Beweis für die Erkenntnis, daß Stadt und Land aufeinander angewiesen sind. Draußen auf dem Dorfe kann man so Umfassendes, so Großes ja nicht bieten, wie in einer Stadt. Die Stadt muß ihre Mittel, muß ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Sie hat ja selbst auch einen Vorteil davon. Gewiß ist in Offenburg die Landwirtschaft zurückgegangen und gewiß ist es auch richtig, daß nur sehr wenig Privatleute in Offenburg noch Rebbestände haben. Das war vor 40 und 50 Jahren noch ganz anders. Aber die Stadt will an das Land verkaufen und das Land will ebenso der Stadt verkaufen. Wirtschaftliche Interessen halten die Menschen beisammen.

Aber es ist auch viel Persönliches als Bindeglied. Man kennt man den Bauern aus dieser und jener Gemeinde, man kennt ihn nicht nur vom Ansehen, man kennt ihn auch mit dem Namen, den er draußen hat, den Bauern, seine Frau, man kennt auch die Kinder. Viele kaufen seit Jahrzehnten in denselben Geschäften ein, man unterhält sich nicht nur geschäftlich, sondern tauscht auch seine familiären Sorgen aus und an Sonntagen geht gar mancher Städter hinaus aufs Land und besucht da draußen eine Bauersfamilie, mit der ihn Bande der Bekanntschaft und der Freundschaft zusammenketten.

Auf solchen Boden treten die Kongreßteilnehmer. Sie werden finden, daß man ihnen hier nicht eine schöne, für den Kongreß aufgebaute Fassade zeigt, die nach dem 28. August wieder abgerissen wird, sondern das hinter all dem, was sich ihnen hier zeigt, das Leben, das innere Leben steht. Das bekundet die Aufmerksamkeit mit ihren reichen Schätzen aus der Ortenau, das bekundet der Festzug mit seinen Bauern und mit den Offenburgern, die nicht etwa hier etwas mimen, was ihnen fremd ist, die sich in Gewänder kleiden, die ihnen nicht passen, die Reben führen, an denen das Herz nicht hängt. Wenn die Stadt am Sonntag abend in der ruhigen Lichterglanz sich zeigt, so soll daraus entnommen werden, daß hier ein allgemeines Bewußtsein der Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit herrscht. Nein, nein, hier verachtet man den Bauern nicht, schämt man nicht gering den „Rebhaber“. Wenn man es auch nicht weiß, so hat man doch eine Ahnung von der Mühseligkeit der Arbeit, die zwölf und mehr Stunden oft im Tag getan werden muß, und die getan wird, auch dann, wenn das Wetter die Frucht vernichtet. Viele sind untergegangen, haben Hab und Gut trotz angelegentlichsten Schaffens verloren. Die Zeiten wollten nicht, daß sie zum Wohlstand kamen. Andere haben kümmerlich sich erhalten und von Vater und Sohn das Gut vererbt. Mit neuer Energie ist man immer wieder an das Tages- und das Jahreswerk gegangen und wenn einmal ein gutes Jahr gekommen ist, so hat man die Sorgen und die Opfer wieder vergessen, die gewesen sind.

In Offenburg sind die wirtschaftlichen Verbände der Bauern gar oft bei Tagungen beisammen gewesen. Hier wurden auch Organisationen der Winzer geschaffen und im Dezember vorigen Jahres war hier die denkwürdige Tagung, durch die der erste Schritt zur Zusammenführung der Organisationen der badischen Landwirtschaft getan wurde. Die bestehenden Organisationen lösten sich auf und es wurde hier der Neue Badische Weinbauverband gegründet.

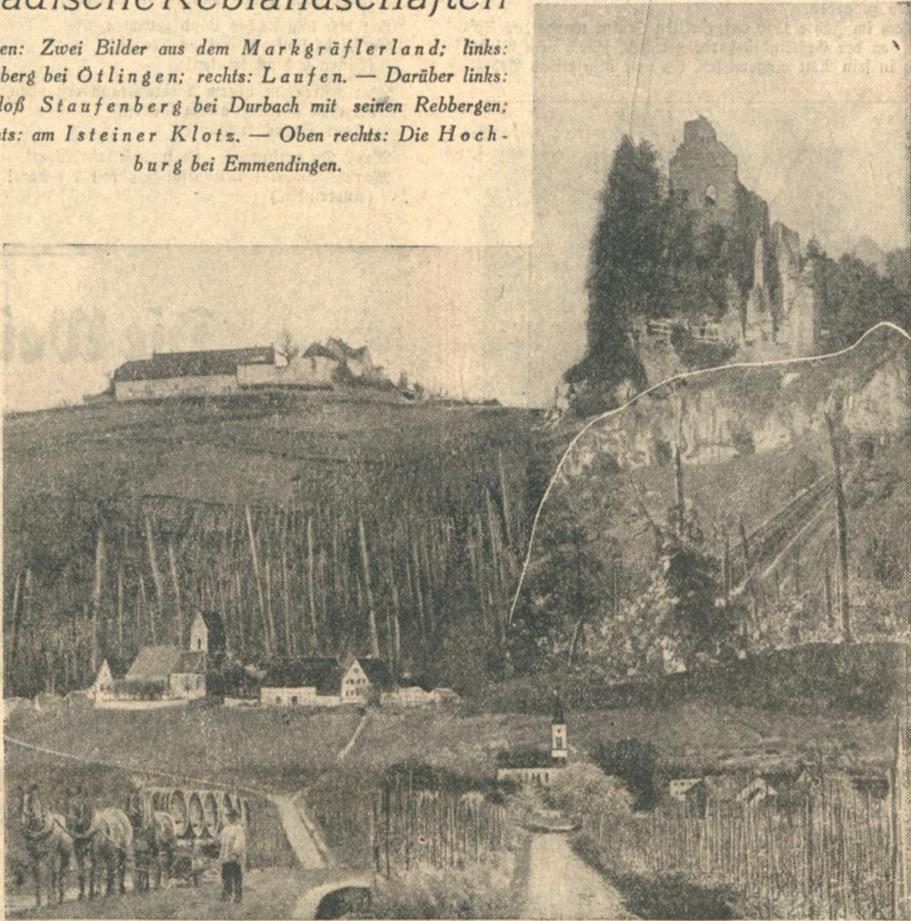
In diesen Mätern wird einiges von Offenburg, seinen Beziehungen zur Landwirtschaft und zum Rebbau zu lesen sein. Es kann nicht alles gesagt werden, aber das, was hier geschrieben wird, genügt schon, um zu zeigen, welches inniges Verhältnis Offenburg zum badischen Weinbau hat. Die Stadt liegt nicht niederkriegten. Stürme sind über sie hinweggebraut, Stürme haben sie zerzaust. Wie ein vom Hagel zerstörtes Feld hat Offenburg sich schon geboten, aber wie der Acker und die Reben neu wieder bestellt worden sind, und prächtiger ausstehen als früher, so sieht man heute Offenburg. Furchen sind in sein Gesicht gezogen, aber neues Leben ist auch gewachsen und junge Menschen arbeiten. So reichte sich Generation an Generation.

Diese Stadt und diese Bevölkerung grüßt heute den 35. Deutschen Weinbaukongreß, der seine wichtigen Beratungen in diesem Jahre in Offenburg vornimmt. Es ist nicht nur ein guter Wunsch, wie Wünsche geäußert zu werden pflegen, wenn wir sagen, die Beratungen mögen guten Erfolg haben, es ist Wille, Lebenswille.

Und nicht nur für Offenburg, auch für das badische Land selbst ist das gesprochen; denn Badens Reb-

## Badische Reblandschaften

Unten: Zwei Bilder aus dem Markgräflerland; links: Rebberg bei Ötlingen; rechts: Laufen. — Darüber links: Schloß Staufenberg bei Durbach mit seinen Rebbergen; rechts: am Isteiner Klotz. — Oben rechts: Die Hochburg bei Emmendingen.



## Der Weinbau Badens

Von Dr. Karl Müller, Präsident des Deutschen Weinbauverbandes.

Baden besitzt nach der Statistik vom Jahre 1927 12 126 Hektar Weinberge. Der Bestand betrug im Jahre 1900 19 144 Hektar, ist also seither um 36,7 Prozent zurückgegangen. Die Weinberge reichen sich fast ununterbrochen von Basel bis nach Weinsheim an und nehmen auch am Bodensee und im Neckar- und Taubertal größere Anbaugebiete ein. Die bekanntesten Rebgebiete sind die Seegegend, das Markgräfler Land, der Kaiserstuhl, der Breisgau, die Ortenau, die Bergstraße und der Tauberggrund.

In der Art der Bepflanzung mit Reben ähnelt Baden, namentlich in seinem südlichen Teil, mehr der benachbarten Schweiz als den nördlichen Rheingegenden. Es überwiegt der Weißweinbau; als verbreitetste Traubensorten sind zu nennen: der Elbling, Gutedel, Sylvaner, der Klingenberger und Riesling; als Uebergangsorte der Ruländer und der Kerner (Traminer). Als Rotweinsorte ist hauptsächlich der Burgunder angebaut. Die Reblagen am Bodensee ergeben in guten Jahren besonders feine Rotweine, aber auch ausgezeichnete Ruländer und Traminer, die durch ihre Eigenart, Reizung und Bekömmlichkeit als vorzügliche Tischweine bekannt geworden sind. Die an den Abhängen gegen die Rheinebene von Basel bis zur hessischen Grenze stehenden Weinberge bringen besonders fräftige und dabei sehr milde Weine, zum Teil von ganz hervorragender Qualität hervor. Weißweine, wie unsere badischen Ruländer und Kerner werden sonst nirgends in Deutschland in solcher feiner Qualität erzeugt wie in den guten Lagen des Kaiserstuhls und der Ortenau. Berühmt und einzig in ihrer Art in Deutschland sind auch die frischen und sehr angenehmen Tischweine (Gutedel) des Markgräfler Landes. Der Riesling erreicht neben Sylvaner gleichfalls in einzelnen Gegenden, wie z. B. der Bergstraße und der Ortenau, namentlich der Bühler Gegend (Fremersberg, Mägelsörst, Neumeier) gute Qualität. Typisch für unser Land sind auch die weiß-

geleerteten feinen Burgunderweine (Weißherbst) und die würzigen Klingenberger der Ortenau. Unübertroffen gegenüber jedem anderen deutschen Weingebiete sind in guten Jahren die badischen Rotweine (echte Burgunder) z. B. vom Affental, Walsbalm, Zell-Weirbad und Kaiserstuhl. Sie können sich mit erstklassigen Franzosen messen. Sehr gute und milde Weißweine von eigenümlicher Art liefert auch die Tauber und das badische Maingebiet. Die Weine werden meist wie in anderen Gegenden offen, in Bierlein, ausgegastet, und meist jung getrunken.

Der Weinbau wird seit vielen Jahren gefördert und gepflegt, hauptsächlich von der Regierung durch das Badische Weinbauinstitut in Freiburg und die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg, durch die Badische Landwirtschaftskammer, die eine Anzahl von Versuchsanlagen und -gütern unterhält und ferner durch die badischen Weinbauvereine, die alle badischen lokalen Weinbauvereinigungen zusammenfassen. Trotz der günstigen geographischen Weinbaulage hat der badische Weinbau schwer um seine wirtschaftliche Erhaltung zu kämpfen, wie leider sein eingangs erwähnter starker Rückgang an Fläche beweist. Die Gründe hierfür liegen in der zunehmenden Steigerung der Produktionskosten, hauptsächlich infolge der immer kostspieliger und schwieriger werdenden Schädlingsbekämpfung und der steigenden Lohnausgaben. Dazu kommt, daß die Einfuhr ausländischer Weine stark auf den Absatz und die Verwertbarkeit der heimischen Weine drückt. Eine neue Gefahr droht in der Reblausverbreitung, zu deren Abwehr staatlicherseits in großem Umfang Gegen- und Umstellungsmassnahmen bereits getroffen worden sind. Andererseits darf auch gesagt werden, daß die badischen Winzer einen besonders fleißigen und zähen Berufsstand in der Bevölkerung darstellen und dabei, wenn ihnen die Hoffnung winkt, gleich wieder frischen und frohen Mut fassen.

bau ist einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren in unserem Land. Er darf nicht zu Grunde gehen, seine Existenzbedingungen müssen im Gegenteil verbessert werden. Die badischen Winzer werden die Gelegenheit benützen, hier ihre Kenntnisse zu erweitern, damit die badische Rebkultur modern ist und die Konkurrenz aushält.

Wir brauchen keine ausländischen Weine, wir haben treffliche Weine in unserem Lande. Wir wollen, daß man sie kennt und darum haben wir auch die Hoffnung, daß dieser Weinbaukongreß, der

außer den Kongreßteilnehmern viele Badener und Nichtbadener nach Offenburg führen wird, die Aufmerksamkeit auch auf unsere badische Weine lenkt. Man kennt sie nicht so, wie man sie kennen sollte. Man weiß auch nicht soviel von unserm badischen Weinland, wie man wissen sollte.

Aber wir sind nicht partikularistisch, unser Ruf gilt den guten reinen, deutschen Weinen. Für dessen Pflege setzt sich der Deutsche Weinbauverband ein. Die Arbeit ist schwer, aber das Wert ist wertvoll genug.

# Der Offenburger „Andres“.

## Der Städtische Spitalkeller in Offenburg und seine Weine.

Die Stadt Offenburg ist in der glücklichen Lage, ein eigenes anscheinliches Weingut zu besitzen. Es ist das die St. Andreas-hospitalverwaltung. Wir sehen in der kulturhistorischen Ausstellung beim Weinbaukongress den Stiftungsbrief vom Jahre 1310. Die Stiftung ist zweifellos etwas älter. Der Bischof Johann von Strassburg hat im Jahre 1306 das unter seinem Vorgänger, Friedrich von Birsingen, (1299 bis 1306) gegründete Spital in seinen und der Kirche Schutz genommen. Er erteilte ihm die kirchliche Immunität und wies ihm alle in der Stadt und in der Diözese Strassburg eingehenden Requisitionen fremden Eigentums, dessen Herren oder Erben unbekannt blieben, kraft seiner Autorität und seines bischöflichen Amtes zu. Als der Rat den Spitalpfleger abgesetzt hatte, zitierte der Bischof im Jahre 1309 den Schultheiß und zwei andere Personen vor das geistliche Gericht nach Strassburg, was wohl der Anlaß gewesen ist, der Offenburger Spitalstiftung feste Satzungen zu geben.

Nach diesem im Jahre 1310 aufgestellten Statut wurde der Spitalverwalter von der Gemeindebehörde gewählt, jedoch vom Bischof bestätigt und in sein Amt eingewiesen. Es war also etwas Ähnliches,



Der Offenburger Stadtrat bei der Weinprobe im St. Andreasgewölbe.

ches, wie bei den deutschen Königen, die nach der Wahl durch die von der Kirche verliehene Krone die Sanction erhielten. Wenn Schultheiß und Rat sich über die Person des Spitalpflegers nicht einigen konnten, bestimmte der Bischof den Pfleger. Die Rechnung war von dem Spitalverwalter der Gemeindebehörde und dem Bischof abzugeben. Immobilien durften nur mit Zustimmung der Gemeindebehörde und des Bischofs veräußert werden. Der Pfleger hatte Macht und Gewalt, Dürstige und Sieche in das Spital aufzunehmen.

Der „Andres“, wie man in Offenburg zu sagen pflegt, ist ein Heiliger, den auch jene verehren, die nicht religiös gesinnt sind. Der Andres ist ein guter Mann. Er hat heute noch ein Vermögen von ungefähr zwei Millionen, aber dieses Vermögen dient der Fürsorgekasse in Offenburg. Vor dem Krieg hat der „Andres“ nahezu den ganzen Fürsorgeaufwand allein bestritten. Die Inflation hat auch ihm vieles genommen, aber er hat immer noch soviel, um helfen zu können.

Die größte Hilfe wird ihm ermöglicht durch den Ertrag seiner Rebberge. Das Spital ist längst aufgelöst und auch als Pfandverheim dient das Andreasgebäude nicht mehr. Im ehemaligen Andreasspital ist jetzt das Städt. Museum untergebracht. In den Kellern aber lagern die trefflichen Weine der Andreasberge. Schon früh hat das Spital Felder in ausgesprochenen Weinregionen erworben, in Ebersweier 1432, in Jantembach 1441, in Ortenberg 1443. 1526 bekennet sich eine ganze Reihe Kantentacher des Bodensines schuldig. Von Wein und Reben lesen wir in den Urkunden des Andreasospitals erstmals im Jahre 1404, wo von einem jährlichen und ewiglichen Verkauf des Geldes von 2 Dhm weißen Weines, allerdings nicht zu Gunsten des Spitals, sondern von Hans von Landöwe, den man spricht von Klingen, an den Kantentachern Kirchherrn die Rede ist. Aus dem gleichen Jahre haben wir eine Urkunde aus dem Hofwelterer Weingebiet. Aus dem Jahre 1245 steht der erste Weinzehnte der Stadt Offenburg fest. Zwei Jahrhunderte später hat auch das Andreasspital aus dem Weine Nutzen gezogen, wenn nicht schon früher.

Das Weingut der Andreasospitalverwaltung liegt draussen in Käfersberg. Der treffliche Verwalter ist Herr Schilli. Hier ist eine musterartige Veredelungsanstalt, die auch in einem Bilde in der Ausstellung zu sehen ist. Die Reberge umfassen ein Gelände von 11,5 Hektar. Im letzten Herbst wurden 480 Hektoliter geerntet. Als Sorten werden gepflanzt: Klingenberger, Kleener, Ruländer, Weissherbst und Zeller Rotwein. Die Produkte der Andreasberge sind gesucht, zumal sie durch eine vorzügliche Kellerbehandlung in ihrem Werte gesteigert werden.

Nicht nur das Rebgut, auch die Kellerei des Andreasospitals ist musterhaft, und in diesem Jahre hat man auch eine Flaschenkellerei erstellt, die in diesen Tagen fertig geworden ist. In der Vorkriegszeit hat einmal ein Offenburger Gastwirt sich der Andreasospitalverwaltung angeboten, Andreasweine auszuschenken. Der Gastwirt lebt noch, es ist der Ratkellerrichter Schäuble von Pforzheim. Der Gemeinderat als Stiftungsbehörde lehnte jedoch im Jahre 1897 das Gesuch ab mit den Worten: „Abgesehen davon, daß wir an einem Abkommen, wie Sie es wünschen, nicht interessiert sind, da die Weine aus dem Spitalkeller so gut verwertet werden, wie dies überhaupt möglich ist, müßte die Güte der im Keller verbleibenden Weine durch die nicht geregelte Abgabe an Sie beeinträchtigt werden. Auch würde es auf Seiten der übrigen Wirte mit Recht verübelt werden, wenn Ihnen allein die Vergünstigung zuteil werden sollte, jederzeit beliebige Quantitäten Weine aus dem Spitalkeller beziehen zu können. Bei einer allgemeinen Abgabe an alle Wirte würde die Gefahr geschäftl. daß der Wein nicht in seiner ursprünglichen Beschaffenheit zum Ausschank käme, was hinwiederum dem guten Ruf, dessen sich die Spitalweine erfreuen, Abbruch tun könnte. Selbstverständlich bleibt es Ihnen unbenommen, an der Versteigerung der Spitalweine teilzunehmen. Wir bemerken, daß auf dem Versteigerungswege Quantitäten bis zu 50 Liter an einen einzelnen Steigerer abgegeben werden. Später hat man genau geregelt, wieviel jeder Offenburger Wirt Andreaswein zugeteilt bekommen könne. Das war nicht einmal in der Zeit unserer Großkeller, das haben wir alles selbst noch miterlebt und wir schmunzeln heute bei einem Glas Andreaswein über die Rückständigkeit jener Zeit. Denn jeder Offenburger Wirt kann heute Andreaswein, soviel und so wenig er will, beziehen. Die Stadt-

verwaltung macht die Verpachtung ihrer eigenen Wirtschaften von dem Ausschank der Andreasweine abhängig und sie steuert den Wirten gratis Andreasweintarten. Die Kellertechnik ist soweit fortgeschritten, daß man das ganze Jahr Wein haben kann und jetzt erhält man ihn auch in Flaschen. Unter den Ortenauer Weinen bei der Ausstellung findet man auch den Andreaswein. In der Wingerstube, wie im Weinzeit.

Das Fest der Weinlese im städtischen Rebgut macht die Bürgerschaft nicht mit; daran nimmt nur der Stadtrat teil. Aber jetzt beim Deutschen Weinbaukongress, wo auch ein rechtes Weinfest ist, da kann jedermann mit dabei sein und man mag hier auch an den Spruch denken beim alljährlichen Weinfest:

Komm her, du lieber Wein!  
Wie süß ist dein Geruch und dein Geschmack so fein!  
(Das Glas heben und daran riechen!)  
Hat dich kein flaches Land getragen,  
So stehe sanft in meinen Magen!  
(Einen Schluck trinken!)  
Oder wärest du überm Meeresstrand erstanden,  
So komme quellend an zu landen!  
(Zwei Schluck trinken!)  
Was? Du verstummst und sprichst kein Wort!  
March! Schurke! ins Gefängnis mit dir dort!  
(Austrinken.)

Als bei der Ortenauer Herbstmesse 1927 zum erstenmal eine Traubenschau veranstaltet wurde, mußte man schauen über die vielen Traubensorten, die in der Ortenau, ja schon in dem engeren Gebiet um Offenburg herum, sich finden. Die Sammlung war gewiß nicht vollständig und doch wäre es gut gewesen, wenn in dem damaligen Katalog nicht nur die Namen der Aussteller, sondern auch in einzelnen das verzeichnet gewesen sein würde, was an Traubensorten aus unserem Rebgut zur Schau gestellt wurde. Aber wie vielerlei Sorten es auch gibt, wir haben hier einige Traubenarten, die unsere Weine weit über unseren Landstrich hinaus bekannt gemacht haben.

Da ist der Kleener, eine Traminertraube. Tramin ist ein Flecken in Tirol und liegt im Kreis Brigen. Seit altersher ist Tramin bekannt durch seinen vorzüglichen Wein. Am Ausgang

## Weinlied.

Von

Mirsa Schaffy.

Wähne niemand sich den Weisen  
Im Genuß des Weins vergleichbar,  
Denn was wir im Trunke preisen,  
Bleibt den Toren unerreichbar!

Durch den Wein zum Blumenbeet  
Wird die Phantasie verwandelt,  
Drin der Odem Gottes weht,  
Drin der Geist der Schönheit wandelt.

Blumen blühen uns zu Füßen,  
Und zu Häupten glühen Sterne —,  
Jene aus der Nähe grüßen,  
Diese grüßen aus der Fernen!

Welch' ein liebliches Gewimmel  
Freude blüht auf jedem Schritt mir!  
Und den ganzen Sternenhimmel,  
Samt den Blumen, trag ich mit mir!

des Bregallatales, im Kreis Sondrio, liegt der ehemals von deutschen Königen und Kaisern verlebte Marktsiedel Chiavenna, der zu deutsch den Namen „Klaeven“ hat. Klaeven an der Haupt Handelsstraße des Splügens ist ein alter Weinhandelsplatz, und es ist möglich, daß durch deutsche Kaufleute der Traminerwein und dann auch der Traminerweinstock nach Deutschland, zuerst in die Pfalz gebracht wurde unter dem Namen „Kleener“, benannt nach dem Ort, wo der Kauf abgeschlossen wurde. In Durbach, dem Kleenerort der Ortenau, sagt man heute noch „Klaener mit breitgezogenem „A“ oder „Klaener“ mit breitgezogenem „E“. In den Zollregistern von Konstanz findet man das Wort Kleener als Bezeichnung für importierten Wein. Einige sagen freilich, Kleener leite sich her von Clugny, dem alten Benediktinerort in Burgund. Richtig ist, daß in Burgund eine der Kleenertraube ähnliche Traube wächst. Vielleicht erhielten die Deutschen die Kleenertraube aus Chiavenna aus Burgund oder der Auvergne.

Die Ruländertraube ist eine sogenannte Moreotische Traube, benannt nach dem Orte Moreote in der Auvergne, eine Traube, die man auch auf der Hochebene von Burgund als „Bourgognion“, „Burgunder“ findet. Am meisten verbreitet ist sie als „Graukleener“ (Pinot gris). Diese Burgundertraube gibt den sogenannten „Druier“ unseren Weissherbst. Der Name Ruländer kommt von einem Speyerer Kaufmann namens Ruland, der nach dem spanischen Erbfolgekrieg (1701—1713) sich um die Verbreitung dieser Traube offenbar verdient machte, aber daß die ganze Ruländerkultur, wie behauptet wird, von einem einzigen, von Ruland geretteten Weinstock herrührt, davon kann keine Rede sein. Welche Bewandnis es damit hat, daß der Name „Druier“ auf den römischen Feldherrn Drusus, den Bruder des Kaisers Tiberius, zurückgeführt wird, das kann nicht ergründet werden. Das Volk dachte vielleicht daran, daß die Römer jedenfalls den Wein nach Deutschland brachten und nannte in Erinnerung an den ersten römischen Feldherrn, der von Gallien her über den Rhein ins Germanienland kam, eine ihrer Trauben „Druier“. Der Ruländer ist der alkoholfreischste Wein, der bei uns gezeugt wird, ein Wein von Feuer und Kraft.

Der Riesling wird hier viel gebaut. Er ist reich an Weingeist, hat ein feines Bouquet und ist auch bekannt durch seine Vollmundigkeit. Die Rieslingwürstlinge des Klingenbergers kamen aus dem Rheintal, sie gedeihen hier ausgezeichnet, aber der Boden der Ortenau gab den hierher verpflanzten Riesling-

## Die Weine des Renshtales.

Der Amtsbezirk Oberkirch hat 406 ha im Ertrag stehende Rebfläche. Bekannte Rebsorten sind: Gaisbach, Wolfshagen, Ringelbach, Thiergarten, Haslach, Maßbach, Ulm, Herztal, Marienhübel, Burschbach, Hesselbach, Debsbach, Lautenbach, Winterbach. Die Weine des Renshtales haben ein feines Bukett. Es wachsen da ausgezeichnete Ruländer, Traminer und Klingenberger. Der Oberkircher Burgunder kann sich neben dem Waldulmer, Affenthaler und Zeller Rotwein sehr wohl sehen lassen. Man fährt gerne in das Renshtal, um die hervorragenden Weine zu verkosten. Die Renshtalgegend eignet sich sehr gut zum Weinbau, vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter günstig ist.

Auch in der Renshtalgegend haben sich die Winger zu einer Bezirkswinzergenossenschaft Oberkirch zusammengeschlossen. Die Aufgaben der Genossenschaft sind die gleichen, wie anderwärts. Die Erfolge, die in der kurzen Zeit des Bestehens erzielt werden konnten, sind gut. Im vorigen Jahre hat die Bezirkswinzergenossenschaft Oberkirch eine Weinversteigerung abgehalten. Der Zeitpunkt war vielleicht noch etwas zu früh, aber man wird auf dem beschriebenen Wege weitergehen. Die Weinkultur war im Renshtal stets gut, aber einer allein kann sich natürlich nicht all die Vorteile zukommen lassen, die eine kapitalkräftige Genossenschaft bietet. Es ist unzweifelhaft Tatsache, daß sehr viele Winger im Renshtal bisher schon beste Weine produziert. Es handelt sich aber darum, alle Weine auf den Markt zu bringen und darum muß eine gleiche vortreffliche Qualität geschaffen werden. Das wird jetzt durch die Bezirkswinzergenossenschaft erreicht. Der Weinbaukongress hat in seinem Programm auch eine Fahrt ins Renshtal, und man wird dabei die Güte der Renshtaler Weine kennen lernen.

## Die Weine der Ortenau.

weinen einen ganz anderen Charakter als sie ihn im Rheintal haben. Die Klingenbergerweine der Ortenau sind so bekannt, wie der Kleener und Ruländer, vielfach wegen ihrer Lieblichkeit noch mehr begehrt.

Der weiße Bordeaux ist von dem ersten Majoratsbesitzer der Familie Jörn von Bulach in Durbach angebaut worden und wird hier immer noch als das edelste Gewächs gezogen. Eine ganz besonders feine Marke, die bei den Weinversteigerungen immer die höchsten Gebote erzielt. Marquis der Kur-Saluce der Besitzer des weltberühmten Weinguts Jauern, hat Freiherrn Ernst Maximilian von Bulach die ersten Hölzer gegeben. Die Rebe wird nur in tiefgründigem Boden gezogen. Der Wein bekommt seinen hohen Wert durch die Arbeit im Keller. Es sind fast immer dieselben Wirtnehmer, und erst in den letzten Jahren wurde dieser ausgezeichnete Tropfen auch nach West- und Norddeutschland verhandelt.

Ein Wein mittlerer Qualität, aber doch von hoher Güte wird aus der Sylvanertraube gewonnen. Früher stand der Sylvaner in der Ortenau unter anderen Rebsorten, aber man pflanzt seit längerer Zeit den Sylvaner nun auch für sich allein, und seiner Sylvaner mit seiner Würzigkeit und geringen Säure ist außerordentlich wohlschmeckend.

Geringere Sorten sind Gutedel und Ortlieber (Kalmes). Der Ortlieber liefert wohl große Mengen, aber die Trauben fallen auch gerne und darum müssen sie sehr frühe geerntet werden.

Konsumweine sind Ebling und Kaeuschling. Weine, die etwas viel Säure haben und der Nachhilfe bedürfen. Diese Reben werden heute nicht mehr soviel gebaut. Man verlegt sich auf Qualitätsorten, da dies rentabler ist.

Aber auch ausgezeichnete Rotweine gedeihen in der Ortenau. Der Zeller, Affenthaler und Durbacher Rotwein sind Qualitätsweine ersten Ranges. Bei der Wiener Weltausstellung im vorigen Jahrhundert wurden die Zeller und Affenthaler Rotweine bereits zu den besten deutschen Weinorten gehörend bezeichnet. Man gewinnt sie aus den schwarzen Burgundertrauben, die eine Zeitlang auf dem Moße liegen bleiben und diesem dann ihren reichen Farbstoff abgeben. Die Trötung der Burgundertraube für Rotwein findet nur auf Holzpressen statt, da Eisenpressen für diese Weine nicht eignen. Aus denselben Trauben wird bei Weissherbst-fermentation auch der Weissherbst gewonnen.

Man wird diese Weine beim Deutschen Weinbaukongress nicht nur in der großen Kostprobe am Montag, den 26. August, verkosten können, man bekommt überall von ihnen Proben in den



Stadtrat Karl Schimpf, Offenburg. Resipient des St. Andreasweinguts in Offenburg, seit 25 Jahren in dieser Tätigkeit als Nachfolger seines Vaters, der ebenfalls fast ein Menschenalter das Resipiat über die Andreasweine ausübte.

Wirtschaften, Hotels und Gasthöfen. Die Weine werden in Flaschen und auch in Originalabfüllung in Flaschen verkauft. Die Wirte legen in ihren Weintarten Wert darauf, auch zu sagen, von welchem Produzenten die Weine gezogen wurden. Daß auch die Wirte sich heute wie die Winger die Kellerbehandlung angeeignet haben, darf ebenfalls mit Genugtuung festgestellt werden.

So wird das hohe Gut der Natur, das die Ortenau birgt, und hervorbringt, gemietet und erhalten zu Nutz und Frommen des Volkes, das nicht nur in frohen Stunden sein Glaschen Wein trinken soll, sondern auch in tranken Tagen am trefflichen Wein der Heimat einen Helfer hat.

# Die Hygiene des Weintrinkens / Von Carl Angermayer Eltville am Rhein.

Mögen die neunmal Weifen oder neunmal Toren in ihren Theorien sagen was sie wollen, — durch die Praxis ist es seit Jahrtausenden bewiesen, daß ein Trunk guten Weines ein Labfal, eine Stärkung, eine Erquickung bedeutet und nimmermehr weder Schaden angerichtet hat, noch anrichtet, noch je anrichten wird — vorausgesetzt, daß dieser Trunk in mäßigen Grenzen getan wird und nicht im Uebermaß verfällt. Man kann sich auch in Beefsteaks, an Lachs, an Spargeln trankt essen . . .

Ich will mich nicht einmal darauf versteifen, daß der Wein ebenfalls zu den Nahrungsmitteln zähle; aber ein Genußmittel ist er jedenfalls und enthält auch eine ganze Reihe von Faktoren, die als anregend dem Wohlbefinden und dem körperlichen Gedeihen von Vorteil sind. Um es aber gleich von vorn herein zu betonen, so ist in diesem Getränk der Alkohol nicht einmal der geschütteste Bestandteil, sondern nur einer von vielen. Wenn der Alkohol an sich das Begehrenswerte wäre, dann brauchte man nur 96-prozentigen Spiritus je nach eigenem Belieben und entsprechend der eigenen Konstitution mehr oder weniger mit Wasser zu mischen — und der „Labetrank“ für Millionen Geschöpfe wäre fertig. Dem ist aber nicht so!

Was dem Wein seinen eigenen Reiz und damit seinen so hoch und vielgepriesenen Wert verleiht, das sind die chemischen Verbindungen mit einer Anzahl anderer Stoffe, ätherischen Ölen und mehr oder minder flüchtigen Säuren, die in ihrer harmonischen Verbindung — eben dem Wein — erst das verkörpert, was wir in dieser Verkörperung so hoch schätzen. Diese Stoffe in ihrer gegenseitigen Abwägung zu einander bedingen die Qualität und dementsprechend den Wert des Produkts.

Das ist's was von dem Wein im voraus zu sagen wäre. Drei Momente aber sind zu beachten beim Weintrinken: Warum?, Wann? und Wie? trinken wir Wein?

Warum trinken wir Wein? Vereinfachen wir zuvor diese Frage in: Warum suchen wir im Trank eine Reizung der Geschmacksnerven? Warum begnügen wir uns nicht ausschließlich mit der Aufnahme einer indifferenten Flüssigkeit, z. B. mit Wasser? Diese Frage beantworten wir wohl am besten mit einer Reihe anderer Fragen, als da sind: Warum dünkt unser Ohr ein Klang schöner als ein Cinton? Warum erfreut unser Auge ein farbenprächtiges Bild mehr als ein eintöniges Grau oder Weiß? Warum ist uns das Krabbeln angenehmer als ein einzelner Druck auf eine einzelne Hautstelle? Warum riecht unsere Nase den kom-

plizierten Duft einer Rose lieber als selbst die beste, reinste Höhenluft?

Im innersten Wesen der Natur nicht allein des Menschen, sondern wohl jeden Lebewesens liegt der Drang, das Bedürfnis nach Abwechslung. Dies geht schon aus der erfahrungsmäßigen Wahrheit hervor, daß das stete Einerlei ermüdet. Ermüdung ist aber der Ausdruck der schädigenden Wirkung irgendeines Einflusses; also ist das Einerlei in seiner Wirkung schädigend. Die geschädigte Kon-



Fröhliche Weinprobe.

stitution sucht rein instinktiv eine Korrektur, ein Gegenmittel, und dies ist eben die Abwechslung. Der animalische Organismus braucht nicht allein die Nahrung zum Vegetieren, er will auch einen, eben aus der Abwechslung hervorgehenden Genuß für sein Lebensdasein haben; denn gerade der Drang zum Genuß wandelt erst das reine „Vegetieren“ zur höheren Stufe des wertvollen „Lebens“. Und je weiter das Geschöpf in seiner Entwicklung voran, desto komplizierter müssen die Nerveneindrücke sich gestalten, um als Genuß empfunden zu werden.

Nun gibt es eine ganze Anzahl von Getränken, die vermöge ihrer Beschaffenheit die Geschmacksnerven beeinflussen; darunter ist aber der Traubenwein unweifelhaft der bevorzugteste. Kann ich dafür, daß es nicht die Himbeerlimonade ist?

Aber noch ein Weiteres ist zu betonen. Durch Reiz auf die entsprechenden Nervenpartien wird auch die Verdauungstätigkeit angeregt und der Blutkreislauf gefördert, was alles dem Organismus zugute kommt; daher die Würzen bei Speisen, daher die Würze bei dem Trank.

Damit kommen wir zur zweiten Frage: Wann trinken wir Wein? Hier möchte man wohl die freie Selbstbestimmung etwas einschränken, da bei einer solchen der Konsument gar leicht über die Stränge hinausschlägt und Maß und Ziel verkennt. Und wo bisher der Physiker gesprochen, so darf man jetzt dem Fachmann, dem Eingeweihten, das beachtenswerte Wort lassen. Wein sollte in der Hauptsache nur getrunken werden, wenn der Körper ein Bedürfnis danach empfindet. Dieser Satz schließt nicht aus, daß eine ganze Kategorie von Menschen kein Begehren nach diesem Reizmittel verspürt, bezw. sich leichter Mühe dessen enthalten kann. Wie bereits gesagt, gibt es der Reizmittel eine ganze Menge. In den leeren Magen sollte man keinen Wein trinken; wohl aber zu, oder nach dem Essen, und zwar wird der Verständige auch hier Unterschiede machen, denn nicht zu jeder Speise eignet sich der Wein. Fettarme Speisen bedürfen des Weines weniger, als fettreiche, und zumal nach fetten Braten und Saucen ist der Wein geradezu ein Bedürfnis für den Magen, vor allem durch seine chemische Wirkung, indem er vermöge seines Alkohols die sonst nur schwer verdaulichen Fette auflöst und den Verdauungsorganen damit eine große und schwere Arbeit erspart? Der Wein muß also eine Unterlage im Magen haben; je positiver diese Unterlage ist, d. h. je reichlicher die Speisemenge, desto größer ist die dem Wein zukommende Aufgabe, desto ausgeglichener gestaltet sich auch eine reichliche Weinzufuhr und als Endergebnis: desto besser wird auch das größere Quantum — Speisen und Trank zusammen — von dem Organismus vertragen.

Eine dem Magen aufgeladene reichliche Speisemenge macht den Unterleib faul; plenum ventris non studet liberari, sagt der Lateiner, d. h. mit vollem Magen studiert sich nicht gern. Der Wein aber mindert dieses Trägheitsgefühl und bewirkt in steigendem Maße eine größere Regsamkeit aller Organe. Man vergleiche das lebhaftere Naturell der Bewohner aus den weinbauenden Bezirken des Rheines, der Mosel und der Pfalz mit dem schwerfälligen Wesen — na, sagen wir, der Westfalen und überhaupt der Nordländer. Der Wein dämpft einerseits das Unbehagen eines überfüllten Magens, andererseits verleiht er den geistigen Kräften eine erhöhte Lebendigkeit und Spannkraft; dies ist nicht so sehr die Wirkung des in ihm enthaltenen Alkohols, als vielmehr den feineren Säuren und ätherischen Ölen zuzuschreiben, welche weitere Bestandteile des Weines sind. Und so lehnt sich nach des Tages Lasten und Mühen auch der Geist, wenn er abgearbeitet und stumpf geworden ist, nach Wiederbelebung, und er findet eben im Weine, in dessen feinen Ingredienzien, die erwünschte Reaktion, die Wieder-Erfrischung der geistigen Kräfte. Wie ist das ganze Wesen in einer Weinstube so verschieden von dem Milieu jener Räume, in denen Bier oder gar Branntwein oder Liktöre geschenkt werden. Welche geistige Regsamkeit in der Unterhaltung, an der sich alle beteiligen, welcher Schwung der Ideen und Gedanken tritt da hervor! Da herrscht wahre Gastfreundschaft und offener Sinn, da tönen die fröhlichen Lieder aus froher Brust.

Meißt uns noch die Beantwortung der dritten Frage: Wie trinkt man Wein? Weintrinken ist eine Kunst, eine hohe und keineswegs leichte Kunst, und verhältnismäßig nur Wenige können von sich sagen, daß sie dieser Kunst mehr oder minder mächtig sind. O, diese Beneidenswerten! Dem Laien ist ja Wein — eben Weig; er macht nicht viel Unterschiede in der Qualität des Gebotenen, da dieser Unterschied ihm nicht so sehr zur Erkenntnis kommt infolge seines nicht oder nur wenig ausgebildeten Sinnes eben für die überaus großen und differenzierten Feinheiten, die den Weinen aller Art und Provenienz eigen sind. Dem Kenner aber offenbaren

## Besucht den berühmten Rebort Durbach

UND TRINKT  WEINE VON

Schloß Staufenberg (Besitz S. K. H. d. Prinzen Max v. Baden)  
Der Frhrl. Zorn von Bulach'schen Verwaltung

Der Frhrl. von Neveu'schen Guts-Verwaltung  
Der Winzergenossenschaft Durbach in Baden

**B**ESUCHT DIE BERÜHMTESTEN WEINORTE

Ortenberg  
Fessenbach  
Zell-Weierbach  
Rammersweier

und trinkt deren köstliche Weine insbesondere die Weine der Winzer-Genossenschaften

Rammersweier und Zell-Weierbach

Die bekannten Renchtalweine  
WIE BERGWEIN  
WEISSHERBST  
KLINGELBERGER  
KLEVNER UND  
BURGUNDER

kauft man vorteilhaft bei der  
Bezirks-Winzer-Genossenschaft Oberkirch

**WEINGUT HÖLLHOF**  
OBERKIRCH I. BADEN  
Ältestes und größtes Weingut am Platze

EMPFEHLT  
**NATURREINE QUALITÄTSWEINE**  
AUS NUR BESTER LAGE

Spezialität: Klingelberger, Klevner, Rot. Burgunder, Weißherbst

**St. Andreas-Hospitalfond**  
Weinkellerei Offenburg

EIGENER REBBAU  
auf Gemarkung Ortenberg  
und Zell-Weierbach

ERZEUGNISSE:  
WEISSHERBST  
SYLVANER  
RULÄNDER  
RIESLING  
KLEVNER (TRAMINER)  
ORTENBERGER UND  
ZELLER-ROTWEIN

Abgabe in Flaschen und Gebinden

VERWALTUNG:  
Stadtrat Offenburg (Rathaus)  
Stadtrat als Stützungsbehörde des St. Andreashospitalfonds

sich die Würde einer der herrlichsten Gottesgaben, die die Welt kennt.

Merkt auch: Man trinkt ihn nicht allein mit dem Mund, mit der Zunge, nein, man trinkt ihn auch mit dem Kopfe, dem Verstand, mit der Nase, dem Geruch, und nicht zuletzt mit den Augen.

Wenn vor dir goldenes Scheines ein voller Humpen blinkt — Der ist nicht wert des Weines, der ihn wie Wasser trinkt!

Du sollst aber niemals mehr trinken, als du vertragen kannst; darin liegt ebenfalls eine tiefe Weisheit. Den Wein im Uebermaß trinken, heißt, diese Gottesgabe entweihen, ganz abgesehen davon, daß man damit selbst jeder Weihe und zugleich jeder Achtung verlustig geht.

„Aus dem Feuerquell des Weines, Aus dem Zaubergrund des Bechers Sprudelt Geist und — süße Labung, Sprudelt Schönes und — Gemeines, Nach dem eignen Wert des Zehers, Nach des Trinkenben Begabung! In Gemeinheit tief versunken Liegt der Lor, vom Kausch bemestert; Wenn er trinkt, wird er betrunken, Trinken wir, sind wir begeistert! Sprühen hohe Wihesfunken, Reden, wie mit Engelszungen, Und von Gut sind wir durchdrungen Und von Schönheit sind wir trunken! Denn es gleicht der Wein dem Regen, Der im Schmutz selbst zu Schmutz wird, Doch auf gutem Acker Segen Bringt und jedermann zu Ruh wird.“

### Offenburg vor dem Weinbaukongress.

# Offenburg, 23. Aug. Die ersten Kongreßteilnehmer zum 35. Weinbaukongress in Offenburg sind bereits eingetroffen. Ein großes Kontingent der Besucher stellen naturgemäß die Aussteller, die seit etwa 8 Tagen schon in Offenburg weilen, um in den Ausstellungshallen ihre Geräte und Maschinen aufzubauen.

Offenburg zieht schon jetzt sein Festkleid an, um seine Gäste würdig zu empfangen. Im städtischen Bauhof herrscht reges Leben und Treiben. Hier werden die Wagen für den Festzug hergestellt und geschmückt, soweit sie nicht von auswärts kommen.

Ein Gang durch die Ausstellung, die noch im Aufbau ist, läßt nur ahnen, welche Fülle von Sehenswürdigkeiten sich den Besuchern zeigen wird. Man ist überrascht über die Fülle von Gegenständen in der technischen Abteilung. Firmen von weither haben es sich nicht nehmen lassen, den Deutschen Weinbaukongress in Offenburg zu beehren.

## Das Programm der Kongreßtage.

### Freitag, den 23. August,

nachmittags 4 Uhr: Eröffnung der Weinfachausstellung in den Landwirtschaftlichen Hallen. — Abends: Treffpunkt der bereits anwesenden Kongreßteilnehmer im Gartenrestaurant des Bahnhofhotels Ketterer.

### Samstag, den 24. August,

vormittags 9 Uhr: Sitzung des Stenografenkomitees des Deutschen Weinbauverbandes im Stadtratsaal (Rathaus). Nachmittags 2 Uhr: Vorstandssitzung des Deutschen Weinbauverbandes im Stadtratsaal (Rathaus). Nachmittags 4 Uhr: Sitzung des Gesamtausschusses des Deutschen Weinbauverbandes im Bürgerausschussesaal (gegenüber dem Rathaus). Abends 8 1/2 Uhr: Begrüßungsabend mit Festspiel in der Stadthalle.

### Sonntag, den 25. August,

vormittags 9 1/2 Uhr: Erste öffentliche Kongreßsitzung in der Stadthalle. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Festzug „Das badische Land mit seinem Rebbaun und seinen Trachten“. Nachmittags 5 1/2 Uhr: veranstaltet das Kalldüngnisat im Hotel „Drei Könige“ eine Probe von Weinen aus Kalldüngnisat-Verfälschungen. Abends: Beleuchtung der Stadt. Treffpunkt der Kongreßteilnehmer im Weingelt auf der Ausstellung.

### Montag, den 26. August,

vormittags 9 Uhr: Zweite öffentliche Kongreßsitzung in der Stadthalle. Nachmittags 3 Uhr: Probe badischer Naturweine, veranstaltet vom Badischen Weinbauverband in der Stadthalle. Abends 8 1/2 Uhr: Geselliges Beisammensein mit Darbietungen, Musik und Tanz im Weingelt auf der Ausstellung.

### Dienstag, den 27. August: 3 Ausflüge.

1. Ausflug: Fahrt durch das Ortenauer Rebgebiet. Abfahrt auf dem Marktplatz in Offenburg vormittags 8 1/2 Uhr über Gengenbach, Ortenberg, Käfersberg, Fessenbach, Zell-Weierbach, Kammerweier, Durbach, Oberkirch, Kufsbach, Appenweier zurück nach Offenburg. Besichtigungen: Rebveredelungsanstalt Käfersberg, Eigentum der Stadt Offenburg, Winzerkeller Zell-Weierbach, Stammgüter des Prinzen Max von Baden, des Freiherrn von Neveu, des Freiherrn Jörn von Bulach, Winzerkeller in Durbach. — Aufenthalt mit Darbietung einiger Weinproben ist vorgesehen in: Ortenberg-Käfersberg; durch den St. Andreashospital-Fonds Offenburg, Zell-Weierbach; durch die Winzergenossenschaft, Oberkirch; durch die Stadt. — Mittagessen in Durbach.

2. Ausflug: Durch die Ortenau nach Baden-Baden. Abfahrt auf dem Marktplatz in Offenburg vormittags 8 1/2 Uhr über Tiergarten, Waldbaum, Kappelrodeck, Bühl-Stadt, Bühl-

tal, Affental, Neuweier, Fremersberg, Rägelsdorf, Baden-Baden und zurück nach Offenburg. Aufenthalt mit Darbietung einiger Weinproben in: Waldbaum, Affental, Neuweier, hier Mittagessen mit Empfang durch die Winzergenossenschaft Fremersberg.

3. Ausflug nach dem Kaiserstuhl. Abfahrt auf dem Marktplatz in Offenburg vormittags 8 Uhr über Kiesel, Balingen, Nimburg, Eichstetten, Dittenheim, Halenweiler, Zhringen, Blankenhornsberg, Weisach, Achlarren, Bidscholl, Oberrotweil, Bidscholl, Weisach, Sasbach, Königshausen, Endingen, Offenburg. — Aufenthalt mit Darbietung einiger Weinproben in: Zhringen, Blankenhornsberg, Bidscholl, Oberrotweil (hier Mittagessen), Endingen (Empfang durch die Stadt).

### Mittwoch, den 28. August:

Gelegenheit zu einer Fahrt in den Schwarzwald. Abends 8 Uhr Schluß der Weinfachausstellung.

### Die Kongreß-Sitzungen.

#### Tagesordnung

für die erste öffentliche Kongreßsitzung am Sonntag, den 25. August, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Stadthalle:

- 1. Eröffnung und Begrüßungsansprache des Präsidenten des Deutschen Weinbauverbandes, Dekonomierat Dr. h. c. Müller, Karlsruhe.
2. Ansprachen der Gäste.
3. Referat über „Die Bedeutung des Internationalen Weinamts“. Referent: Leon Douarthe, Direktor des Internationalen Weinamts, Paris.
4. Vortrag über „Die Kollage des Weinbaus und die zu ihrer Behebung erforderlichen Maßnahmen“. Referent: Weingärtner Heinrich Haag, M. d. R., Heilbronn. Korreferent: Regierungsrat Graf Matuschka-Greifencloau, Schloß Kolltas. Das Korreferat behandelt insbesondere die Nationalisierung des Weinbaues und Weinabfahes.
5. Aussprache.

#### Tagesordnung

für die zweite öffentliche Kongreßsitzung am Montag, den 26. August, vormittags 9 Uhr, in der Stadthalle.

- 1. Vortrag „Ueber den Nachweis von Obstwein in Traubenmarken (insbesondere nach dem Sorbit-Verfahren von J. Werder)“. Referent: Professor Dr. von der Heide, Geisenheim.
2. Vortrag: „Ergebnisse der Untersuchungen über Verbrennungsercheinungen an Reben nach Anwendung von arsenhaltigen Mitteln“. Referent: Dr. Karl Müller, Freiburg, Direktor des Badischen Weinbauinstituts.
3. Ein weiterer Vortrag, der noch bestimmt wird.
4. Aussprache.
Die Ausstellung ist ununterbrochen geöffnet von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Abteilung der Ausstellung sowie auch die Ausstellung des Badischen Weinbauinstituts in Freiburg i. Br. sind über insgesamt sechzehn Räume verteilt und nahezu fertiggestellt. Sie würden auch einer großstädtischen Ausstellung Ehre machen.

An den Abenden finden eifrig Proben für das am Begrüßungsabend am Samstag stattfindende Festspiel „Andreasswein“ statt. Auch

hier klappt alles vorzüglich, sodas der Begrüßungsabend durch die Darbietung eine wirksame Bereicherung finden dürfte.

An dem 35. Deutschen Weinbaukongress werden der badische Innenminister Dr. Kemmle teilnehmen. Borausschichtlich auch Reichsernährungsminister Dietrich den Verhandlungen anwohnen.

## Winzergenossenschaft Neuweier

FERNRUF: STEINBACH 47 • AUTOLINIE BADEN-BÜHL Beste Bezugsquelle für erstklass. Natur-Rieslingweine • Spezialität: Mauer-Weine in Boxbeuteln AUSKUNFT: BÜRGERMEISTER MEIER, VORSTAND



## Neuweier

berühmtester Weinort Mittelbadens, am Fuße der Yburg, in herrlichem Kranz von Reben und Obstbäumen gelegen, eine Wegstunde von Baden-Baden entfernt. Ausgangspunkt für lohnende Ausflüge nach den Höhen-Kurorten Plättig, Bühlerrhöhe, Hundseck Autolinie Bühl-Neuweier-Baden-Baden. Gutrenommierte Gasthäuser

## Affentaler Rotwein

in Flaschen und Gebinden AFFENTALER WINZERVEREINIGUNG BÜHLERTAL E. G. M. U. H. (NATURWEINBAUVEREIN)

### WINZERSTUBE AM PLATZE

## Julian Meier Inhaber B. Ludwig

Neuweier (Amt Bühl) Weinbau / Weinhandel Spezialitäten: Neuweierer Boxbeutel und Riesling-Weine Gegründet 1877

Höchste Auszeichnung: Goldene Medaille



## AUGUST RÖSSLER

WEINGUTSBESITZER

Schloß Neuweier (Baden) und Hochheim a. M.

Spezialitäten Schloß Neuweierer Mauerberg Schloß Neuweierer Schloßberg Schloß Neuweierer Eisenberg

Alleiniger Besitzer des Mauerbergs, dessen Ertrag nach alter Tradition in Boxbeutel abgefüllt wird

Verlangen Sie bitte Sonder-Angebot!

## Winzer-Verein AUGGEN

EGMBH

Grösster Weinort des Markgräflerlandes mit erstklassigen Weinberglagen an Südhängen und anerkannt besten Qualitäts-Weinen

VERKAUF NUR NATURREINER WEINE

Telefon 242 und 343 Amt Müllheim

### Ortenauer Weingutswirtschaften.

In der Nähe von Offenburg und in Offenburg selbst haben Weingutswirtschaften ihre Verwaltungen. Da ist Schloß Staufenberg, das heute dem Prinzen Max von Baden gehört, mit einem ausgedehnten Rebhau. Der Rebhau auf Staufenberg wird urkundlich schon sehr früh erwähnt. Zum Staufenberg gehörten ehemals die Nebengebäude der Stoll auf dem Stollenberg, der Kolbe auf dem Kolbenstein in der Bottenau, wo später die Straßburger-Familie Bogt ihr Domizil aufschlug und zu deren Gebiet auch der Klingenberg gehörte. Die Ritterfamilie Widergrün gab einem ganzen Strich den Namen. Diese Geschlechter bildeten die Besatzung von Staufenberg. Sie führten das Staufenberger Wappen, einen über drei Bergen schwebenden Reich im Silberfeld. Jede Familie hatte in Staufenberg ein eigenes Haus, so daß Staufenberg eine Ritterfeste genannt werden konnte. Burg- und Grafenschaft gehörten den Jüngern. Den Grundstein legten die Römer mit einem Kastell. Staufenberg hat eine lange Geschichte. Auf Staufenberg wurde unter Karl Friedrich von Baden ein vorbildlicher Weinbau betrieben. Der Durbacher Wein wurde ja schon 1765 als „Serenissimi Badenensis Mundwein“ bezeichnet. Der Durbacher Rebhau auf Staufenberg hat auch sonst in Baden sehr befruchtend gewirkt. Die Franzosen haben die Reben oft schwer heimgeführt, 1693 wurde eine Masse Reben von ihnen umgehauen. Noch mehr im spanischen Erbfolgekrieg. Die Qualität der Schloß-Staufenberger Weine ist ganz erstklassig. Verwalter ist Herr Gailer, der dritte Verwalter aus der gleichen Familie.

In der Nähe von Staufenberg liegt im Hespengrund das Weingut des Freiherrn Neveu zu Windschlag. 1634 begegnete man dieser Familie zum ersten Mal in der Ortenau. Mit Karl von Neveu als kaiserlichen Feldhauptmann. Er wurde 1650 Landvogt der Ortenau und erhielt 1665 vom Kaiser Leopold Windschlag zum Geschenk. Der jetzige Majoratsbesitzer ist Hubert Anton Heinrich von Neveu, der 1894 geboren ist. Herr von Neveu betreibt seine Gutswirtschaft selbst. Von Jugend an ist er im Weinbau tätig. Das Gut war schon Ende des 18. Jahrhunderts ein Mustergut, als dort Feldmarschall General Freiherr von Kied eine vorbildliche Reb- und Weinwirtschaft betrieb. Kied war wohl der erste, der auf eine sorgfältige Kellerbehandlung des Weines in Durbach Wert gelegt hat. Die Neveuschen Weine sind sehr geschätzt als erstklassige Qualitätsweine. Neuerdings werden sie auch ausgezeichnet in der am Eingang Durbachs gelegenen, dem Freiherrn von Neveu gehörenden Wirtschaft zur Weidemühle, die recht hübsch hergerichtet ist. Man trinkt sie hier wie im Gute selbst.

Die Jona von Bulach'sche Gutswirtschaft liegt im Dorf Durbach-Lal. Die Bulachs werden in Durbach bereits im Jahre 1391 genannt. Die Güter waren gelegen am Staufenberg, im Lal Durbach und außerhalb des Gebirges auf dem Lande. Das Schloß trug bereits damals den Namen „Graf“. Das Majorat kaufte Ernst Maximilian Jona von Bulach, der 1786 in Dürkheim geboren wurde. Das Majorat gehört heute Watern Jona von Bulach, dem Sohn des letzten deutschen Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen, Franz von Bulach. Verwalter ist Adolf Reibel, dessen Familie auch schon seit Generationen im Bulach'schen Dienste ist. Die Bulach'schen Rebfelder sind die größten in ganz Durbach. Weine von Feuer werden hier produziert, als bester die Edelmarke „Weißer Bordeaux“, der einzige Wein dieser Art in Deutschland, wozu die Jäger im 18. Jahrhundert von dem Marquis de Lur-Saluces, dem Besitzer des weltberühmten Weingutes Jauern, wo der beste Wein der Welt wächst, Ernst Maximilian von Bulach geschenkt worden. Die Bulach'schen Weine werden in Durbach im Gasthaus „zum Ritter“ in Originalabfüllung ausgeschänkt.

Die Familie Freiherr von und zu Frankenstein hatte ihren Sitz in Hofweier. Die Verwaltung ist heute in Offenburg, wo Rentamtmann Bögele die Güter betreut. Schon früh besaß diese Familie Reben. Das Rebhau liegt in Ortenberg und trägt Reben für Weiß- und Rotwein. Die Frankenstein'schen Weine sind ebenso bekannt, wie andere vorzügliche Marken der Ortenau und sie erfreuen sich größter Beliebtheit wegen ihrer vortrefflichen Qualität.

In Diersburg ist der Sitz der Familie von Roeder, die erstmals 1197 in der ältesten markgräflichen Urkunde, die sich im Generallandesarchiv befindet, genannt wurde. Die Roeder haben ihren Namen von dem fränkischen Orte Roden, was soviel heißt, wie urbarmachen. Die Roeder haben viel Urwaldgelände in der Ortenau zu fruchtbarem Ackerland umgeschaffen. Konrad von Roeder von Neuweier war 1375 Landvogt der Ortenau. Andreas von Roeder

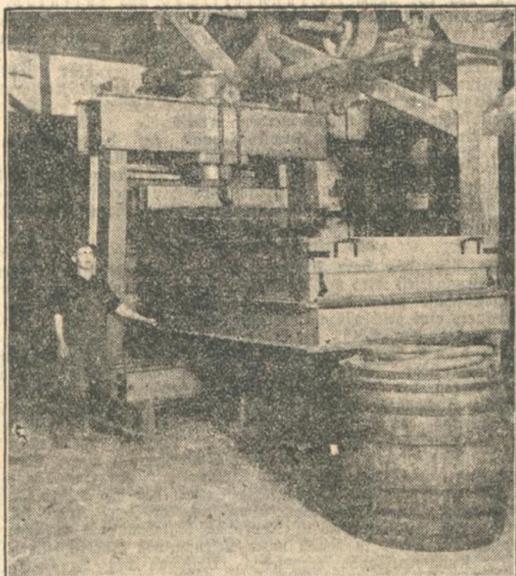
von Roden wurde 1468 mit der Herrschaft Diersburg belehnt. Der Diersburger Wein war in alter Zeit schon weithin bekannt und wurde viel nach Straßburg verkauft. Im 30-jährigen Krieg ist das Schloß zerstört worden und viel Rebland wurde vernichtet. In

den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es noch 36 Hektar groß, heute 20 Hektar. Qualitätsweinbau wird von Herrn Major Albert Freiherr von Roeder auf einem Gut von 4,5 Hektar Rebland selbst betrieben.

## Die Winzergenossenschaften in der Ortenau.

Außer der Bezirkswinzergenossenschaft Oberrhein bestehen in der Ortenau und in der Bühler Gegend die Winzergenossenschaften von Zell-Weierbach, Kammerweier, Durbach, Waldulm und Neuweier. Alle diese Genossenschaften sind unter ausgezeichneter Leitung. Die Weine werden zu einem Teil unter der Aufsicht der Genossenschaft selbst gekeltert. Die Genossenschaft nimmt die Auswahl des Troctgutes vor, so daß die Qualität des Weines schon dadurch bestens vorbereitet wird. Wo man noch nicht soweit ist, werden die Weine von der Genossenschaft vor der Annahme geprüft und kommen dann in die gemeinsamen Keller. Man hat erfahrene Kellereimeister als Kellereimeister und sorgt auch für eine tüchtige kaufmännische Leitung. Durch die Zusammenfassung der Winzer in Winzergenossenschaften ermög-

lichen. Die Genossenschaften haben es nicht leicht, sie brauchen Kapital und auch Unterstützung beim Kellerbau, wie bei der Beschaffung der Fässer. Aber in kurzer Zeit ist hier vieles erreicht worden. Die Genossenschaften verkaufen die Weine nicht nur in Fässern, sondern auch in Flaschen und sie legen auch großen Wert auf eine gute Aufmachung. Nach dem Herbst, wenn die Weine hell sind, veranstalten sie Weinproben, zu denen die Käuferinteressenten, wie andere Fachleute, geladen werden. So treiben die Genossenschaften der Ortenau und der Bühler Gegend eine ausgezeichnete praktische Propaganda. Wenn die genossenschaftliche Arbeit so weitergeht, und daran ist ja nicht zu zweifeln, so wird durch diese Selbsthilfe dem Weinbau viel Vorteil geschaffen. Die Qualität der Weine dieser Genossenschaften ist ganz hervorragend, selbst in Lagen, wo früher nur sehr geringe Weine produziert worden sind. Es ist eine Freude, diese Entwicklung feststellen zu dürfen. Die Genossenschaften haben Käufer, nicht nur in der Nachbarschaft, sondern ihr Ruf ist schon sehr weit gedrungen. Auf den Offenburg Weinmärkten verkaufen sie gut, aber das Geschäft geht das ganze Jahr. Freilich wurden auch sie von der Krise im Weinmarkt getroffen, aber gerade die genossenschaftliche Organisation ermöglichte, daß die Weine nicht zu Schleuderpreisen verkauft werden müssen.



Kellerhaus einer Winzergenossenschaft mit modernen Kelleranlagen.

nicht man einen Einfluß auf den Markt. Die Winzer müssen nicht um jeden Preis verkaufen. Aber auch erzieherisch wird gewirkt. Alle Mahnungen an die Einzelnen, nicht zu früh zu ernten, haben ja nur wenig Erfolg gehabt, aber wenn die Genossenschaft den Tag der Weinlese festsetzt, so kann der Genosse, wenn er sich nicht selbst schädigen will, auch nicht früher ernten, als es die Genossenschaft anordnet. Die gemeinsame Lagerung, die Fassbehandlung der Weine, die Kellertechnik ist natürlich bei einer Genossenschaft eine ganz andere, als bei einem einzelnen Winzer, der nicht über die vollkommenen Hilfsmittel verfügt, die einer Genossenschaft zur Verfügung

steht. Die Genossenschaften haben es nicht leicht, sie brauchen Kapital und auch Unterstützung beim Kellerbau, wie bei der Beschaffung der Fässer. Aber in kurzer Zeit ist hier vieles erreicht worden. Die Genossenschaften verkaufen die Weine nicht nur in Fässern, sondern auch in Flaschen und sie legen auch großen Wert auf eine gute Aufmachung. Nach dem Herbst, wenn die Weine hell sind, veranstalten sie Weinproben, zu denen die Käuferinteressenten, wie andere Fachleute, geladen werden. So treiben die Genossenschaften der Ortenau und der Bühler Gegend eine ausgezeichnete praktische Propaganda. Wenn die genossenschaftliche Arbeit so weitergeht, und daran ist ja nicht zu zweifeln, so wird durch diese Selbsthilfe dem Weinbau viel Vorteil geschaffen. Die Qualität der Weine dieser Genossenschaften ist ganz hervorragend, selbst in Lagen, wo früher nur sehr geringe Weine produziert worden sind. Es ist eine Freude, diese Entwicklung feststellen zu dürfen. Die Genossenschaften haben Käufer, nicht nur in der Nachbarschaft, sondern ihr Ruf ist schon sehr weit gedrungen. Auf den Offenburg Weinmärkten verkaufen sie gut, aber das Geschäft geht das ganze Jahr. Freilich wurden auch sie von der Krise im Weinmarkt getroffen, aber gerade die genossenschaftliche Organisation ermöglichte, daß die Weine nicht zu Schleuderpreisen verkauft werden müssen.

Neuweier ist der einzige Weinort, in dem es in Mittelbaden „Bogbeutel“ gibt. Als das Schloß Neuweier eine Tiefburg an den Freiherrn von Knebel von Rahnenellenbogen, der zugleich Bischof von Eichstätt war, überging, brachte dieser aus seiner damaligen Heimat auch die Bogbeutel mit, in welche er die auf dem Mauerberg gezogenen Weine füllte. Bei Umbauten und Kellergrabungen fand man alte Bogbeutel in größerer Zahl.

Wo liegt Neuweier? Der Kenner des badischen Weines kennt auch Neuweier, das Dörfchen am Eingang des Steinbachtals. Alter, ältester Boden. Im 12. Jahrhundert bestand hier schon das Schloß, das ursprünglich der Familie von Bach gehörte, deren letzter Sproß in Offenburg starb und hier bei der katholischen Kirche St. Kreuz ein sehenswertes Grabdenkmal besitzt. Die Bachs hatten bereits im 14. Jahrhundert umfangreichen Rebhau betrieben. 1796 hatte Moreau das Schloß plündern lassen, so daß der damalige Besitzer, Philipp Franz von Knebel, wie er schreibt, in fünf Tagen einen Verlust an Naturwein von 22000 Gulden hatte und kein Schloß an einer Tür mehr blieb. Nach den Knebels kam das Schloß mit seinen Reben in den Besitz der Familie Köhler. Gegenwärtiger Besitzer ist August Köhler, ein Weinachtmann, dessen Namen besten Klang hat, der aber auch ebenso bekannt ist bei den Freunden der Heimatkunde. Herr Köhler hat eine reiche Bibliothek und auch sonst wertvolle Sammlungen aus der Heimatgeschichte. Was auf den Weinbau Bezug hat, findet man zu einem großen Teil in der diesjährigen Ausstellung. Köhler ließ sich den Namen „Mauerberg“, wo sein bester Wein wächst, gesetzlich schützen.

Aber auch die Winzergenossenschaft Neuweier schafft einen hervorragenden Wein, der weithin bestens bekannt ist. Neuweier hat 100 Hektar Reben, ist also schon ein ganz beträchtlicher Rebort. Die Neuweierer haben sich schon früh auf eine fortschrittliche Rebkultur und eine besonders gute Kellertechnik verstanden. Das macht ihre Weine beliebt und bekannt.

In der Nähe des Schlosses Neuweier wächst der berühmte „Affentaler“.

Verantwortlich: Dr. Hermann Hauller, Karlsruhe.

**D**üngt  
deutschen Wein mit  
deutschem Stickstoff!

Neben den übrigen  
von der I. G. Farbenindustrie Aktien-Ges.  
herausgegebenen Düngemitteln  
hat sich vor allem

**Nitrophoska I G II.**  
zur Düngung der Weinberge  
vorzüglich bewährt

Eingehende Auskunft über Anwendung  
und Wirkung dieser Düngemittel  
sowie über die Anstellung von Düngungs-  
versuchen erteilt kostenlos

**I. G. Farbenindustrie Aktien-Gesellschaft**  
Landwirtschaftliche Abteilung  
Ludwigshafen a. Rhein  
oder deren Landwirtschaftliche Beratungsstellen  
in Mannheim, Friedrichsplatz 19  
Köln a. Rh., Deichmannhaus, Zimmer 316/319  
sowie die Landwirtschaftliche Versuchsstation  
Limburgerhof, Post Mutterstadt (Rheinpfalz)

**Liebicin**

der immer hilfsbereite  
Mitarbeiter des Wein- und  
Spirituosen-Händlers ist in  
**Halle II • Platz 26**  
z u f i n d e n

Seit 1906 von der Fachwelt u. der Wissen-  
schaft bevorzugt, als Reinigungs-, Desin-  
fektions- und Geruchbeseitigungsmittel  
für Flaschen und Fässer, Muffige,  
schimmelige oder Rot- und Südweinfässer  
für helle Weine und Spirituosen brauch-  
bar zu machen, ist meine Spezialität

Fordern Sie ausführliche Prospekte  
am Stand oder direkt:

**Liebicin-Werke G. m. b. H. Hamburg 1/141**

### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. August 1929.

## Verklingender Sommer im Botanischen Garten.

Wenn durch die strahlende Spätsommer Sonne erstes Herbstes...

Mit am längsten erhält sich die Blumen- und Blütenpracht...

Mit dem ersten wärmenden Sonnenstrahl im März beginnt...

Meist sind es Abkömmlinge von Pflanzen wärmerer Zonen...

Draußen, im sonnigen Freien, ist nun auch die Blütezeit...

So hat feinsinnige Gärtnerkunst in den weiten Anlagen...

Die letzten Edelrosen, des schwebenden Sommers Abschieds...

Ganz allmählich und leise aber kündigt ein kälteführender...

Sommer allen Erntes schon langsam zu Ende geht...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

# Was bringen die Karlsruher Herbsttage.

Das kulturelle Programm. — Ausstellungen in der Landeshauptstadt. — Die Sportveranstaltungen.

Man muß es dem Karlsruher Verkehrsverein wirklich hoch anrechnen...

Sodann gab Herr Direktor Lacher, der unermüdet um das...

Ueberblick über die geplanten Veranstaltungen.

Er betonte, daß Karlsruhe sich wehren müsse, um seine Stellung...

Herr Direktor Lacher verwies sodann auf das vorliegende...

das erste badische Brudnerfest

finden, über das Herr Amtsrat Laubach eingehend berichtete...

fleiß und Sorgfalt wird alles zusammengetragen, was an Brudner...

Das Badische Landestheater reißt sich ebenfalls mit der...

Mit besonderer Freude wird man die vorgesehenen Veranstaltungen...

von Ausstellungen

werden das Programm der Karlsruher Herbsttage bereichern...

Im Mittelpunkt der

portlichen Veranstaltungen

steht das 10jährige Jubiläum des Karlsruher Stadt...

Herr Redakteur Mühle, der Leiter der literarischen Abteilung...

Herr Buchdruckerbesitzer Lang dankte Herrn Direktor Lacher...

Herr Direktor Lacher referierte schließlich noch über den...

## Aus dem Karlsruher Polizeibericht.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstagabend überfuhr ein Kraft...

Unfall. Beim Aufräumen eines Baugerüsts fiel aus dem 4...

Verurteilungen. Ein 25 Jahre alter Filmopérateur aus Nürnberg...

Diebstähle. Auf der Wache Wendelschlagplatz wurde ein Fahrrad...

## 45 Jahre Turnverein Beiertheim.

Ehrung verdienstlicher Mitglieder. — Die turnerischen Wettkämpfe.

Mit einem zehnjährigen Fest beging der Turnverein Beiertheim...

Ehrenmitglieder und Gründungsmitglieder: Ruh Aug., Föhner Karl...

Ehrenturner als Mitglied: Argmann Emil für 20jähr. ununterbrochene...

Geldene Abzeichen: Nischthaler Adolf, Knust Karl, Martin Hermann...

Silberne Abzeichen: Artmann Eugen, Braun Erwin, Braun Heinz...

Außerdem wurde folgenden Gründungsmitgliedern, die nicht mehr dem Verein angehören...

Mit weiteren Darbietungen in Turnen, Gesang und Konzerten wurde das Festbankett...

Am Sonntag hatte man in Beiertheim gefasst und die Häuser mit Grün geziert...

Um 3 Uhr begannen dann die turnerischen Sonderveranstaltungen...

Geräte-Siebenkampf für Turner

(je zwei Kürübungen am Red, Barren und Pferd, sowie eine Kürübung)

Oberstufe: 1. Friesch, Tdb. Durlach, 136 Punkte; 2. Roth, Cdmund...

Unterstufe: 1. Schmall R., Tdb. Durlach, 131 Punkte; 2. Seidenpinner...

Bierkampf, Oberstufe: 1. Lörcher Gust., M.B., 84 Punkte; 2. Fischer Wilh., To. Rupp...

Dreikampf, Ältere Turner (über 40 Jahre): 1. Kupferhaid Kuboff...

Dreikampf, Ältere Turner (32-40 Jahre): 1. Schulze Herm., Tdb. Mühlburg...

Freitag, den 23. August. 7. Ubr: Probe im „Palmengarten“.

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

Freitag, den 23. August. 8 Uhr auf Gut Schöned Zusammenkunft...

# Die Meisterschaften des Walter Jffing

## Ein Sportroman von Werner Scheff

(10. Fortsetzung.)

Der Ruffin schien es zu gefallen. „Ganz recht, aber für Sankt Moritz soll man auch etwas eiskälten können. Kommen Sie also, lassen Sie mir Ihren Arm, wir wollen zusammen ein Stück laufen; die müssen mir von den letzten deutschen Filmen erzählen.“

„Und bevor die übrigen Herren, die erstaunt und ärgerlich dreinschauten, sich noch verabschieden, nicht ihnen die Sastin königlich zu und schwebte an Walters Seite von dannen. Nicht einmal dem armen Spoff gönnte sie mehr als diesen Abschied.“

„Ihr von den Kavaliere heh beneideter Begleiter teilte die allgemeine Verwunderung. Und es kam bei ihm noch eine besonnenere Überlegung hinzu, die ihn vorhin unter den Augen der Sastin bestanden hatte. Er fühlte sich dieser Frau vom ersten Augenblick an unterlegen, er hatte das Bewußtsein, in ihr einer Gefahr zu begegnen, vor der er auf der Hut sein müsse. Ihre Gewandtheit, die Ruhe, mit der sie ihn an sich herangezogen hatte, weil sie den Träger des Namens Jffing kennen lernen und sich auch ihn unterlegen wollte, imponierte ihm. Und ihre Schönheit nahm ihn sofort gefangen. Er dachte an Spoffs Worte und nahm sich vor, Herr seiner Sinne zu bleiben.“

Die Ruffin ließ eine kurze Weile verstreichen, während sie sich in den Arm Walters schmiegte und sich von ihm über die Eisfläche hinführen ließ. Melodisch klang das Schleifen der Schlittschuhe hinter den beiden verschwamm das Stimmengewirr. Sie hatten sich ganz unwillkürlich einem unbelehrten Teile des Rinks zugewandt. „Daben Sie die Gesichter gesehen?“ fragte die Sastin lächelnd. „Aut nicht jeder einzelne, als wäre ich ihm verpflichtet?“

„Westeicht haben die Herren die Rechte älterer Bekanntschaft,“ entgegnete Walter. „Nicht im mindesten. Ich bin vorläufig,“ sie betonte das letzte Wort, „vorläufig hier in Sankt Moritz mit meiner Kammerfrau allein. Alles and flüchtige Bekanntschaften. Bis auf Spoff. Den kenne ich noch aus Petersburg. Er war Student und bereichte meine Schwester. Sie ist vor drei Jahren gestorben, und nun überträgt Spoff seine Liebe auf mich.“

„Daraus kein Wunder, gnädige Frau.“ „Bitte, machen Sie nicht so alltägliche Komplimente. Sagen Sie mir lieber, ob Sie Skiläufer sind?“ „Ja, aber ich darf in Sankt Moritz nichts anderes betreiben als das Schnelllaufen auf dem Eise. Dazu bin ich hier.“ „Schade, Gestern sind wir von der Coroglyabütte nach Oberalpina abgefahren. Es war herrlich. Aber meine Gesellschaft hat mich gelangweilt. Ich dachte, wie schön es erst wäre, wenn man mit einem Lieber, der einen interessiert. Sie interessieren mich nämlich,“ sagte sie mit einer absichtlich naiven Aufrichtigkeit hinzu, „seit Sie mir erzählen mir Spoff und die anderen Herren von dem großen Walter Jffing, der an der Weltmeisterschaft teilnehmen wird, und nachhin sehe ich Sie und sage sofort zu meinem Begleiter: „Das muß er sein, der Deutsche!“ Und richtig, ich hatte mich nicht getäuscht.“

Sie blickte Walter in das von Überraschung gerötete Gesicht, Ihre Augen hatten einen tiefen Glanz angenommen, und um ihren Mund zuckte es leicht, als unterdrücke sie mehr, als sie ausgesprochen hatte.

„Lassen Sie die Wettläufe nur vorübergehen,“ rief Walter Jffing, den die Flamme aus ihrem Blick entzündet hatte. „Ich spreche Ihnen, dann sofort die Skier anzuschlagen.“

„Warten Sie,“ meinte sie nachdenklich, „heute ist Dienstag, am Freitag fängt die Meisterschaft an, am Sonntag ist sie zu Ende. O weh, es wird zu spät werden.“

„Wie?“ „Weil... ah, lassen wir das,“ lachte sie auf, hoffentlich bleiben wir dann noch ein paar Tage. Ja, gewiß, ich kann meine Freiheit etwas verlängern. Also, bitte, fragen Sie nicht mehr!“

„Wie Sie wünschen.“ Wieder trat eine kleine Pause in der Unterhaltung ein, aber Walter kam es so vor, als läge jetzt Nastasia Feodorowna Sastin ganz und gar in seinem Arm, als ließe sie sich von ihm über die bühende Fläche hinwegtragen. Eine süße Lust war für ihn, die Selbstsamkeit ihres Wesens, die Aufrichtigkeit, mit der sie zu ihm sprach, sie wirkten mächtig auf den jungen Deutschen ein. Vielleicht auch die zauberhafte Umgebung, in der sich dies alles abspielte. Rings um ihn die Berge des Engadin, unter ihm das Eis des Rinks von Sankt Moritz, und neben ihm, nein, dicht bei ihm eine der reizendsten Frauen weit und breit. Walter Jffing drohte dieser Gegenwart zu erliegen.

„Wie steht es mit dem Bobfahren?“ erkundigte sich die Filmdiva nach kurzen Minuten. „Alles nach dem nächsten Sonntag,“ bat Walter, „haben Sie eine Mannschaft beisammen, gnädige Frau?“

„Ja, wir üben uns ein. Aber ich mache Sie aufmerksam,“ und wieder klang es wie eine Warnung, „der Lenker unseres Bobs kommt in der nächsten Woche. Ihr Platz auf dem Schlitten wäre also nur für die nächsten Tage frei.“

Walter erinnerte sich später dieser Andeutungen; jetzt gingen sie für ihn verloren. „Das ist bedauerlich,“ antwortete er, „ich könnte frühestens Montag antreten. Fahren Sie auf der Crestabahn?“

Die Sastin seufzte. Natürlich,“ sagte sie zerkürrt. „Wichtig aber lachte sie übermütig auf. „Haben Sie die Absicht, den ganzen Tag auf dem Eis zu liegen?“

„Nein, durchaus nicht. Ich wollte mir die Umgebung nach Möglichkeit ansehen. Sie müssen bedenken, daß ich erst gestern abend gekommen bin. Ich bin ortsfremd, ich wollte mich heute mittig darüber informieren, welche Partien man ohne besondere Anstrengung unternehmen könnte. Ich will sogar den ganzen Donnerstag mit dem Eisklaufen ausjucken. Sonst komme ich ermüdet an den Start.“

„Das ist das erste nette Wort, das ich von Ihnen höre. Gut, so schließen Sie sich mir... pardon, schließen Sie sich uns an. Wir wollen heute nachmittag zum Suverettabaus fahren. Mein Schlitten hat auch für Sie Platz. Aber Sie müssen schon um drei Uhr zur Abfahrt bereit sein, unser Weg geht über Bepers und Samaden zurück und wir können vor acht Uhr nicht daheim sein. Sind Sie einverstanden?“

„Ich weiß nicht, wie ich zu dieser Bevorzugung komme,“ gab Walter zurück, und die alte Befangenheit stellte sich ein, „aber ich bin natürlich gern dabei. Wo darf ich Sie treffen?“ „Ich hole Sie vom Palacchot ab. Sie wohnen doch dort?“ Spoff sagte es mir. Die Straße geht von dort aus durch den Ort und hinauf zur Suveretta. Wir nehmen dann ihm Hotel den Tee und fahren erst später zurück, wenn der Mond aufgegangen ist.“

„Ich unterwerfe mich allen Ihren Verfügungen. Uebrigens bin ich Ihnen noch die Schilderung der letzten deutschen Filme schuldig.“

„Richtig, also was können Sie mir davon erzählen?“ Sie blieben noch fast eine Stunde beisammen. Sie plauderten wie zwei alte Freunde. Die Sastin bewaß das Talent, Walter vergessen zu machen, daß sie sich erst vor kurzem kennen gelernt hatten. Sie ließ sich von ihm die Werte der deutschen Filmdunst schildern, ließ sich auch berichten, wie er sie zum erstenmal auf der Klammerswand gesehen hatte. Dann erzählte sie von ihrem eigenen Schaffen, und Walter Jffing hatte Gelegenheit, die hohe Intelligenz dieser Frau zu bewundern, die nicht bloß vor dem Kurbelkasten agierte wie andere, sondern mit Geist und Verständnis ihre Rollen beherrschte. Sie war eine Künstlerin im wahren Sinne des Wortes. Und dazu... eine lebensfrohe Frau. Sie schien immer mehr und mehr Gefallen an dem jungen Meister zu finden, sie glitt vom Thema ab und ließ sich seine Gegner in der Weltmeisterschaft aufzählen, und hörte stannend, welche Konkurrenz ihn erwartete.

Schließlich war es so spät, daß sich die Sastin schnell verabschieden mußte; ihre Kammerfrau erwartete sie um halb ein Uhr mit dem Schlitten.

„Ich wohne in der Villa Celerina,“ sagte sie noch hastig, als sie Walter die Hand reichte, „es bleibt dabei, kurz nach drei Uhr hole ich Sie ab. Auf Wiedersehen!“

Und fort war sie. Walter Jffing verließ an diesem Vormittag den Rink von Sankt Moritz in nachdenklicher Stimmung.

Was war eigentlich in diesen letzten zwei Stunden mit ihm vorgegangen? War es möglich, daß der Anblick einer fremden Frau solche Veränderungen in ihm hervorgerufen hatte, daß er hinter sich alles Frühere zu begraben bereit war, und daß er nur nach der Gegenwart griff, dieser in der Sonnenhelle des Engadin liegenden Gegenwart? Er empfand ganz anderes als vorher. Die Ruffin mit ihrem leichten Wesen hatte auch auf ihn diese leichtfertige Übertragung. Er hatte das Gefühl, ein Abenteuer zu erleben, mehr nicht. Gewiß, aber ein Abenteuer, das anderen Sterblichen selten in solcher Vollenbung und Schönheit begegnete, noch seltener in solchem Rahmen.

Er suchte sich über Bedenken hinwegzuhelfen. Schlüsselpunkt hinter dem Gewesenen, Streusand drüber, mit vollen Segeln in das, was da kommen sollte!

Dann aber, als er beim Abschnallen sah, überfiel ihn wieder die Befremdung, die er vorhin mühsam besiegt hatte. Er wußte es sich selbst nicht recht zu erklären, irgend etwas an der Sastin löste ihm Furcht ein. Oder seine Furcht, nein, nur eine Begrenzung seiner Freude. Vielleicht war auch die Sastin nicht daran schuld, sondern irgend etwas anderes.

Da fiel es ihm ein, da wußte er es plötzlich. Die beiden letzten Gräße Hannas waren es, die oben in seinem Koffer lagen, da er sie sich als liebe Zeichen vergangener kurzen Glücks mitgenommen hatte. Durfte er mit dieser Erinnerung belastet in ein neues Erleben eingehen?

Aber schalt sich dumm und schwerfällig. Erstens: Hanna war ihm fern, unerreichbar fern. Er wußte nicht einmal, wer sie eigentlich war. Zweitens: der Zauber von Sankt Moritz einschuldigte alles. Und drittens: er dachte gar nicht daran, sein Herz an die Sastin zu verlieren. Aber die Freude ihrer Gesellschaft wollte er sich nicht rauben lassen, nicht einmal durch Gedanken, die einer anderen galten.

Auf der Terrasse seines Hotels empfingen ihn seine künftigen Begleiter, die mit Bekannten und Freunden an einer Tafel dicht neben den hohen Scheiben saßen, hinter denen sich wie ein Meer von Eis und Schnee die Winterlandschaft erstreckte. Ein sonderbarer Gegenfall, ging es Walter durch den Sinn: hier drinnen die wohlige Wärme, in der selbst die Tropenpflanzen, die ringsum standen, nicht auffielen, und jenseits der Verglasung dieses Panorama des oberen Engadin.

(Fortsetzung folgt.)

**Statt jeder besonderen Anzeige. Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

**Herrn Konrad Keller**

nach einem arbeitsreichen Leben von seinem kurzen, aber schweren Leiden zu erlösen. Er starb, wohl vorbereitet, im 68. Lebensjahre, sanft und gott ergeben.

KARLSRUHE, den 23. August 1929. Bürgerstraße 1.

In tiefer Trauer:  
**Familie Otto Keller**  
**Familie August Göring.**

Beerdigung am Samstag, den 24. August, nachm. 4 Uhr, auf dem Mühlburger Friedhof.

**Statt Karten.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sprechen wir unseren innigsten Dank aus

**Frau Josefine Lipp geb. Pözl**  
**Hermine Lipp**

Karlsruhe, den 23. August 1929

**Immobilien**

**Bäckerei**

**Felle und Wolle.**

**Richtpausen**

**Bananen** Pfund 35,- 3 Pfund 1.-

**Goldtrauben** Pfund 35,- 3 Pfund 1.-

**Brogli, Feinkost,**  
Kaiserstr. 159, Eing. Ritterstr. Tel. 6640.

**Gemischwarengeschäft mit Realgastwirtschaft**

**Gewächshaus**

**Bauplatz**

**Kapitalien**

**Geld**

**Hypotheken**

**Hypotheken-Geld**

**Zwei Bäckereien m. Konditorei u. Kaffee**

**Nunn & Schmidt, Karlsruhe,**  
Kaiserstraße 136. — Tel. 2598.

**Vernicklungs-Anstalt**

**Einfamilienhaus**

**Günstiger Hausverkauf im Bauland**

**Schlafzimmer**

**Gebr. Möbel**

**Wohnhaus**

**HAUS**

**Bauplatz**

**Kapitalien**

**Geld**

**Hypotheken**

**Hypotheken-Geld**

**Zu verkaufen**

**URANIA-Schreibmaschinen**

**Photo**

**Herren- und Damenrad**

**Gelegenheitskauf!**

**Photo**

**Herren- und Damenrad**

**Gelegenheitskauf!**

**Zu verkaufen**

**URANIA-Schreibmaschinen**

**Photo**

**Herren- und Damenrad**

**Gelegenheitskauf!**

**Photo**

**Herren- und Damenrad**

**Gelegenheitskauf!**

**Zu verkaufen**

**URANIA-Schreibmaschinen**

**Photo**

**Herren- und Damenrad**

**Gelegenheitskauf!**

**Photo**

**Herren- und Damenrad**

**Gelegenheitskauf!**

**Relorm-Küchen**

**Möbel-Freundlich**

**Ein Posten Klappwagen**

**Stück 25 Mk.**

**Ein noch sehr guter Schlofferherd**

**Steine**

**Kinderwagen.**

**Ein Posten Klappwagen**

**Stück 25 Mk.**

**Ein noch sehr guter Schlofferherd**

**Steine**

**Kinderwagen.**

**Ein Posten Klappwagen**

**Stück 25 Mk.**

**Ein noch sehr guter Schlofferherd**

**Steine**

**Kinderwagen.**

**Für die Übergangszeit**

**Wollene Strick-Kleidung**

**Überblusen** reine Wolle 4.50

**Westen** reine Wolle mit farb. Blenden 8.50

**Moderne Westen-Jacken** auBerst kleidsam u. praktisch von 14.50 an

**Strick-Kleider** zu billigen Serienpreisen

**Kunstseid. Strickstoff** 7.50

**Wolle meliert** 12.50

**Reine Wolle** 29.50 22.50 19.50

**Überblusen** reine Wolle 4.50

**Westen** reine Wolle mit farb. Blenden 8.50

**Moderne Westen-Jacken** auBerst kleidsam u. praktisch von 14.50 an

**Strick-Kleider** zu billigen Serienpreisen

**Kunstseid. Strickstoff** 7.50

**Wolle meliert** 12.50

**Reine Wolle** 29.50 22.50 19.50

**Überblusen** reine Wolle 4.50

**Westen** reine Wolle mit farb. Blenden 8.50

**Moderne Westen-Jacken** auBerst kleidsam u. praktisch von 14.50 an

**Strick-Kleider** zu billigen Serienpreisen

**Kunstseid. Strickstoff** 7.50

**Wolle meliert** 12.50

**Reine Wolle** 29.50 22.50 19.50

# Turnen • Spiel • Sport

Phönix-Stadion Wildpark

Sonntag, den 25. August  
nachmittags 3.30 Uhr

## 1. Verbandsspiel Schramberg

F. C. PHÖNIX

Mitglieder nur gegen Vorzeigen der neuen  
Mitgliedskarte auf Siehpatz freien Eintritt

### ZUM „SINNERECK“ BADEN-BADEN

am Leopoldplatz — Tel. 836  
Bier-, Wein- und Café-Restaurant - Erstklassige Küche

Hauptauschank: Sinner-Bier

Original-Pilsner

Auto-Parkplatz. Inhaber: Carl König

Wo verbringe ich meinen Urlaub?  
in Oberprechtal „Hotel Sonne“ Tel. 4

Elegante Forellenschere • Pension mit Nachmittagskaffee 5.- Mk.  
Gut bürgerliches Haus — Mäßige Preise. Bes. H. Duffner.

Chaiselong.  
neue 35.- an  
Diwanen  
neue moderne  
extra billig

Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25  
Telefon 4419

Druckarbeiten  
werden rasch u. preis-  
wert angefertigt in der  
Buch- u. Steinbruderei

Thiergarten  
Verlag d. Bad. Presse

Heiratsgesuche  
Mädchen, 26 J., häuß.,  
erzogen, wünscht mit  
Herrn zwecks späterer  
Heirat

Defamirt zu werden.  
Wittwer mit 1 Kind an-  
genheim. Ang. u. Nr. 8.  
3674 a. d. Bad. Presse  
bitale Hauptpost.

Heiratsgesuch.  
Frau, Ende 30, ehgl.,  
von angen. Weibert.  
häuß., erzogen, sucht, da  
sonst keine Gelegen-  
heit, Lebensgefährtin,  
pass. Lebensn. Entermitt-  
lung u. Vermittlung.  
Wittwer mit 1 Kind an-  
genheim. Ang. u. Nr. 8.  
3674 a. d. Bad. Presse  
bitale Hauptpost.

Wald. Heirat  
wünscht Landwirts-  
tocht., 28 J., kath., an-  
gen. Erzieh., Barber-  
mäd. 20 000 M. u. An-  
steuer, in Geschäftsm.,  
Landwirt od. Herrn i.  
bescheid. Ziels. Gest.  
Ang. an Büro Keller,  
Königsplatz, Schottenstr.  
Nr. 73. (15105)

Provisions-  
Reisenden  
für eingef. Tour. Coll.  
kann die Tätigkeit  
auch nebenberuflich  
ausgeführt werd. An-  
gebote u. Nr. 15223  
an die Bad. Presse.

Allein-Vertreter  
Nur solche Firmen od. Herren wolle sich meld.,  
die über 8000—10 000 A. verlag. Auftr. sind  
zu richten unt. Nr. 15176 a. d. Bad. Presse.

Reisende  
gegen hohe Provision zum Verkauf v. Hotels,  
Restaurants u. all. Gaststätten sofort gesucht.  
Angebote unt. Nr. 14089 an d. Bad. Presse.

Anker-  
Wickler  
zum baldigen Eintritt  
gesucht. (15172)

Stroh- & Kram-  
Motoren-Reparatur-  
Werkstätte,  
Lahr i. Baden.

Reise- und Werbedienst  
Herren und Damen  
Bewerber müssen über Nebetalent, gute Kleidung und sicheres Auf-  
treten verfügen und bewandert sein im Umgang mit Privatfunda-  
ment. Wir zahlen hohe Provision. Bei Einigung Aufstellung gegen  
Sondervertrag. Sorech schriftl. Angebote mit kurzer Angabe des  
Werdeganges, evtl. mit Bild erbeten unter Nr. 8. 2696 an die  
Badische Presse bitale Hauptpost.

Sommerpreise  
in  
JELZE  
aller Art  
billig  
Zirkel 32  
1 TREPPE ECKE RITTERSTR.  
RATENASK D. BAD-DEAMTENS.  
W. LEHMANN

Kaufm. Lehrfräulein  
mit guter Schulbildung, aus guter Familie,  
nicht unter 18 Jahren, findet unter günstigen  
Bedingungen sofort oder später Aufnahme b.  
Herrn. Frau Dietrich, (15171)  
Kaiserstraße 179a, Ecke Herrentrage.

Fräulein, Heißes  
Mädchen  
ehelich u. unverl., i.  
Mittelschicht, gesucht.  
Zu erfr. u. Nr. 14011  
in der Bad. Presse.

Stellensuche  
Männlich  
Damenfriseur  
Baller - Dauerweller,  
Dudleier, sucht Stell.  
Offerten u. Nr. 14099  
an die Bad. Presse.

Alleinmädchen  
mit guten Zeugnissen  
zu 3 Erwerbsstellen ge-  
sucht. Kaiserstraße 152,  
III. Etod. (152667)

### Rheinfahrten

des Motorschiffes  
„Enderle v. Ketsch“

am Sonntag, d. 25. Aug., nachm. v. 2-1/2 U.  
und nachm. v. 5-1/2 U.  
ab Rheinhafen (Nordbecken) bis nach  
Lauterburg und zurück. Fahrpreis: RM. 1.-  
pro Person für jede Fahrt. Kinder RM. -.50  
Vorverkauf: Verkehrsverein, Kaiserstr. 159  
Zigarrenhaus Ludw. Weill, Kaiserstr. 247  
und an Bord vor der Abfahrt. (16155)  
Jakob Limbeck, Kapitän. • Ketsch a. Rh.

### Erstklassiger Fachmann

gelernter Verkaufsmann, zur Zeit als techn. Direktor tätig, sucht  
sich in gleicher Position zu verändern oder auch als

### Betriebsleiter.

In der gesamten Blechbearbeitung wie Blecherei, Stanzerlei, Drückerlei,  
Schleiferei und Fertig-Bearbeitung bin ich durchaus erfahren. Ein-  
führung von Blecharbeit.  
Gewehnt wird: Garantiert gewinnbringende Fabrikation.  
Verlangt wird: Daterstellung mit anspruchsvollem Gehalt.  
Angebote unter Nr. 15179 an die Badische Presse.

### Junger Kaufmann

mit reichen Erfahrungen auf allen kaufmänn.  
Gebieten, guten engl. u. franz. Sprachkennt-  
nissen, 3. St. noch in ungeklärter Stellung,  
wünscht sich, gerichtet auf 1. Sept., ver-  
schieben zu verändern. Interesseneinlage  
von 1500.— kann gestellt werden. Offert.  
unter Nr. 8. 2668 an die Bad. Presse.

### CHAUFFEUR

24 Jahre, gelernter, Mechaniker, IIIb, sucht  
auf 1. Sept. evtl. auch sofort Stelle. Privat-  
oder Firma.  
Angebote u. Nr. 15164 a. d. Bad. Presse.

### Verkäuferin

in Kontorarbeiten und Dekorieren bewandert,  
sucht Stelle sofort oder später, auch auswärtig.  
Offerten unt. Nr. 15221 a. d. Bad. Presse.

### Herrenfriseur

übernimmt Ausbilde.  
Off. unt. Nr. 15147  
an die Badische Presse.

### Chauffeur

sicherer Fahrer, mit  
Führerschein I, II u.  
III, gelernt. Chauffeur,  
mit den einschlägigen  
Reparaturen vertraut,  
24 Jahre alt, mit best.  
Referenzen, sucht sich  
zu verändern. Angeb.  
unter Nr. 8. 2698  
an die Badische Presse  
bitale Hauptpost.

### Einzel-Garage

zu vermieten. Monatl.  
30 M. Nähe d. Bahnh.  
Ang. u. Nr. 15168  
an die Bad. Presse.

### 4-5 3.-Wohnung

mit reichl. Zubehö.,  
beschnitten, (kein  
Neubau) in ruhiger,  
zentraler Lage auf so-  
fort od. spät. zu verm.  
Ang. unt. Nr. 8. 2684  
an die Bad. Presse.  
bitale Hauptpost.

### 4 3im.-Wohnung

mit Bad, Maniarde,  
Kammer, Klotz,  
Schloß, 19. a. Etod.,  
auf 1. Okt. in neuem  
Haus zu vermieten.  
Anfragen 9-1 Uhr,  
Schaler, Tel. 425.

Große 3 3im. Wohn-  
ung mit Bad, Veranda,  
Garten, Wäschekamm.,  
Garage (neu), etwa 20  
Min. v. d. Bahnh. in  
der Nähe d. Karls-  
straße zu verm. Erfr.  
unter Nr. 14053 an  
die Badische Presse.

### Weiblich

Dame, gute Erzieh.,  
sucht Beschäftig. als  
Empfangsdame  
ob. Gellert bei Arzt.  
Ang. u. Nr. 14041  
an die Bad. Presse.

Platzliche Geschäfts-  
tochter sucht Stelle zur  
Wirtin im Geschäft in  
Wäckerlei od. Lebensmittel-  
geschäft. Angebote  
unter Nr. 15175 an die  
Badische Presse.

### Die Stellen- suchenden

biten wir dringend ihren Bewer-  
bungen keine Original-Zeugnisse,  
sondern nur Zeugnisausschnitte  
usw. beizufügen. In manchen  
Fällen sind uns die Auftraggeber  
von Chiffre-Anzeigen unbekannt,  
so daß wir dann zur Wieder-  
erlangung verlorener Unterlagen  
nichts tun können.  
Zeugnis- und ähnliche Abschnitte,  
Lichtbilder usw. müssen  
stets auf der Rückseite die voll-  
ständige Adresse des Bewerber-  
suchenden auf Rücksendung ihres  
Eigentums rechnen.

### Fräulein

23 J. alt, sucht Dauer-  
stellung für Haushalt  
und Kindererz. Gute  
Köchin. Erbitte Ange-  
bote von nur guten  
Gehältern. Off. u. 14064  
an die Badische Presse.

Besseres Fräulein  
sucht Stelle i. Haus-  
halt, für alle Hausar-  
beiten. Es wird mehr  
auf gute Behandl. als  
hoh. Lohn Wert ges.  
evtl. für tagsüber od.  
nachts. Angeb. u. Nr.  
14000 an Bad. Presse.

## 8 Prunifru 8 Dylorvyme

**Herrenartikel**

Der eleg. halbstoffe Kragen, Bielefelder Fabrikat 45.7

Herrnsocken elegante Muster, Baumwolle 45.7

Herrnsocken mit Vorderabschluß, weiß, Größe 4 75.7

Herrnsocken reine Wolle, gewebt mit 1.30

Herrnsocken Wolle mit Kunstseide gemustert 1.30

Herrnsokenträger prima Gummiband mit weißer Lederpatte (Chromleder) 1.95

Herrnsockenhemd guter Renforcé mit Kragen und buntem Bänderbesatz 3.70

Herrnsockenhemd elegante Dessins, Popelin, einzelne Weiten 4.90

# BURCHARD

## Führendes Industrie-Unternehmen

sucht in günstiger Lage von Karlsruhe als bald

### ca. 1000 qm Lagerplatz mit Gleisanschluss und Zufahrt

in abgeschlossener, gut beleuchteter Halle mit Büro-  
raum und sonst erforderlichem Zubehör.  
Gest. Angebote mit genauer Beschreibung und  
Baugestze unter Nr. 15184 an die Badische Presse.

### Schön möbl. Zimmer

elektr. Licht, Zentral-  
heiz., Weststadt, zu ver-  
mieten. Zu erfragen  
unt. Nr. 8. 2646 in der  
Badischen Presse.

### Leeres Zimmer

3 Zimmerwohnung  
a. berufst. Frau, ver 1.  
Sept. zu verm. Anfr.  
bitale Hauptpost.

### Küche u. Zimmer

mit Zubehör auf sofort  
zu verm. (15320)  
Koch, Aufstellung,  
Nebenweg 8.

### Zimmer

Karlstraße 53  
beim Karlsruh. sind 2  
gut möbl. Wohn- und  
Schlafzimmer, el. L.,  
ev. Badebenutzung im  
Parterre, separat,  
auch als Büro benutz-  
bar, zu verm. (15353)

### Großes Balkon- Zimmer

leer od. möbl. sofort  
billig zu verm. Als  
Büro od. Lager auf  
geignet. (15105)  
Kaiserstraße 14, II.

### Freundl., helles Manfarden-Zimmer (möbl.) in Nähe des Theaters, für sof. od. 1. Sept. gesucht. Off. unt. Nr. 14043 an die Bad. Presse.

### Lager- bezw. Werkstätte

hell und bestdat. 50 qm. evtl. mit schöner  
3. Zimmerwohnung auf 1. Okt. zu vermieten.  
Nab. Waldhornstr. 18. II. bei Vertia. (15607)

### 200 qm. Lager-Räume

mit 2 Büros, eine Treppe, 2 Aufgänge,  
seit Jahren  
Lager und Verkauf  
einer Furnier- und Sperrholz-Firma, sehr  
preiswert auf 1. Oktober zu vermieten. Ge-  
wünscht auch für jede andere Branche. 5 Min.  
v. Hauptb., Straß- und Elgaut. Angeb. unt.  
Nr. 15 093 an die Badische Presse.

### Wohn- u. Schlaf- zimmer

mit Badgel. auf 1. Sept.  
zu vermieten. Auf  
1. Sept. zu vermieten.  
Zu erfragen (151021)  
Schloßplatz 7, II.

### 1-2 Manfarden unmöblert, mit Keller, sofort oder 1. Septem- ber zu vermieten. Off. u. Nr. 14056 an die Badische Presse.

### Mietgesuche

mit Nebenraum. Auch  
billiger Laden oder  
Büro-Wohnung u. rub.  
Geschäft zu mieten gel.  
Offert. u. Nr. 14010  
an die Bad. Presse.

### Werkstätte

mit Nebenraum. Auch  
billiger Laden oder  
Büro-Wohnung u. rub.  
Geschäft zu mieten gel.  
Offert. u. Nr. 14010  
an die Bad. Presse.

### Ein Zimmer

sehr schön  
Balkonzimmer  
(ev. Herr. u. Schlafz.)  
Nähe Karlsruh. preisw.  
zu vermieten. Zu erfr.  
unt. Nr. 8. 2672 i.  
d. B. Fr. bit. Hauptp.

### 5 bis 6 Zimmer-Wohnung gesucht

zwischen Kaiser- und Marktplatz, mögl. Nähe  
Kaiserstraße, auf 1. Oktober. Angebote mit  
Preis unt. Nr. 15 244 an die Bad. Presse.  
bitale Hauptpost.

### 2-3 3.-Wohnung

zu mieten gesucht. Off.  
mit Preisang. u. Nr.  
15189 an Bad. Presse.

### 1 leeres Zimmer

ev. m. Küche, evtl.  
Sept. a. miet. gel. Offert.  
i. Voraus. Angeb. u.  
14049 a. d. Bad. Pres.

### Zimmer

Ja, berufstätige Dame  
sucht schön

### Großes Zimmer

mit Küche von In. Ober-  
part auf 1. od. 15. Okt.  
zu mieten gesucht. Ang.  
u. Nr. 8. 2692 an die  
Badische Presse bit.  
Werbepost.

### möbl. Zimmer

in nur gutem Hause,  
Ang. u. Nr. 8. 2692  
an die Badische  
bitale Hauptpost.

### Unfere Filiale

### Welkienstr. 17

### Ecke Kriegsstraße

### ist eröffnet!

### Piañkuch

15353